Mod. C. № II
~~D. L. 1005~~
D. L. 633. Folº 92
30½
LD 5162
1

Pryer del. Seb. Langer sc.

Adam Öhlenschläger's dramatische Werke.

Erster Band.

Aladdin, oder die Wunderlampe.
Ein
dramatisches Gedicht.

Erstes Spiel: Thalia.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1820.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Aladdin,

oder

die Wunderlampe.

Ein dramatisches Gedicht

in

zwey Spielen

von

Adam Öhlenschläger.

Erstes Spiel: Thalia.

Wien, 1818.

Im Verlage bey Leopold Grund.

Aladdin,

oder

die Wunderlampe.

Ein dramatisches Gedicht

von

A. Öhlenschläger.

Erstes Spiel.

An Göthe.

In Norden fern geboren
Kam doch die schöne Kunde mir zu Ohren
Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen steh'n,
Wo Kraft und Schönheit geh'n
Im Zauberbande.

In meiner Kindheit Tagen
Las ich so oft entzückt die alten Sagen;
Wenn auf die Mauern
Es fiel der Schnee so dicht,
Mußt' ich vor Kälte nicht,
Vor Wunder schauern.

Wenn auf das Schloß am Hügel
Der Winter schlug mit seinem kalten Flügel,

Es war ein Fächeln;
Ich saß im Kämmerlein,
Sah bey der Lampe Schein
Den Frühling lächeln.

Und ob ich auch von Jugend
Mit Inbrunst liebte nord'sche Kraft und Tugend,
Und nord'sche Thaten,
So ward mir doch zugleich
Von Ostens Blumenreich
Der Glanz verrathen.

Wie ich nun groß geworden,
Fühlt ich mich bald in Süden, bald in Norden.
Ein starkes Ringen
Zwang mich, was in der Brust

Ich lange schon gewußt,
Nun laut zu singen.

Was aber hülft das Wissen!
Wem noch die Kunst, dem ist das Wort entrissen.
Ich griff die Leyer —
Doch lauter Mißgetön!
Und was ich klar geseh'n?
Verhüllt im Schleyer!

Mir ward gesagt: die Liebe
Macht nicht den Künstler bloß; mit ernstem Triebe
Im Wald alleine
Irrt er am wilden Steg,
Findet nicht gleich den Weg
Zum Lorbeerhaine.

Ich hörte manche Sänger,
Oft aber ward dadurch der Busen enger.
Der Kindheit Bilder
Entfärbten, fernten sich;
Die Zahmheit machte mich
Nur immer wilder. —

Wer hat den jungen Dichter
Errettet? Wer gemacht sein Auge lichter?
Daß er von weiten
Nun sah im raschen Lauf
Den kleinen Amor auf
Dem Löwen reiten?

Das hast Du, groß und bieder.
Den Zauber lösten Deine kräft'gen Lieder,

Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen steh'n,
Wo Kraft und Schönheit geh'n
Im Liebesbande.

Ich hörte Töne klingen,
Und sah nicht länger Kraft mit Schönheit ringen.
In Liebesflammen
Sie standen, Kuß auf Kuß,
In Jugend = Ueberfluß,
Selig zusammen.

Du legtest mich in Bande,
Du löstest mir das Räthsel dem Verstande,
Wie erst in Ketten
Die schöne Freyheit sich

*

Kann ewig minniglich
Vom Tode retten.

Die Ketten sind geworden
Jedwedem freyen Mann zum Ritterorden.
In reinem Glanze
Steht nun das Einzle da,
Fühlt sich dem Ganzen nah,
Und schmückt das Ganze.

Sinnig im reifen Alter
Erscheint der Mann der Jugend ein Erhalter;
Was früh im Busen
Stumm, ohne Wort geschah,
Stellt er nun sprechend da
Durch Gunst der Musen.

So ließ ich Saiten beben.
Der Kindheit Phantasie hat Stoff gegeben.
Vom Klang ergetzet,
Hat, schalkhaft, spielend, los',
Sie auf des Jünglings Schooß
Sich hier gesetzet.

Du hörtest mit Gefallen
Des fremden Sängers Lied in deinen Hallen,
Du machtest freyer
Den Muth, durch deine Gunst,
Daß er versucht die Kunst
Auf deutscher Leyer.

Schon hab' ich Viel gesungen
Im Vaterlande; ernster, mehr gedrungen
Steht auf der Scene
Manch alter Norden-Held,

Gerufen her vom Feld
Durch Melpomene.

Sie werden auch wohl kommen,
Wenn Freund Aladdin freundlich aufgenommen.
Die düstern Eichen
Gedeih'n nicht überall,
Wo Blum' und Nachtigall
Hinein sich schleichen.

Der Du mir neues Leben
Gegeben, was kann ich zum Danke geben?
Des Dichters Habe
Ist ja nur sein Gedicht!
Doch Du verschmähest nicht
Die kleine Gabe.

Vorrede.

Dieses Drama, welches zuerst vor drey Jahren in dänischer Sprache gedichtet ist, erscheint gegenwärtig, mit vielen Zusätzen und Ergänzungen, im Deutschen.

Die Art, ein Mährchen mit Wunder und Wirklichkeit, mit Ernst und Spaß gemischt, dialogisch darzustellen, ist in der deutschen Literatur nichts neues; viele Schriftsteller, wovon freylich der kleinste Theil Anspruch auf Dichterruhm machen kann, haben es längst geübt. Zum breiten Drama, das keine Rücksicht auf die Bühne nimmt, hatte Göthe's Götz von Berlichingen Veranlassung gegeben. Die Nachahmer, denen es an Kraft und Genie gebrach, die nicht sahen, wie diese Form eigne Bedingung des eignen Stoffes war,

jubelten laut, und betrachteten die Erscheinung als Losung kunstloser Zügellosigkeit. So erschienen die dialogisirten Ritter- und Gespenster-Bücher, weil man durch solche Geister-Erscheinungen den Geist doch einigermaßen im Werke zu erscheinen nöthigen wollte. Daß diese Bücher, ihrer Leerheiten und Flachheiten ungeachtet, Glück beym Volke machten, war natürlich. Alles, was auf die Oberwelt deutet und sie darzustellen versucht, findet in der menschlichen Seele Eingang, und ist willkommen, so wie ein Brief, (sey er schlecht oder gut geschrieben,) einem Reisenden, wenn der Brief nur von der Heimath kömmt, woran er mit Sehnsucht denkt, und wohin er zurückzukehren hofft. Daß das Volk in der Regel keinen Unterschied zu machen weiß zwischen genialischer Dichtung und hohler Phantasterey, und sie deßwegen beyde liebt, finde ich weit schöner, als daß die eitle Halbbildung, (die auch nicht diesen Unterschied machen kann,) beyde verachtet. Es geht dem

Volke, wie dem Kinde; es hat die unendliche Fülle der Natur in sich selbst, und braucht nur eine äußerliche Veranlassung zu haben, zum Beyspiel einen Stock, um gleich zu Pferde zu steigen, ein wenig nassen Sand und einen Fingerhut, um Palläste und Städte zu erbauen.

Wer deßhalb nicht durch Wiedergeburt und Taufe der Kunst und Wissenschaft sich zum himmlischen Paradies erheben kann, der thäte besser, nie vom Baume des Erkenntnisses zu essen; denn ärgeres Fegefeuer der Seele gibt es wohl nicht, als die hypochondre, leckre Appetitlosigkeit der Halbklugheit.

Nun aber auf der anderen Seite den irdischen Gespenstern einen lebendigen Geist in die Nase zu blasen, war auch sehr nothwendig, denn erbärmlicheres, an und für sich, läßt sich wohl nichts denken, als eben ein geistloser Geist. Auch dieses hat Göthe in seinem Faust in den neuern Zeiten zuerst versucht.

Das Uebernatürliche läßt sich in der Poesie auf zweyerley Art behandeln. Entweder durch unwillkührliche Dichtung, welche bloß durch die Fülle und Stärke der Phantasie, und durch die Darstellung, den Glauben an das Wunderbare in unserm Innern regt, stimmt und leitet; dazu gehört alles, was Volkssage, Volksmährchen heißt. Oder auch der Dichter kann diesem Volksglauben eine symbolische Bedeutung beyfügen. Somit wird er zur Mythologie erhoben, und nimmt mit der Phantasie, mit dem Witz und dem Sinn für das Wunderbare, zugleich den Verstand, den Scharfsinn und die Vernunft in Anspruch. Wo dieses nicht verbunden werden kann, ohne daß die Frische und Tiefe der Natur-Erscheinungen getrübt werden, da spiele weit lieber die Phantasie ganz allein; denn eben so elend, wie ein geistloser Geist, ist eine kalte allegorische Chiffre des bloßen Verstandesbegriffes.

So ist, nach meiner Meinung, nichts ab-

geschmackter, als wenn Voltaire in der Henriade erst seine Verité als personificirte Gestalt anschaut, und doch im selbigen Augenblicke damit stolzirt, daß er die bloße Wahrheit, nicht wie andre abergläubische Dichter ein fingirtes Phantasiebild als Musa zu Hülfe ruft.

Wir können Museus und einigen seiner talentvollen Nachfolger nicht genug dafür danken, daß sie mitten in dem Haufen unverständiger und verständiger Leerheit, die alte, gehaltvolle, geistreiche Naturpoesie wieder hervorgerufen. Noch mehr müssen wir Tieck danken, der sie nicht bloß wiedergerufen, aber wiedergeboren hat.

Sein Octavianus, worin er wirklich große Strecken durch die fad gewordene Mährchenwelt in alter Pracht hat aufsteigen lassen, brachte mich, wie mehrere andre poetische Werke darauf, meinen Aladdin zu dichten. Wie Tieck ein Mährchen, ohne Rücksicht auf Haupthandlung und Hauptperson, in einer

lyrischen, epischen und dramatischen Mischung dargestellt, so brachte mich die Erzählung von der Lampe darauf, ein wirkliches Drama, ungeachtet der Breite, zu machen. Ich glaube auch nicht, daß man dem Gedichte diesen Nahmen absprechen kann, wenn man sich sonst beym Drama im allgemeinen Sinne, eine Haupthandlung denkt, die sich nicht in unwillkührlichen Episoden verliert, worin Alles unmittelbar zum Ganzen gehört, und worin sich die Begebenheit durch das charakteristische Handeln der Personen augenblicklich entwickelt.

Wie die alten Bildhauer, Goldschmiede und Mahler Masken und Arabesken als Einfassungen um die Hauptsache gebrauchten, so habe ich hier das Lyrische angewendet; nie als selbstständige Sache für sich, nur als Schmuck und Unterstützung des Ganzen; auch bisweilen als eine Art von romantischem Chor, worin das Objective der Handlung mit subjectiver Reflexion dem Leser deutlicher vor

die Seele gebracht wird. Nur an einer einzigen Stelle habe ich ein erzählendes Gedicht eingeführt, um die muhamedanische Religion, wo sie hervortritt, ehrwürdig durch ein historisches Colorit zu machen.

Auf die Idee, dem Gedichte eine philosophische Natur-Bedeutung zu geben, hat mich theils Göthe's Faust, theils die Fragmente des leider zu früh gestorbenen Novalis, theils und vornehmlich das Mährchen selbst, gebracht. Aladdin erscheint hier als das Glückskind der Welt, der es durch seine Güte und Bravheit verdient. Als Mensch, Jüngling und Sanguinicus ist sein Fehler Leichtsinn, und davon wird er im Stücke curirt. Der Zauberer ist das mit einem einseitigen Talent versehene, eitle Ringen, das das Genie beneidet, und ihm doch durch der Götter Willen die Mittel selbst in die Hände geben muß. Sein Bruder ist die schlaue Gewissenlosigkeit, die nichts respectirt, und nur nach Macht strebt, um thierischer Leidenschaft

zu schmeicheln. In Aladdins Mutter wird man kaum die gutmüthige, drollige Dürftigkeit verkennen, die mehrstens immer Mutter des Genies ist, die es fesselt und einengt, und die doch durch treue Anhänglichkeit liebenswürdig und unentbehrlich wird. Gulnare ist die Liebe, im veredeltern östlichen Colorit, und der Sultan die durch Geburt erhobene Asthenie, welche doch zuletzt der selbstständigen Kraft der Gegenwart huldigen muß. Die Lampe brennt im Werke durch als wunderbares Lebensfeuer; der Ring ist die in sich selbst zurückgehende Schlange der Ordnung und der Besonnenheit. Der Geist der Lampe oder der Existenz wird somit Geist des Raumes der unbedingten, unermeßlichen Fülle; der Geist des Ringes dagegen Geist der Zeit, oder wie er selbst sagt: Geist der Bewegung und des Bewußtseyns.

Ein solches symbolisches Drama, worin Raum und Zeit personificirt hervortreten, konnte sich nicht in die Schranken des Raumes

und der Zeit bannen lassen, um als Theaterstück zu erscheinen. Ob es vielleicht möglich wäre, einen Auszug vom Stücke zum Gebrauch der Bühne zu machen, will ich dahin gestellt seyn lassen.

Indem ich den Gestalten dramatische Körperlichkeit und Energie zu geben suchte, schwebten mir Shakespeares Sturm und Sommernachtstraum vor der Seele. Und da der Stoff ein orientalisches Mährchen ist, kann man leicht denken, daß der muntre, spielende Gozzi mir auch von Zeit zu Zeit vorgegaukelt. So entstand das Gedicht, eine jugendliche Blumenhecke aus Samenkörnern vieler Gegenden und Gärten; aber wie ich hoffe in eignen Boden gesäet, als eigenthümliche Blumen emporgewachsen, und mit eignem Sinn gepflückt und zum Kranze gebunden.

Man wird mir nicht vorwerfen können, daß ich Erscheinungen wie die Gattungen der Vers-Arten zu bunt gemischt, welches freylich das Ganze trübt und einen verworrenen

Eindruck zurückläßt. Die Kunst fordert, wie alles Menschliche, ihre Einschränkungen und Gränzen, wenn sie sich vom zufälligen Natur-Produkt zum zweckmäßigen Kunst-Produkt erheben soll, worin eben sowohl das Bestimmte, Wohlgebaute und Harmonische der Form, als das Gehaltvolle und Spielende des Stoffes erfreuen muß.

Für das Possenhaft-Barokke, welches durch Sindbad gegen den Schluß des Gedichts dem Tragischen zugefügt wird, brauche ich gewiß keine Entschuldigung zu machen bey denjenigen Lesern, die es wissen, wie auch das Komische eine schauerliche Seite hat, und daß es eine tragische Ironie in der Welt gibt. Das Tragische in der Ironie des Menschen besteht darin, daß er in der Leidenschaft witzig mit den Geheimnissen der Ewigkeit und der Natur spielt, weil er sie nicht begreift; als wollte sich der Geist, seiner irdischen Einschränkungen wegen, über sich selbst lustig machen. Deßhalb sind Entsetzen und Lachen so

nahe verwandt, und stehen im sympathetischen Verhältniß zu einander. Aber die Natur kann auch durch wunderliche Zusammenfügungen selbst bisweilen ironisch seyn, und hier erscheint Sindbad als die ahnungslose Stumpfheit, die das Wunder vor Augen hat, ohne Notiz davon zu nehmen. Den kleinen Zusatz von Witz hat er als poetische Mitgabe gekriegt, weil ein langweiliger Narr ein unpoetischer Gegenstand ist.

Von den spanischen und italienischen Versarten, die in der letzten Zeit Mode in der Poesie geworden, habe ich die ehrenfeste erhabne Tercine und die schöne Stanze ausgenommen keine gebraucht. Die Erste erscheint einmahl als wahrsagendes Lied aus dem Buche, ein andres Mahl als wahrsagendes Lied aus dem Munde des Geistes. Die Stanze habe ich in dem kleinen erzählenden Gedichte gebraucht; keine von ihnen mischen sich in den Dialog, aber im Lyrischen und Epischen scheinen mir diese Versarten sich sehr gut in der deutschen Spra-

che auszunehmen. Von Assonanzen wird man aber gar nichts vorfinden. Herr Prof. Schlegel hat sich gewiß sehr dadurch verdient gemacht, in seiner Uebersetzung vom Calderon zu zeigen, wie es möglich war, auch diese Form in der deutschen Sprache aufzunehmen. Eine Uebersetzung fordert mehr im Geiste der Sprache geliefert zu werden, woraus sie kömmt, als in der, worin sie kömmt; sie will, um gut zu seyn, nicht bloß Wort und Sinn, aber auch Ton und Art übertragen. Etwas anders aber ist es, wenn man original dichtet; da muß man sagen wie Albrecht Dürer ehemahls: »Sie wollen, daß ich welsch mahlen soll; ich will aber nicht welsch mahlen, ich will deutsch mahlen.« Und ein Dichter kann wohl dieses mit weit mehr Recht als ein Mahler sagen, weil Tiefe des Geistes eben so sehr nördliches Princip zu seyn scheint, als Schönheit der Formen südliches. Der ideenvolle, phantasievermählte Scharfsinn, der den Menschen-Charakter

ergründet und in seinen feinsten Nüancen darstellt, verlangt eine concentrirte, geläuterte Prosa, worin die Poesie sich frey bewegen kann; und dieses ist der reimlose, assonanzlose und prätentionslose Jambus, der männlich und kräftig klingt, und der, indem er äußerst geschmeidig ist, für alle Bewegungen der Rede, doch zugleich als ein Sieb die Spreu der gemeinen Sprache vom reinen poetischen Korne trennt. Indem ein Dichter zu viel in das Singende verfällt, opfert er die Maße für die Lyra, das Objective für das Subjective; die Gestalt verliert sich in Allgemeinheit, die naive Poesie in eitles Reflectiren über sich selbst; und hat er nicht ein außerordentliches Genie, welches freylich alles gut macht, dann wirt er zuletzt, wie man es bey den Nachahmern siehet, der eitle Narcissus, der sich im Wasserstrome spiegelt. Durch das gar zu starke Coquettiren mit dem Formen im Einzelnen verschwindet die Form im Ganzen; so wie der große Styl der gothi-

schen Baukunst, sich zuletzt in Schnitzwerken und Schnörkeln verlor. Der Trochäe hat von der Natur aus eine schlaffe Weichlichkeit. Dieses wußten die Griechen ihm durch Spondäen zu benehmen, und selbst ohne Spondäen wird er schön, durch das elastische Zusammenschmelzen der acht Füße; weil, indem die Schleppe weggeschnitten, und der letzte Fuß männlich und lang wird, es klingt, als trabte der ganze Vers eilend, wie Odin auf seinem achtfüßigen Rosse, dem bestimmten Ziel entgegen. Reimt man nun die Endsylbe, statt sie assoniren zu lassen, dann gewinnt der Vers im gothischen Wohlklang, was ihm an antikem gebricht, und so habe ich ihn in diesem Gedichte oft gebraucht. Aber der spanische, vierfüßige Assonanz-Trochäe muß absolut in den gothischen Sprachen, wo der tonloseste Vokal E beynahe immer in der letzten Sylbe der weiblichen Worte vorkömmt, monoton und langweilig werden, und ihrer weiblichen Natur nach zu Schwatzhaftigkeit

verleiten, wie ihrer erkünstelten Natur nach zur Ziererey mit den Ausdrücken. Dasselbe, glaube ich, gilt von der Stanze, wenn man sie dramatisch braucht, und von dem Sonnet wie man es braucht.

Durch das zu viele spanische Musiziren würde gewiß der nordische Geist in den gothischen Sprachen eben so viel verlieren und verunstaltet werden, als durch das zu viele Hexameter machen; denn es ist nicht bloß die Form des Verses, sondern zugleich der Charakter der Gedanken, und das Eigenthümliche des Ausdruckes und des Gefühls, das durch diese Exercitien verdrungen wird. Die höchste Blume der Sprache und der Poesie ist gewiß die Nationalität, und sie darf nie verwelken.

Man vergebe mir die kleine Digression. Meine Meinung scheint in dieser Sache von der Meinung einiger genialischen Dichter und Sprachkünstler abzuweichen, für deren Talente und Einsichten ich sonst alle Bewunde-

rung hege. Ich habe ehrlich nach meiner Ueberzeugung gesprochen. Habe ich mich geirrt, dann beweise man mir's.

Was das asiatische Kostüm in meinem Gedichte betrifft, so wird man sehen, daß ich mich nicht strenge daran gehalten. Die Natur des Komischen fordert genaue Bekanntschaft mit der persönlichen Welt; diese kann man von den Asiaten nicht haben. Ich habe mich deßwegen darin nach den alten Mahlern gerichtet, die nach Lessing lieber die Jünger Christi aus ordentlichen Gläsern trinken ließen, als ein fremdartiges Gefäß aufzufinden, woraus sie doch auch nicht getrunken hatten. Deßwegen ist der komische Theil in Aladdin durchaus nach den eigenen europäischen Umgebungen zugeschnitten, welches so weit gegangen, daß ich selbst die Morgiane einmahl unvorsichtigerweise von ihrer Schürze sprechen lasse, warum ich um Verzeihung bitte. Ich habe diesen Fehler zu spät entdeckt, um ihn ändern zu können; und unter

der ganzen Arbeit hab' ich mir die gute Frau in Hosen gar nicht vorstellen können. Von einem Blitzableiter wird auch gesprochen, und das mag Franklin mir in seinem Grabe vergeben. Der Dichter ist in einer gewissen Stimmung des Geistes, je nachdem der Charakter des Gegenstandes ist, worin er dichtet; so kann er sich wohl auch bisweilen versucht fühlen, den gar zu ernsthaften gestrengen Leser ein klein wenig zu necken. In diesem dramatischen Mährchen, wo die Musa wie eine Biene auf allen Blumen herumschwärmt, können leicht einige fremdartige Anspielungen einschlüpfen, besonders, wenn man nicht auf das Kostüm strenge hält. So sind auch einige Bilder aus der griechischen Mythologie hinein gekommen, welche ich habe stehen lassen, weil ich nicht eine leere Stelle einem treffenden Bilde vorziehen wollte. Einige französische und lateinische Worte sind auch da, und werden hoffentlich die Illusion nicht stören. Das ganze Gedicht ist ja in deutscher,

nicht in persischer Sprache geschrieben; so mögen auch die französischen und lateinischen Worte die etwanigen chinesischen und indianischen vertreten, die in der persischen Sprache wahrscheinlicherweise vorkommen, um der Conversation Humor und Colorit zu geben.

Eine andre Einmischung von Worten aus einer fremden Sprache möchte schlimmer seyn, ich meine die Einmischung von dänischen. Dieses läßt sich freylich nicht rechtfertigen, wohl aber entschuldigen, weil ich nähmlich ein Däne bin, der mit Horaz sagen muß: Naturam expellas furca tamen usque recurret. Daß mich in diesem Gedichte, das durchgängig munter ist, das in eins fort mit Idiotismen und Redensarten spielt, und sich doch dem Jambus beständig unterworfen hat, die Sprache nicht mitunter wie Petrus verrathen sollte — darf ich nicht hoffen. Aber daß mein Werk, allgemein genommen, im deutschen Geiste gedichtet ist, haben einsichtsvolle Sprachkünstler mir versichert, und ich habe

es nicht aus meinen Händen gegeben, ehe ich die Fehler im Einzelnen nach Vermögen verbessert habe. Für das, was noch fremdartig seyn könnte, hoffe ich Vergebung, da dieses Buch mein erstes deutsches Werk ist.

Einige Danismen habe ich mit Willen und nach dem Rathe eines großen deutschen Dichters beybehalten; wo es sich nähmlich mit der Natur der deutschen Sprache verträgt. Die deutsche, wie die dänische Sprache, sind beyde Zwillings-Schwestern einer Mutter. Aber die Schwester in Norden hat durch das blühende Heidenthum eine frühere einheimische Erziehung gehabt, und ist nicht so sehr der römischen Einwirkung ausgesetzt gewesen; weßhalb sie auch noch vieles Ächtgothisches in ihren Tönen besitzt, welches von den Lippen der deutschen Schwester verhallt ist. Dagegen haben wir der neueren deutschen Bildung viel zu verdanken, und haben es mit Freuden aufgenommen. Viel Kräftiges, Ehrwürdiges, Poetisches und Melodiöses (von der Art, was

man im Liede der Niebelungen bewundert) wollte gewiß auch die teutonische Schwester von der Nordia aufnehmen, wenn diese ihr nicht durch Jahrhunderte so fremd und unbekannt geworden, daß die gute Germania selbst bisweilen jetzt in den Irrthum gerathet: die Nordia wäre ihre Tochter, da sie doch geradezu ihre Schwester ist, und zwar die erstgebildete; wogegen wieder Germania, die eine christliche Erziehung genossen, die zuerst ausgebildete geworden. Aber die Dania hat sie bald eingehohlt.

Ich habe, seitdem ich dieses Gedicht in meiner Muttersprache geschrieben, drey Trauerspiele aus der dänischen Geschichte gemacht. Die zwey, die für die Bühne berechnet sind, werden auch bald im Deutschen erscheinen, wenn, wie im Dedications-Gedichte steht, Freund Aladdin freundlich aufgenommen. Dieses darf er vielleicht um so mehr hoffen, da er als Gastfreund kommt.

Erstes Spiel:

T h a l i a.

Prolog.

Sanguinitas (spricht.)

Melancholia! Nordens düstre Göttinn!
Die du dort auf dem dicken Haufen sitzest,
Auf Chroniken von Island, alten Liedern
Von Dänemark; die du die Harfe schlägst,
Aus Bärensennen, Eichenholz gebildet,
Laß heute dich ein Stündlein hier ergötzen
Von deiner Schwester, von Sanguinitas,
Die Jugendblühende aus Morgenland
Vergiß anitzt, du großerwachs'nes Mädchen,
Verschleyert, schlank, in Marder fein gehüllt,
Den Tiefsinn! hebt empor das große, blaue,
Thränenbenetzte Aug' vom mag'schen Spiegel,
Worin du Nordens Männerthaten schaust.
Erinn're dich, daß Viele deiner Helden
Von meinem linden Morgenblick gelockt sind.
Denn Nordens Kraft ist ohne Ostens Feuer
Ein starkes Schwert, das deinen Arm erwartet,
Um wohl gebraucht zu werden. Frisch im Keime

Sehnt doch die Blume sich nach Sonnenstrahlen;
Und währt's zu lange, eh die Asianen
In Götterglanz und Macht gen Norden zieh'n,
Um das Geschlecht zu wärmen und verdelen;
Dann wird zuletzt das herrlichste Geschlecht
Wie eine Blume hergehohlt von Osten,
Die jährlich immer bleicher, immer kleiner
Den Duft verliert, sich biegt und ganz verwelkt.
Hier roll' ich dir gern und vertraulich auf
Mein reichgewebtes buntes Blumentuch;
Durchsichtig, klar, so wie Titanias Aether,
Roll' ich es über deinen schwarzen Schild,
Daß einen heil'gen Grund es so erhalte
Von Nordens Abendämmerung. —
Und findest du nicht eben überall
Im Bilde, was mir angehört und ansteht,
Sind hie und dort vielleicht die Farben matter
Als es der Glanz aus Orient verträgt:
O so vergib dem Künstler, der es mahlte;
Denn wisse, dieser war dein eigner Sohn,
Der Alles sah, obschon mit frischem Geiste,
Doch durch der bleichen Mutter Trauerflor.
Und zürne drum nicht über die Natur,
Die süß ihn zwinget innig dich zu lieben.

Erster Akt.

Ispahan.

(Ein kleines ärmliches Zimmer. Mustapha sitzt auf einem Tische und näht; Morgiane spinnt Baumwolle.)

Mustapha.

Nun, Morgiane! Wieder eingeschlafen?

Morgiane.

Nein, Mustapha! da hast du dich geirrt;
Ich hielt nur meine Abendandacht; deßhalb
Ließ ich die Augenwimper sinken, um nicht
Zerstreut zu werden. Uebrigens ist's spät.
(Sie gähnt.)

Mustapha.

Was, spät? Was sind mir das für Redensarten?
Ich find' es früh. Wer ist im Hause Herr hier?
Du oder ich? Du bist ein Murmelthier.
Ist jetzo Zeit und Ort für arme Leute,
Wie wir sind, Abendandacht schon zu halten?

Morgiane.

Was thut's denn, daß man gottesfürchtig ist?

Mustapha.

Es thut gar nichts; dieß ist das Unglück eben.
Während du bethest, spinnst du nicht; vom Bethen
Lebt man nicht lange. Kriegt man Brot durch
Bethen?
Kann Fleisch man auf dem Markt dafür erhalten?
Ich bin ein alter Mann; die Kraft ist hin;
Ich nähe nicht mit vor'ger Jugendstärke.
Du bist die Ehehälfte; dir obliegt
Die Hälfte also von der Ehe Arbeit.

Morgiane (weint.)

Ich helfe ja mit, was ich nur vermag.

Mustapha.

Nun, weine nicht; ich bin schon wieder gut.
Du bist nicht schlimm, du könntest ärger seyn.
In alten Tagen, da ich reicher war,
Verboth ich dir ja selbst, daß du zu viel
Arbeiten solltest; damahls bath ich dich,
Die weißen Hände und dein hübsch Gesicht
Zu schonen. Doch — so geht's nun in der Welt!
Von dir ist die Vergoldung abgegangen;
Von mir ist längst das Gold gegangen; jetzt
Mußt du nun spinnen, sonsten geht es schlimm.
Nicht uns allein; den langen Taugenichts,
Der ohne Nutzen hin die Tage schlendert,
Ihn müssen wir ja auch noch füttern.

Morgiane.

Immer

Soll's über ihn, den armen Knaben, hergeh'n;
Er ist so jung; mit seinem warmen Blute
Kann man nicht tagelang so auf dem Tische
Ueber einander mit den Beinen sitzen.

Mustapha.

Das Pflaster tagelang dagegen treten,
So mit den Armen ruhig über einander,
Dazu ist kalt genug das Blut. Hör', Weib —

Morgiane.

Nun, laß es gut seyn! Stille doch! Da ist er.

Aladdin (kömmt.)

Gott grüß euch, liebe Aeltern!

Mustapha.

Warte man!

Ich will dich gleich begrüßen, Schurke! gleich!
In welcher Straße hast du wieder jetzt
Die Zeit vertrödelt, mit den Gassenbuben?

Aladdin.

Vertrödelt? Habe keine Zeit vertrödelt;
Vielmehr, ich habe mit der Zeit gewuchert.
Da habt ihr Geld vom reichen Kaufmann, Vater!
Für's Kleid! Da! Selbst war er zu Hause nicht;
Weil aber ich nur noch ein Knabe bin,
Hab' ich im Hause immer freyen Zutritt;

Und wenn ich mannichmahl dahin gerathe,
Da lassen mich die Weiber gar nicht wieder.
Du heiliger Prophet! wie sind die Mädchen
Doch allerliebst. Sie trieben ihre Possen,
Und fragten mich spaßhafter Weis', ob ich
Auf meine Profession mich wohl verstände?
Daß ich gewiß der rechte Schneider wäre?
Ich gab zur Antwort: Wenn sie's mir erlaubten,
So wollt' ich ihnen Allen Maß schon nehmen.
Dazu nun waren sie geschwind bereit;
Hohlten Papier zum Maß, und machten's fertig.
Da hättet ihr ein Messen sehen sollen,
Um Arm, um schlanken Leib und vollen Busen.
Ha, Gott! wie schön ist doch das Schneiderhand-
werk.

Mustapha.

Ja, ich will dich beschneidern, Taugenichts!
Will dich beschneidern!

(Indem er vom Tische springt, glitscht er, und ist nahe daran herunter zu purzeln.)

Heiliger Prophet!
Hülf! Hülf! Ich falle, Hülf! Ich schlag' mich todt!

Aladdin (hülft ihm.)

Ja, ja! so geht's, wenn man sich übereilt.

Mustapha (mit verbißner Wuth.)

Hohle mir dort die Elle, die da hängt.

(Aladdin bringt die Elle; Mustapha will gleich nach ihm damit schlagen; aber Aladdin springt zurück, so daß der Vater Morgianens Wocken in's Licht herunter schlägt. Aladdin läuft davon.)

Morgiane,

(die eben wieder ein wenig eingeschlafen war, erwacht, sieht den Wocken brennen, und ruft außer sich:)

Ha, Feuer! Feuer! Ispahan! pa, Feuer!
Die ganze, große Hauptstadt Persiens
Brennt lichterloh!

Mustapha.

Nein, dieß geht mir zu weit.
Ich alter Mann! Bin ein geschlag'ner Mann!
Ha, schlimmer Knabe! Liederlicher Vogel!
Willst du nicht stehen, wenn ich dich bestrafe?
Willst du mich ganz um meine Nahrung bringen,
Bey allen reichen eifersücht'gen Kunden?
Willst — Morgiane, bist du toll geworden?
Sitz'st still, und läß'st den Wocken immer brennen?
He, lösche! Wasser! Wasser, Wasser her!

Morgiane.

Lösch! Wasser her! Wo nehm' ich Wasser her?
Ich hab' in diesem Augenblick kein Wasser;
Ich habe weder Spritz' noch Feuereimer.
Ach, meine Wolle! O, mein Garn, mein Garn!

(Sie nimmt in der Angst das seidene Kleid, woran Mustapha genäht hat, und wirft's über das Feuer.)

Mustapha.

Der Kaftan brennt! Dieß war der ärgste Schlag.
Ich überlebe schwerlich diesen Tag.
Ein böses Schicksal stürzt auf unser Haus,
Gleich bey dem Anfang geht das Licht schon aus.

Morgiane.

Ach, ging' es aus, da wär' ich Arme froh.
Das kleine Haus brennt bald ganz lichterloh.

(Mustapha sinkt ohnmächtig darnieder.)

Afrika.

(Ein großes Zimmer von einer schwachbrennenden Lampe erhellt. Rundum an den Wänden hängen allerley wunderbare Instrumente; verschiedene Bücherschränke auf der einen Seite. Im Hintergrunde sitzt der Zauberer Noureddin in einem langen, schwarzen Gewande, mit einer Schärpe umgeben, worauf sich viele seltsame Charaktere befinden; vor sich auf dem Tische hat er ein Kästchen mit feinem Sande. Er sitzt vertieft in Gedanken und punctirt mit einem Griffel aus Ebenholz. Plötzlich bricht er aus:)

Ein seltner Schatz? — Der größte Schatz auf Erden? —
In einer Höhle? — Wo? — In Asien! —
Und wo in Asien? — Bey Ispahan!

Unter der Erd' — in einer Felsen-Wölbung —
Rund von Gebirg umgeben. — Heil'ger Gott,
Welch groß Geheimniß offenbaret sich
Vor meiner Seele! — Sollt' es doch gelingen,
Nach vierzig langer Jahre stillem Fleiße,
Zur Stund der Mitternacht? — Weiter! Laß seh'n!
Was ist der Schatz denn? — Eine Kupferlampe!
Wie? Eine alte, rost'ge Kupferlampe?
Und welche ist denn ihre Tugend? — Ha,
Dieß sieht erst der Besitzer. — Und soll ich,
(Kaum darf die Zunge diese Frage wagen,)
Soll ich denn der Besitzer jemahls seyn?
Wie Wasser läuft der feine Sand zusammen,
Und läßt des Griffels Spuren nicht zurück. —
Undeutlich! — Aber stille! — Runde Wellen
Thürmen sich in dem trocknen Meer, wie wenn
Ein Sturm durch Biledulgerid gebraust. —
Was deuten diese Wellen? — Hohlen soll ich
Ein alt Gedicht, das östlich sich im Saale
Befindet, ganz bestaubt. Da, wo mein Auge,
Indem ich's öffne, durch den Zufall fällt,
Soll ich nur lesen, denn da steht das Räthsel.)

(Er geht langsam hin, hohlt einen alten Folianten, schlägt ihn auf, und liest auf dem Blatte, so er aufschlägt:)

»Zerstreuet sind des Glücks holdsel'ge Gaben,

Als Funken sie allein gefunden werden,
Und Wen'ge nur vereinigt Alles haben.
Jedwede Blum' hat ihre Stell' auf Erden;
Wo Traubenblut die Reife süß erreicht,
Kämpft die Natur mit mächtigen Beschwerden.
In Ostens lauen Palmen-Wäldern schleicht
Die Brillenschlange sich durch Blumenblätter,
Da blüht das Gift, wodurch das Leben weicht.
In Norden stürmt die Nacht mit düstrem Wetter,
Doch droht dem Land kein plötzlich Mißgeschick:
Gesunden Rocken schenken da die Götter. —
Der muntre Sohn des Lebens ist dem Glück'
Am nächsten; und wonach der Grübler ringt,
Wenn bleich am Himmel glänzt der Sterne Blick,
Dieß wunderbar aus seinem Herzen springt.
Das Glück ihm freundlich selbst entgegen gehet.
Und — kaum es wissend — alles ihm gelingt;
Und darin eben ja das Glück bestehet,
Daß frey es sucht und findet selbst den Lieben,
So wie wenn Blüthenduft gen Himmel wehet,
Es kömmt von selbst und nimmer hergetrieben;
Es hülft nur wenig, daß du ohne Ruh'
Dich selber frägst: Wo ist es denn geblieben?
Du greifst — die Hoffnungsthüre schließt sich zu.
Dein ganzes Thun ist ein gar eitles Wähnen:
Warst nicht vom Schicksal längst erkohren du,

Dann hilft dir nichts dein Forschen und dein
Sehnen.«
(Er schließt das Buch bedächtig wieder zu.)
Ein Sterblicher hat dieß Gedicht gemacht.
Ein armer Sänger, wenig eingeweiht
In's heilige Mysterium der Natur.
Mild biethet sie mir den verborgnen Schatz!
Geschah's, um meiner wieder gleich zu spotten
Aus Weiberlaune? Nein, die weise Stimme
Verschmäht den Gaukelton; das reine Licht
Ist auch kein Irrlicht, das Verwirrung bringt.
Ernst und leutselig zeigt der Finger hin,
Den Schatz zu zeigen, den sie mir bestimmt.
Doch ich versteh', was mystisch wunderbar,
Sie, aber nicht der Sänger, durch's verworrne,
Unreife Lied mir zu bedenken gibt:
Vertheilt sind nur die Kräfte; viele Hände
Müssen vereinigt schwere Bürden heben;
Mir ward gegeben mit scharfsinn'gem Geist
In's Inn're der Natur gar tief zu schauen;
Das äuß're Werkzeug bin ich aber nicht.
»Der muntre Sohn des Lebens!« Dieß will sagen
Ein frisches Milch und Blut, dem die Natur,
Statt Seele doppelt Fleisch gegeben hat;
Ein junger, blöder Knabe soll mir helfen,
Soll, schlafend halb, den Schatz mir hohlen dort,

Und reichen, ohne selbst den Werth zu kennen.
Ist es nicht so, du heil'ger Salomon?

(Er punctirt wieder.)

Ja, ja! so ist's. Ein brennend Räucherwerk
Wird mir der Höhle Eingang deutlich machen,
Und ein rothbäckiger, ungezogner Knabe,
Wie aus der Lotterie dort in Europa,
Soll den Gewinnst zu meinem Vortheil zieh'n.
Dank dir, du heil'ger, mächtiger Prophet!
Das tiefe Forschen hat den Geist ermüdet;
Gefunden ist das Glück; der müde Körper
Sehnt sich nach Ruhe. Selig will ich schlafen.
Schon morgen steh' ich, durch des Ringes Zauber,
In Asien; und noch vor übermorgen
Schon wieder mit der seltnen Wunderlampe
Hier, als der Glücklichste der Erdensöhne.

(ab.)

I s p a h a n.

(Mustopha's Stube. Morgiane und ihre Nachbarinnen stehen um seinen Sarg.)

M o r g i a n e.

Nochmahls, habt Dank, ihr lieben guten Frauen,
Die ihr mir bey dem armen Mann geholfen.
Er ist gestorben! Mächtiger Prophet!

Er sitzt nicht länger auf dem Tische dort!
Und näht, und scheltet, weil ich eingeschlafen.
Nun schläft er ärger als ich's je gethan.
Du, gute Mirza, schönen Dank! Amine!
Gleichfalls. Wenn Gott von euren Männern Einen
Wegrufen sollte, wird sich Morgiane
So hülflich zeigen, wie ihr euch gezeigt
Mit Waschen, Kleiden, Sargeinlegen, Weinen. —
Ach, Allah! Denkt, der Taft, worin er liegt,
Hat ihn erschlagen. Wollt' Aladdin schlagen,
Da schlug er in den Rocken-Wocken, daß er
In's Licht fiel. Ich, erschrocken aus dem Schlafe,
Sprang auf, und wollte gleich das Feuer löschen;
Da aber in der Angst ich Weiß von Schwarz nicht
Konnt' unterscheiden, nahm ich's seidne Kleid,
Um so die Flamme zu ersticken. Sieh!
Da sank er bleich in meinen Arm, und starb
Vor Schrecken gleich darauf. (Weint.) Du gute
Seele! —
Nein — den Weg sollen wir mahl alle geh'n.
Doch ist's betrübt! Und auf 'ne solche Weise.
Aladdin ist ein Galgenvogel! — Nun,
Lebt wohl, ihr lieben Weiber! — Seht, da kommen
Die Leichenträger schon; ich halt's nicht aus.

(Die Leichenträger treten herein.)

Es bricht mein Herz. Ach, ach, ihr lieben Kerl!

So nehmt den Sarg; greift nicht zu hart ihn an!
Es ist ein alter Mann; tragt ihn vorsichtig,
Er kann nicht viele Stöße mehr vertragen,
Und wendet seinen silbergrauen Kopf
Gen Mekka, und die Füße gen Medina.
Noch einen Kuß! Ach, wie er ruhig liegt!
Sonst braust er immer auf; das ist vorüber.
Leb' wohl, mein Mann! Mein Mustapha, leb'
wohl!

(Die Leichenträger gehen mit dem Sarge. Die Weiber heulen.)

Straße.

(Aladdin und ein Haufen anderer Jungen; im Hintergrunde der Zauberer Noureddin, der genau Achtung gibt auf Alles, was sie sprechen und vornehmen.)

Selim.

Da ist Aladdin! Ha, nun kann das Spiel
Erst recht anfangen.

Aladdin.

Guten Morgen, Brüder!

Selim.

Wo bist du denn so lang' geblieben?

Aladdin.

Siehst du,
Es wurde dort ein Mann begraben, außer
Der Stadt, da bey der kleinen Dorf-Moskee;
Da blieb ich denn so lange steh'n. 'S ist hübsch
Das Singen anzuhören, und zu sehen,
Wie gravitätisch mit dem Sarg' sie wandern.

Selim.

Warum hast du mich denn nicht mitgenommen?
Wer ward begraben heute dort?

Aladdin (gähnt.)

Mein Vater.

Selim.

Wer? Wie? Dein Vater? Wie? Ist er gestorben?

Aladdin.

Vorgestern Abend starb er.

Selim.

Und davon
Hast du gar nicht gesprochen?

Aladdin.

Hab's vergessen.

Selim.

Und trauerst nicht?

Aladdin.

Wo fänd' ich dazu Rath?

Selim.

Nicht bloß in Kleidern, mein' ich, in der Seele.

Aladdin.

Ey nun! Wer über alles trauern wollte,
Kriegt' genug zu trauern. Er war alt und schwach.

Sindbad.

Nun, komme denn! Der Kaufmann auf der Ecke
Will heute wieder aus dem Fenster dort
Drey Pomeranzen zum Auffangen werfen.

Aladdin.

Ich bin dabey.

Sindbad.

Bist du? Das glaub' ich wohl.
Da kömmt die Eine schon. Weg, weg, ihr Jungen!
(Aladdin hat die herausgeworfene Pomeranze aufgefangen.)

Selim.

Immer bist du der Glückliche.

Knaben (rufen.)

Mehr! Mehr!
(Eine Pomeranze wird wieder herausgeworfen, welche Aladdin abermahls auffängt.)

Aladdin.

Das war die zweyte. Somit hab ich zwey.

Sindbad.

Aladdin darf nich länger mit uns spielen.

Er darf nicht nach der dritten greifen. Er
Hat schon genug gekriegt. Haltet ihn, Jungen!

(Einige halten Aladdin. Die dritte Pomeranze wird herausgeworfen, und fällt in seinen Turban.)

Aladdin (hohlt sie heraus.)

Dieß war die dritte. Eine ess' ich selbst;
Und da habt ihr die beyden andern wieder.

(Er wirft die zwey Pomeranzen in die Höhe. Alle Knaben laufen fort, um sie aufzufangen.)

Noureddin (tritt hervor.)

Weßwegen weiter geh'n? Dieß Kinderspiel,
So zwecklos und so kleinlich wie es scheint,
Hat nur das Schicksal aufgeführt, um mir
Mein Werkzeug anzuzeigen. Wie ich dachte!
Rothbäckig, stark und träge ohne Sorgen.
Der Vater ward begraben — und er ging,
Dieß wie ein anderes Spielwerk anzugaffen.
Zweymahl schon schenkt das Glück ihn seine Gunst,
Zum dritten Mahle mit gebundnen Händen
Lockt er es noch in seinen Turban nieder.
Was will ich mehr? Hier hab' ich was ich suchte.

(Er geht ihm entgegen.)

Glück auf, mein junger Freund! Ich sehe, daß du
Im Greifen wohl geübet bist.

Aladdin (blöde.)

O ja!

Noureddin.

Nimm mir's nicht übel, daß so dreist ich komme,
Vertraulich sprechend, ohne dich zu kennen;
Doch Vieles hat für dich mich eingenommen.
Erst bist du hier im ganzen Knabenhaufen
Der Schönste; obendrein bist du der Größte.
Welch Alter hast du?

Aladdin.

Siebzehn Jahr.

Noureddin.

Da sieht man's!
Und siehst noch älter aus. Es mangelt dir
Nur noch der Bart, um ganz ein Mann zu seyn.
Nun, in Gewandtheit bist du auch der Erste,
Und glücklich auch. Ich bin ein fremder Kaufmann,
Nur wenig hier in Ispahan bekannt;
Deßwegen such' ich hübscher Leute Umgang.

Aladdin.

Mein Herr, ihr thut mir gar zu große Ehre;
Mit meinem Umgang ist euch schlecht gedient.
Ich bin ein armer Schneiderbursch. Mein Vater
Ist jüngst gestorben auf 'ne eigne Weise.
Er wollte mit der Ell' mir Eins versetzen;
Da schlug er meiner Mutter Rocken runter
In's Licht; da brannt' die Woll' — und davon starb er.

Noureddin.

Ich hörte dich von dem Begräbniß reden,
Und — nimm's nicht übel — doch der kalte Ton,
Womit du sprachst, hat mich gar sehr verwundert.

Aladdin.

Ey nun! Er war ein armer, alter Mann,
Die Siebzig schon vorüber. Länger leben
Sehr wen'ge Leute hier in Ispahan.

Noureddin.

Doch du hast seinen Tod befördert, hör' ich.

Aladdin.

Weil ich nicht so ein Ochse war, mich ruhig
Grad' auf die Stirn' schlagen zu lassen? Weil ich
Behend zur Seite sprang und lief davon?
Nein, bester Herr! denkt euch ein Leben, das
An einem solchen Spinnefaden hängt,
Daß es vor Schrecken sterben kann, wenn mahl
Die Wolle brennt! — Er muß mir vielmehr
danken,
Daß ich Gelegenheit ihm so verschaffte,
Sich zu recommandiren.

Noureddin.

Dieß ist nicht
Kindlich gesprochen.

Aladdin.

Kindlich? Lieber Herr.

Ich glaube, daß mit meinem Vater ich
Von mütterlicher Seite nur verwandt bin.
Denn er war alt, da er die Mutter nahm,
Und sie war hübsch, wie das Gerücht erzählt.
Al Sefi, ein Emir, besucht' uns oft;
Er hatte mich recht lieb, ich sah ihm ähnlich:
Er pflegte mich oft damahls zu beschenken.
Jetzt ist er in dem Türkenkrieg getödtet.

Noureddin.

Dein Vater war so alt? Wie hieß er denn?

Aladdin.

Mustapha war sein Nahm'.

Noureddin

(mit steigender Aufmerksamkeit.)

Und er war Schneider?

Aladdin.

Mit Leib und Seel'!

Noureddin.

Und wohnte lange schon
In Ispahan?

Aladdin.

So lang' ich mich besinne.

Noureddin.

Ein wenig mürrisch, hitzig von Natur?

Aladdin.

Ihr kennt ihn?

Noureddin.

Doch — ein fleiß'ger, alter Mann!

Aladdin.

Erstaunlich fleißig.

Noureddin.

Der hartnäckig drauf
Bestand, daß man arbeiten müsse, nicht
Als Müßiggänger auf der Straße schlendre.

Aladdin.

Er ist's! Es ist sein Bild in Lebensgröße.

Noureddin (umarmt ihn.)

Mein Brudersohn!

Aladdin.

Wie, Herr, ihr seyd sein Bruder?

Noureddin.

Ja, sein leiblicher Bruder. — Muhamed!
Heil'ger Prophet! Ich glaubt ihn längst gestorben,
War ohne Hoffnung seinen Sohn zu finden.
Und jetzt — jetzt find' ich einen solchen Jüngling.
Komm, komm! Wie heißt du denn?

Aladdin.

Aladdin.

Noureddin.

Recht so!

Das schrieb er mir den Tag, da du geboren.
Denn — was du neulich vom Emiren sprachst —

Aladdin (blöd und bange.)
Ach, lieber Gott! laßt das vergessen seyn.
Es fiel mir nur so aus dem Maul, Herr Vetter!

Noureddin.
O komm, Aladdin! lieber Brudersohn,
Und bringe mich zu deiner Mutter; denn
Sie lebt doch noch?

Aladdin.
Dort in dem kleinen Hause.

Noureddin.
Heiliger Gott! wie doch das große Schicksal
Die Dinge wunderbar auf Erden fügt.

(Sie gehen hinein.)

Stube.

(Noureddin, Morgiane und Aladdin sitzen beym Tisch und halten eine Abendmahlzeit.)

Morgiane.
Geehrtester Herr Vetter! Lieber Schwager!
Mein Brüderchen! (nehmt es nicht ungnädig, daß
So dreist ich spreche) nein, dann hätt' ich eher
Geglaubt, daß Caucasus geebnet wäre,
Ja, daß die Sonn' den Euphrat ausgetrocknet,
Als daß mein lieber, braver Ehegatte —

(Jetzt ist er in dem heil'gen Paradiese,
Wo junge Houris, schöner noch als ich,
Ihn kosen, kleiden und entkleiden ihn;
Und reiben mit Flanell ihn für die Gicht.
Das mögen sie! Ich bin nicht eifersüchtig) —
Doch — was ich sagen wollte, lieber Schwager!
Das hätt' ich, wie gesagt, doch nie geglaubt,
Daß Mustapha, der arme, kranke Wicht,
So einen großen Herrn zum Bruder hätte.
Ich hab' auch nie gehört, daß er von euch
Gesprochen; und er sprach doch Vielerley.
Drum glaubt' ich erst (jetzt bitt' ich um Verzeihung)
Daß ihr ein Dieb, ein Vagabund nur wäret,
Der die Gelegenheit ausspähen wollte.
Da aber wiederum ich gleich bedachte,
Wie hier im Haus' nicht mehr zu stehlen sey,
Als auf dem gelben Sand in Zara's Wüste;
Und da ihr vollends nun ließt Essen hohlen,
Und uns mit Sorbet in der Meng' traktirtet,
Da, liebster Vetter! schwand mir der Verdacht.
Denn ach, was sollte euch dazu bewegen,
Mir, armen Weib, und meinem nackten Jungen
So hold zu seyn, wär' es nicht die Verwandtschaft?

Noureddin.

Ja, liebe Schwägerinn! Was ich für euch,
Was ich für euren Sohn zu thun vermag,
Das werd' ich wie ein braver Vetter thun.
Warum hat doch das Schicksal immer mir
Des armen Bruders Zustand ganz verhehlt?
Geschehen ist aber einmahl nun geschehen;
Es hülft nicht, über das zu klagen, was
Sich nicht mehr ändern läßt. Jetzt wollen wir
denn
Das Gegenwärtige betrachten. (Schenkt ein.) Nun,
Komm, trink einmahl, mein Sohn!

Aladdin.

Gesundheit, Vetter!

(Er trinkt.)

Noureddin.

Nun denn, Frau Schwägerinn, so sagt mir jetzt
Wie treibt ihr's denn? Und wovon lebet ihr?
Was macht Aladdin? Ist er fleißig? Wozu
Bestimmt er sich. Wie äußert sich sein Trieb?

Morgiane.

Ach, wie sein Trieb sich äußert? Auf den Straßen
Den lieben, langen Tag zu laufen; sich
Im Koth so wie ein Schwein herumzuwälzen;
Die Hosen an den Knien durchzustoßen;
Löcher zu reiben auf den Ellenbogen;

Sich schlagen, fluchen, toll herumzulaufen!
Ach, liebster Vetter! Das könnt ihr mir glauben,
Er hat mir manches Herzeleid verursacht,
Er macht mich nie so froh; das weiß ich wohl.
Er ist mein Sohn, er ist mein Fleisch und Blut;
Eben nicht garstig, herrlich roth und weiß,
Und Jedermann erzählt, er ähnelt mir.
Doch Wahrheit muß ich sagen, ob sie auch
Durch meine Ribben Weg sich brechen sollte.
Ich spinne Wolle so den ganzen Tag durch;
Was hülft mir aber das? Er mag nicht selbst
So viel verrichten (bess're Gott das Scheusal)
Als seine eignen Haare kämmen. Alles
Liegt auf mir armen, höchst betrübten Wittwe.
Er sollte Schneider seyn, so wie der Vater,
Doch das ist mir ein rechter Schneider; schneidern
Fliegt nicht in's Maul, so wie gebratne Tauben.
Da Mustapha noch lebte, nahm ich immer
Den Wicht in Schutz. Nun kömmt des Himmels Strafe,
Und züchtigt mich, weil ich zu schwach gewesen.

Nourreddin.

Nun, nun, Frau Schwägerinn, gebt euch zufrieden.
Sofern ich auf Aladdin mich verstehe,
Ist die Natur in ihm edel und stolz.
Zu jung, um selbst sich eine Bahn zu brechen,

Von Armuth eng gefesselt und bedrückt,
Ist er noch völlig nicht erwacht; und deßhalb
Hat sich mit Spiel und eitlem Müßiggang
Bis jetzo nur sein Geist allein beschäftigt.
Ich wette — wenn man ihm es möglich machte,
Anständig einen Handel zu beginnen,
Wenn einen hübschen Laden er besäße,
Mit allerley vortrefflich schönen Stoffen,
Aus China, Indien, aus der Levante;
Ich wette, wie gesagt, zwey gegen eins,
Er würde bald des alten Lebens satt,
Und besserte sich gleich. Nicht wahr, mein Sohn?

Aladdin.

Herr Vetter! ihr könnt mir im Herzen lesen.
Ich gehe einen Laden nie vorbey,
Der voller Goldmohr hängt und Silbermohr,
Und Flor und Sammet, großen seidnen Tüchern,
Und klaren Perlenschnuren, und dergleichen;
Daß ich nicht dächte: Hättest du doch auch
So einen hübschen Laden. Täglich kämen
Dann schöne Perserinnen häufig hin,
Und Jede schlüg' den langen Schleyer auf,
Um recht die feinen Waren zu besehen;
Und während meine Herrlichkeit sie sähen,
Besäh' ich wieder ihre Herrlichkeiten.
O Herzens-Vetter! schafft mir solchen Laden!

Und ich versprech' euch hier, mit Hand und Mund,
Daß ich will ordentlich, vernünftig werden,
Die Haare kämmen, sauber seyn, und mehr nicht
Mit diesen dummen Gassenbuben spielen.

Noureddin (reicht ihm die Hand.)

Ein Wort ein Mann?

Aladdin (schlägt ein.)

Ein Wort ein Mann!

Noureddin.

Topp, Vetter!
Schon übermorgen hast du deinen Laden.

Morgiane.

Du heiliger Prophet! Der arme Wurm!
Wo sollte die herkommen?

Noureddin.

Liebe Mutter!
Ich kaufe und verehre ihm den Laden.

Aladdin
(fällt ihm um den Hals.)

Das nenn' ich einen Vetter! Herzens-Vetter!
Ihr seyd von meinen Leuten. — Aber, Vetter,
Wir haben lange noch bis übermorgen;
Wär' es nicht besser gleich schon morgen früh,
(Denn heute ist es leider wohl zu spät)
Alles zu kaufen? Was gethan ist, ist

Gethan! Nicht wahr? Und, grad' heraus gesprochen,
Ich mag nicht gerne warten.

Morgiane.

Langer Lümmel!
Du Fleischkopf! Taugenichts! Hast du denn keine
Gedanken in dem dicken, dummen Kopfe?
Ist dieses Dankbarkeit? Erstaunst du nicht
Ganz über eine solche Himmelsgüte?
Ach, ich muß weinen. Allerliebster Vetter,
Ihr seyd ein Engelein vom Paradiese
Gesandt, den vaterlosen Wurm zu retten;
Das arme, liebe Kind! — Gleich hin, du Scheusal!
Dem Herren Vetter hübsch die Hand geküßt!
Ihm schön gedankt! Ach 's ist wohl nur ein Traum!
Bin so gewohnt an Herzeleid und Kummer,
Daß dieses Glück mich ganz decont'nancirt.

Noureddin.

Sey ruhig, gute Frau! — Nein, Freund Aladdin!
Morgen ist's Freytag, ist es Feyertag,
Dann können wir nicht kaufen; jeder Laden
Ist zugeschlossen, und das Leben theilt sich
In Bethen und Unschuld'gen Zeitvertreib.
Doch werd' ich dir ein Kleid verschaffen morgen,
Das sich für deinen neuen Stand geziemt.
Dann wollen wir, wenn Mutter es erlaubt,

Außer dem Thor der Stadt herumspazieren,
In diesen hübschen, kühlen Blumengärten,
Die ihn umringen. Hast du Lust dazu?

Aladdin.

Ja, große Lust!

Noureddin.

So scheiden wir denn jetzt.
Denn es wird spät, und ich bin sehr ermüdet.
Früh morgen sehen wir uns wieder, Kinder.
Schlaft wohl!

Aladdin und Morgiane.

Ach, schöne, gute Nacht, Herr Vetter!
(Noureddin ab.)

Eine wilde Berggegend.

Zwey große Felsen stoßen schräg an einander, und bilden eine enge Kluft, in deren Mitte eine kleine angenehme Ebene, mit Gras und Blumen bewachsen. Die Bäume vom Felsen neigen sich zum Theil da hinüber, und aus der Klippe springt eine Quelle, die sich in den Abgrund verliert.

Noureddin und Aladdin
(kommen zusammen in ein Gespräch vertieft.)

Ach, Vetter! ihr erzählt die schönsten Mährchen,
Die ich mein Lebelang noch je vernommen.

Ich mag euch gar zu gern so sprechen hören.
Es kömmt mir vor, als wär' ich jetzt viel klüger,
Als da wir neulich aus dem Stadtthor gingen.
Ihr habt mich rund herum in alle Theile
Der Welt geführt. Was ihr erzählt vom Handel,
Mag immer gut seyn; aber das gesteh' ich:
Was ihr von diesen Kräften der Natur
Erwähntet, von den wunderbaren Sachen,
Von Menschen, die oft, nur durch Glück und Zufall,
Plötzlich erlangen, wonach Andre sich
Ihr ganzes Leben durch vergeblich sehnen;
Von der unsichtbar thätigen Gewalt,
Und anderen solchen Sachen dieser Art,
Das freute mich vor allem ganz vorzüglich.

Noureddin.

Dieß ist das Höchste auch, mein lieber Sohn!
Wohin des Menschen Wissen je gelangt.

Aladdin

(sieht sich verwundert um.)

Doch wo in aller Welt sind wir denn jetzt?
Ihr habt mich so entzückt mit euren Reden,
Daß gänzlich ich den Weg vergessen habe.
Weit über Stock und Stein, durch Korn und Dorn,
Sind wir gewandert; ferne von den Gärten
Steh'n wir nun mitten im Gebirg. Wir müssen
Entsetzlich weit gegangen seyn. Es kam mir

Auch einmahl vor, als würd ich müde; aber
Ich hab' es gleich vergessen wieder. Ist es,
Herr Vetter, euch vielleicht auch so gegangen?

Noureddin.

Nein, lieber Sohn! aus Vorsatz, nach und nach
Hab' ich im Wandern vom Geräusch der Stadt
Dich in die herrliche Natur gebracht.
Wie kindlich-fröhlich schlug dein junges Herz,
Da durch die Gärten wir zusammen gingen,
Die wie ein einz'ger großer Blumenkranz,
Den ungeheueren Steinhauf kühl umduften.
Allein, obschon ich es nicht läugnen kann,
Daß diese Haine, wo die Quellen rieseln,
Und wo die saftigen Früchte süß erquicken,
Wohl einen schönen Anblick uns gewähren;
So steht doch jene kleinliche Natur,
Von Nothdurft kümmerlich nur eingeengt,
In Schranken des Besitzes aufgewachsen
Und unter'm Herrscherauge des Besitzers,
Weit hinter dieser herrlichen Natur,
In ihrem dreisten Reichthum ohne Gränzen. —
Scheinbar zufäll'gerweise, lieber Junge!
Im Herzen aber sinnig überdacht,
Hab' ich allmählich deinen muntern Geist
Vom Kleinen zum Erhabenen geführet.
Was ich gesprochen, hab' ich nur gesagt,

Um dich dem Wunderbaren zu gewöhnen,
Daß du mir nicht (ein rasches tücht'ges Roß
Zwar von Natur — schwach aber an Verstand)
Scheu werden solltest, wenn es plötzlich knallte.
Dieß hab' ich denn gethan, und glaube nun,
Daß ich den Zweck dir offenbaren kann.

Aladdin.

Sprecht nur, Herr Vetter! Ich bin gar nicht bange.

Noureddin.

So wisse, Kind! daß ich seit vielen Jahren
In der Natur verschloß'nem Buch gegrübelt,
Und daß es mir, durch Fleiß, gelungen ist,
Dergleichen Sachen endlich zu entdecken,
Die nicht der Menge mattes Auge schaut.
So hab' ich nun zum Beyspiel ausgefunden,
Daß eben, wo wir steh'n, an diesem Orte
Sich eine tiefe Felsenhöhle wölbt,
Wo alles, was der Berg im Busen schließt,
Weit schöner und weit bunter, prächt'ger blüht,
Mit starkem Glüh'n in einem ew'gen Frühling,
Als hier der Oberfläche falb Gesproß,
Wo schnell die Farbe bleicht, schnell wie sie kam,
Und einen welken Strunk nur hinterläßt.
Wenn also, Freund Aladdin! Muth du hast,
Die schöne Wunderhöhle zu besuchen —

(Um deinetwillen bin ich hergegangen,
Denn selbst sah ich die Herrlichkeiten oft;)
So will ich durch ein tiefverborgnes Wort,
Indem ich etwas Reisig zünde, gleich
Den sonst verhehlten Weg ausfindig machen.

Aladdin.

Wie denn, Herr Vetter? Hier ist eine Höhle?
Auf dieser Stelle gerade wo ich stehe?

Noureddin.

Die schönste Grotte! Mineraliensammlung,
Kunstkammer der unendlichen Natur.

Aladdin.

Und deren Eingang könnt ihr finden, wenn
Ihr Reisig brennt, und dunkle Worte sprecht?

Noureddin.

Die Kraft hat Allah's Gnade mir gegeben.

Aladdin.

Hab' ich mein Tage so was noch gehört!

Noureddin.

Bist du schon bange?

Aladdin.

Bange? Nicht im Mindsten.
'S ist aber ja doch gar zu wunderbar!

Noureddin.

Dort wo die welken Zweige runterhängen,
Dürr ausgetrocknet am verbrannten Felsen,

Dort, spute dich, und hohle Holz zum Feuer.
Mach's aber schnell; denn es wird spät und dunkel.

Aladdin.

Herr Vetter! Was ihr mir befehlt, das thu' ich.
Ich sehne mich nach dieser schönen Höhle,
Und hohle Reisig zu dem nöthigen Feuer.
(ab.)

Noureddin (allein.)

So naht sich nun der Augenblick! — So werd' ich
Besitzer nun der Erde Herrlichkeiten!
Hier ist der kleine Ort, wonach ich mich
Mein Lebelang gesehnt; so weit gereist!
Da kömmt mein Werkzeug schon! Da kömmt er
schon,
Ganz kummerlos mit Reisig auf dem Rücken.
Aus lauter Eilen nimmt er sich kaum Zeit,
Zu sehen, wo er den Fuß im Laufen setzt.
Einfält'ger Leichtsinn! siehe dich doch um!
Erquicke doch zum letzten Mahle noch
Dein Aug' an diesem frischen Blumenschimmer,
Den armen Körper an der Sonne Schein!
Bald röchelst du, getrennt von Sonn' und Blumen
In Finsterniß, und rufst den Hungertod. — —
Dieß Reden würde Schwachheit grausam nennen;
'S ist aber nun leidenschaftlose Weisheit.
Was einmahl seyn muß, kann nicht anders seyn.

Bedenkt sich wohl der Grübler der Natur,
In das Insekt die Nadel einzustoßen?

Aladdin

(mit einem Bündel Reisig auf dem Rücken.)

Herr Vetter! hier ist Holz zu einem Feuer,
Wobey ihr Elephanten braten könnt.
Doch während so herum ich ging und suchte,
Und brach die Zweig', und während ich das alles
Zusammenband und auf den Rücken lud,
So fiel die alte Mähr' mir in's Gedächtniß
Von Abraham, der Isaak opfern wollte;
Wie selbst der arme Bursche tragen mußte
Das Holz zu seinem eignen Scheiterhaufen.

(Er dreht sich rasch auf dem einen Fuße um, und schwingt die Hand triumphirend über den Kopf.)

Doch Allah sandt' ihm einen Cherubim
Zu Hülfe gleich vom Himmel. Allah hülft,
Sobald die Noth am größten ist! Nicht wahr?

Noureddin (verwirrt.)

Das Schicksal lenket alles unergründlich.

Aladdin.

Der gute Isaak war doch ganz gewiß
Ein ganz klein wenig gar zu dumm, daß nicht
Er solche list'ge Pfiffe merken konnte.
Das sollte ich gewesen seyn. Der Teufel!
Doch 's ist wohl nur so ein erfundnes Mährchen?

Noureddin.

Vermuthlich. Lege nur das Bündel hin.
Dann mach' ich Feuer. Aber erst ein Wort.
Vom ersten Augenblick, da ich dich sah,
Hab' ich für einen tücht'gen Burschen dich
Gehalten, der nicht wie ein Kind erschrickt,
Der männlich solche Weiber-Angst verspottet,
Und gern ein Abenteu'r bestehen will.

Aladdin.

Wenn dieses eure Meinung ist, Herr Vetter,
So habt ihr euch nicht sehr betrogen, mein' ich.

Noureddin.

Wohlan! So will ich dir ein Schauspiel zeigen.
Du wirst dich freuen, hoff' ich, und mir danken
Für meine Güte. Also jetzt zur Sache:
Wenn dieses Reisig brennt, mein Räucherwerk
Darauf geworfen und das Wort gesprochen —
Bebt gleich die Erde; und ist dieß geschehen,
Dann schießt aus ihrem Eingeweid', ein Stein
Von Marmor, mitten drin ein Eisen-Ring.
Den hebest du mit wen'gen Kräften leicht,
Indem du leise bey dir selber sprichst
Die Nahmen deines Vaters und Großvaters.
Ist weg der Stein, so siehst du eine Treppe.
Da steigst du nieder; fürchte nicht, bald schwindet
Die dunkle Finsterniß. Der Höhle Früchte,

Sie leuchten dort, weit klarer noch und schöner,
Als jene heiße, gelbe Schwefelsonne.
Erst trittst du dort in drey erhabne Grotten,
Wo Gold- und Silber-Adern mächtig und
Gediegen blitzen in den harten Wänden.
Geh' dieß vorbey, und rühr' es auch nicht an;
Es sitzt zu fest, verlierst dadurch die Zeit nur.
Wenn nun durch diese Zimmer du gegangen,
Stehst du in einem Garten. Edens Garten
War nicht so schön! Vielleicht doch war's derselbe.
Der dort sich nach dem Sündenfall verbarg.
Die herrlichsten und strahlenreichsten Früchte
Aus ganz verschiedenen Farben; rothe, blaue,
Grasgrüne, weiß' und gelb', violige,
Wie Ohrgehänge einer Sultaninn
Aus Edelstein, ordnen sich prächtig dort.
Wie gerne ging ich mit! An einem Tag
Darf Einer aber nur das Glück genießen.
Wohlan! Ich opfre dir die eigne Freude!
Was ich für meine Güte nur verlange,
Ist, daß den Garten du durchwandern sollst
Zur Mauer fern im dunklen Hintergrunde,
Da hängt in der beräucherten Vertiefung
So eine alte Kupferlampe. Die sollst
Du mir mitnehmen! Wie ich dir gesagt,
Ich bin ein Freund von alten Schnurrpfeiferey'n.

Ich sammle solche alte Siebensachen!
So hat die Lampe, ohne Werth bey Andern,
Doch einen eingebild'ten Werth für mich.
Wenn du zurückgehst, darfst du immer pflücken,
So viele Früchte du nur tragen kannst.
Sey nur geschwind, und bringe mir die Lampe.

Aladdin.

Schön lieber Vetter! ich bin fertig schon.

Noureddin

(nimmt eine Schachtel hervor mit Räucherwerk, und wirft etwas davon in's Feuer. Gleich darauf hört man einen dumpfen Donnerschlag; ein Blitzstrahl schlägt in die Erde, wo das Räucherwerk brennt; die Erde bebt; ein großer viereckiger Marmorstein steigt herauf horizontal mit der Erd-Oberfläche, in dessen Mitte ein großer, eiserner Ring befestigt ist.)

Nun frisch, Aladdin! Augenblicklich! Hurtig!

Aladdin. (in Angst.)

Ach, nein, Herr Vetter! Allerliebster Vetter!
Verschonet mich! ich kann es nicht; ich zittre.

Noureddin

(schlägt ihn, daß er hintaumelt.)

Erbärmlicher, knäbischer Bube! Wie?
Willst du mich foppen? Hab' ich deinetwillen
Mir eine solche Arbeit vorgenommen,
Daß du, verzärtelt wie ein banger Schooßhund,
Voll Angst erzittern sollst, wenn ich dich streichle?

Flugs, fass' den Ring! ha, oder beym Propheten,
Und bey dem großen Salomon, ich fess'le
Dich an den Stein, und reise wieder fort,
Und lasse so dich als ein Raub den Vögeln.

Aladdin.

Ach liebster, bester Vetter! Seyd doch nicht
So hart und grausam. Will ja gerne thun,
Was ihr mir nur befehlt.

Noureddin (faßt sich.)

Nun ja! Nun ja!
Wenn dem so ist, will ich dich glücklich machen,
Du weiches Herz! Steh'n nicht die Thränen ihm
Schon in den Augen.

(Streichelt ihm die Wange.)

Schäme dich, Aladdin!
Sey ein vernünft'ger Bursch; dann sollst du immer
In mir den liebevollsten Vetter finden.
Ich stehe dir ja jetzt an Vaters Stelle;
Drum ist es meine Pflicht, dich zu bestrafen,
Wenn du's verdienst. Es ist ja alles nur
Um deines eignen Vortheils willen. Komm
Nun her, und zeige daß du Muth besitzest.
Fasse den Ring, und nenne deines Vaters,
Drauf des Großvaters Nahmen!

Aladdin (entschlossen.)

Nun, wohlan denn!

(Er spricht leise für sich, fasset drauf den Ring, und zieht, aber vermag den Stein nicht zu heben.)

Noureddin.

(Beyseite, indem er erschrocken zurückfährt.)

Was ist denn das? Du heiliger Prophet!
Mißlingt der Zauber? Hab' ich mich geirr't.

Aladdin,

(mit stiller Verwunderung.)

Ja, dacht' ich's nicht?

Noureddin.

Was dachtest du, Elender?
Hast deines Vaters Nahmen du genannt?

Aladdin.

Aus Achtung gegen euch, mein bester Vetter,
Hab' Mustapha und Cosem ich genannt;
Drum liegt der Stein so fest als das Gebirg.
Erlaubt ihr aber, daß ich jetzo nenne
(Versteht sich ohn' im Mindsten euch zu kränken)
Des Emirs Nahmen und seines Vaters Nahmen,
Dann sollt ihr sehen!

Noureddin.

Ha, so nenne sie!

Aladdin,

(indem er wieder den Stein anfaßt.)

Al Mamon und Al Sefi. — Sieh, da geh'ts!

Noureddin (athmet wieder.)

Du hattest Recht!

Aladdin.

Wenn wir's genau betrachten,
So wären wir auf diese Art und Weise
Nicht einmahl Vettern!

Noureddin.

Nun, so sind wir Freunde.
Nun, mache fort und hohle mir die Lampe.

Aladdin.

Das ist ja eine breite Marmortreppe!
Da sieht es nicht gefährlich aus; und dort
Seh ich schon Licht! Es ist doch gar zu närrisch!
Jetzt fürcht' ich nicht, nun ich im Loche stehe.
Erst hapert' es ein wenig unter uns!
Es muß nun biegen oder brechen.

Noureddin.

Brav;
Vergiß nur nicht die Lampe.

Aladdin.

Seyd nicht bang.

(Er will hinuntersteigen.)

Noureddin.

Noch ein's! Steck' diesen Ring an deinen Finger,
Er schirmt vor allem, was begegnen könnte.

(Er nimmt einen Ring von seinem Finger und steckt ihn an Aladdins.)

Aladdin.

Schön, lieber Vetter! Lasset mich nur machen!

(ab.)

Noureddin

(allein, ernst und feyerlich.)

O Muhamed! sey mir jetzt hold gewogen!
Ich schlug den Knaben, um ihm gleich Gehorsam
Anzugewöhnen. Denn ganz ohne Furcht,
Mit freyem Willen, muß er mir die Lampe
Noch in der Höhle geben, unbedroht.
Ist gänzlich er mit ihr emporgestiegen —
Gehört die Lampe i h m! So will's das Schicksal.
Und einmahl zugeschlossen ist der Berg,
Nicht mehr zu öffnen. Wunderbare Fügung!
Wohlan! ich will mein Schicksal hier erwarten.
Die Lose werden in der dunkeln Urne
Geschüttelt. Können drauf die Geister sinnen,
Ob Zufall oder Fleiß jetzt soll gewinnen?

Zweyter Akt.

(Ein unterird'scher Garten blüht im Berge tief verschlossen,
Da manche Bäum' aus blankem Erz mit ihren Zweigen sprossen.
Aus Kupfer, Eisen, Zinn und Bley, sich hoch die Bäume heben;
Und seltne Frücht' auf jedem Ast im Wunderglanze beben,
Denn etliche sind weiß wie Milch, und klarer als Crystallen;
Bluthrothe welche; andre blaß erröthen wie Corallen.
Und grün violig, blau und gelb und braun, verschiedner Arten,
Im Funkenscheine glänzen dort, in diesem schönen Garten.
Die weißen Früchte Perlen sind, die klaren Diamanten,
Rubinen lodern roth im Blut mit scharfgeschliffnen Kanten.
Smaragden sind das grüne Gras, Sapphyr im blauen Lichte
Erblühen bey den Wurzeln dort, so wie Vergißmeinnichte.

Und rundum, wo das Auge schaut, da mischen sich Achaten
Mit Amethysten veilchenblau, und glühenden Granaten.
Ein kleiner Bach sich schlängelt drein, und singt mit heis'rer Kehle.
Undeutlich ist das Wellenwort, verständlich doch der Seele.
Und drinnen an der schwarzen Wand, die Rauch und Dampf bemahlen,
Da brennt die Lampe wundervoll, mit ihren rothen Strahlen.
Sie macht die ganze Wölbung hell; denn flammt sie schon alleine,
Bricht doch das Licht sich tausendfach auf Gold und Edelsteine.)

Unsichtbarer starker Baß-Chor von Berggeistern.

Ein Donner sich hebt,
Es fiel der Blitz;
Die Erd' erbebt
Mit gewalt'gem Ritz.

Discant-Stimmen (sanft und fern.)

Das Leben, das herrlich sich rühret
Mit dem Blute so warm und so roth,
Das Schicksal nun freundlich führet
Zu dem, was nur steinern und todt.

Tenor von der Lampe.

So soll mein Strahl gen Himmel wallen,
In voller Freyheit, voller Macht,
Und länger nicht die öden Hallen
Erleuchten nur zur eitlen Pracht!
Schon hör' ich fern des Helden Tritte,
Er naht sich dem Karfunkelhain;
Bald aus der Todesstille Mitte
Wird ew'ge Weisheit mich befrey'n.

Stimmen von den Bäumen.

Du gehst, und läß'st uns hier allein im Trüben!
Dann strahlen unsre Früchte länger nicht.
Wo ist die Schönheit, wo der Glanz geblieben,
Wenn aus der Höhle flieht dein holdes Licht?

Stimme von der Lampe.

Gebt euch zufrieden nur, ihr hübschen Steine!
Ein neues Licht wird bald sich wieder zünden.
Glaubt nicht, daß ich erflamm' so ganz alleine!
Ein ew'ges Feuer brennt in Felsengründen.

Nun hat das Schicksal einen Held erwecket,
Der kühn in die Natur sich drängt hinein.
Dann wird das große Wunder erst entdecket,
Wenn tief das Auge schaut in Bergesschein.

Wenn nicht der Erdenherrscher mehr erblindet,
Sieht er ein Wunder groß in jedem Ding;

Zu dienen sich bereit die Geister findet,
Und Harmonia schenket ihm den Ring.

Und kühn erschlägt er jedes Ungeheuer,
Und keine Sorge mehr sein Leben kränkt,
Und lächelnd ihm der Lampe Himmelsfeuer,
Was nur sein Herz begehret, reichlich schenkt.

Erst stieg Prometheus auf, jetzt steigt er nieder,
Und raubt das Licht, des Lebens Blüth' und Kraft!
Und Odin durch Gunlödas Liebe wieder
Den schönen Trunk aus dem Gebirg' verschafft.

Aladdin

(kommt herein, stutzt und sieht sich um.)

Ach, welch' ein schöner Garten! Alle Bäume
Hängen ganz voller Früchte. Rothe Aepfel!
Purpurne Pfirsichen und grüne Pflaumen!
Und Feuer-Pomeranzen, weiße Beeren!
Und Trauben! Ein'ge völlig Himmelblau,
Und andre klar, so wie das reine Wasser.
Wie hold das Bächlein sich durch alles windet!
Ach, Schade, daß hier keine Vögel sind,
Die in den grünen Wipfeln singen könnten.
So still ist's überall. Wie nette Blumen!
So gelbgekräuselt wie das rothe Gold.
Man nennet sie bey uns des Teufels Milcheimer;

Hier haben sie vielleicht 'nen andern Nahmen.
Ach, welche weiße Lilien! Wie sie strahlen!
Als wenn aus Silber alle Blätter wären.
Ich will an einer riechen. — Riechen nicht!
Ach, Schade, daß sie gar nicht duften können!
Nun, das ist wahr, das muß ich doch gesteh'n!
Der Vetter hatte Recht, dergleichen Sachen
Verdienen wohl in Augenschein genommen
Zu werden. — Sieh einmahl, da hängt die Lampe!
Wie wunderlich sie mit dem rothen Scheine
Alles erleuchtet, alles überglänzt.
Mein Vetter ist doch ein curioser Mann.
Was will er mit der Lampe? Diese Früchte
Sind doch weit besser, herrlicher. Hülf Himmel!
So eine Traube hab' ich nie gesehen,
So groß wie diese; sie wird süß erquicken.
Ich bin so durstig! — Will sie immer pflücken;
Der Vetter hat es ja erlaubt. — Wie nun?
O weh! 's ist keine ordentliche Traube!
Sie ist aus Glas nur! — Kam es so heraus?
Vielleicht wird diese rothe besser schmecken. —
Wie? Auch nur Glas? Hab' ich so was geseh'n!
Der ganze Schatz ist nur gefärbtes Glas.
Ha, ha, ha, ha! Das ist doch gar zu närrisch.

(Weinerlich.)

Ich glaubte, daß es Früchte wären, und

So ist es hart wie Stein. Ha! welche Possen!
Ja so! So ist es besser, daß man hurtig
Nach Ispahan sich wieder schnell begibt,
Da ist doch eßbar wenigstens das Essen,
Wie wenig auch und karg es sonst wohl seyn mag.
Doch wunderschön sind diese glatten Steine.
Wie werden sich die andern Jungen wundern,
Wenn diese Herrlichkeit ich ihnen zeige.
Ich pflücke mir so viel ich tragen kann. —
So! damit holla! Bin so schwer bepackt nun,
Wie ein Kamehl, das durch die Wüsten zieht.
Und somit fort. — Doch halt! Da hätt' ich ja
Beynah die schöne Lampe ganz vergessen.
Dann wollt' der Vetter erst mich ernstlich klopfen.

(Er nimmt sie aus der Vertiefung heraus.)

So komm denn her, du alter Rumpelkasten!
Ständ' es bey mir, ich ließ' dich lieber hängen.
Ich lösche nicht das Feuer, eh' ich wieder
Das Tagslicht durch die Oeffnung sehen kann.

(Sieht sich noch einmahl um.)

Die Höhle ist doch wirklich allerliebst!
Da hängt noch eine, die so blau erglänzt,
Sie kann ich noch wohl mit den andern tragen.
Und nun leb' wohl, du hübsche Glasboutique,
Nun muß ich geh'n, der Vetter wartet meiner.

(ab.)

Der enge Paß zwischen den Felsen.

Noureddin

(steht am Eingange der Höhle, beugt sich drüber hin und horcht.)

Da kömmt er schon, ich höre seine Tritte;
Er trägt wohl eine schwere Last. Der Höhle
Gestein zieht ihn hinunter, will ihn halten!
Das mag es auch. Wenn ich die Lampe habe,
So werf' ich dieses Räucherwerk in's Feuer,
Spreche das Zauberwort — so schließt sich alles.
Dann ängst' ich mich nicht täglich, daß der Schatz,
Daß mein Geheimniß durch des Knaben Einfalt
Entdecket werde, dessen Seele Jedem
Wie eine leere Büchse offen steht. —
Er kömmt? Wohlan! Jetzt wird das Schicksal sprechen!

Aladdin

(noch in der Höhle.)

Hier bin ich, Vetter! Gebt mir eure Hand:
Hier ist's so steil.

Noureddin.

Gib mir die Lampe erst,
Mein lieber Sohn! dann werd' ich gleich dir helfen.

Aladdin.

Ich habe hier so viele hübsche Steine
In meinem Kaftan, Vetter! und die Lampe
Liegt drunter. Helft mir erst nur ganz hinauf.

Noureddin.

Ey, welch Geschwätz! Gib her die Lampe! Laß
Das Zeug nur fallen. Kömmst du wieder jetzt
Mit deinen Kinderpossen? Her die Lampe.

Aladdin

(verdrüßlich für sich.)

Erst muß man wie ein Narr hinunter laufen,
Ihm eine alte Lampe herzuhohlen;
Und wenn man das gethan, und auf dem Wege
Einige hübsche Steine aufgelesen,
So darf man nicht einmahl sie mit sich nehmen.

(laut.)

Ihr kriegt sie nicht, eh' ich hinaufgekommen.

Noureddin

(faßt sich; mit sanftem Tone.)

Mein Sohn! wirf deine Steine auf die Erde,
Und nimm die Lampe hübsch heraus; du kannst sie
Ja wieder sammeln.

Aladdin.

Aber, lieber Himmel,
Wie könnt ihr das verlangen. 'S ist ja besser,
Zu warten, bis ich ganz hinaufgekommen.
Es ist auch wunderlich, begreife nicht,

Wo sich die breite Treppe hat verborgen.
'S ist schwerer auf= als untersteigen, merk' ich.
Kommt hurtig, Vetter, gebt mir eure Hand.

Noureddin.

Das thu' ich nicht, eh' ich die Lampe habe.

Aladdin (aufgebracht.)

So kann ich klettern ohne eure Hülfe!

(Er ist beynahe aus der Höhle.)

Noureddin

(stößt ihn erschrocken und erbittert vor die Brust, so daß er hinunterstürzt, wirft das Räucherwerk ins Feuer und ruft:)

Schließt wieder euch, ihr harten Felsenwände!
Er soll nicht meiner Mühe Früchte erndten.

(Das Gebirg verschließt sich. Er schaut starr und lange auf den verschwundnen Eingang. Drauf hohlt er tief Athem, und setzt sich erschöpft auf einen Felsenblock.)

Was sagte mir des alten Sängers Lied?
»Du greifst — die Hoffnungsthüre schließt sich zu!« —
Weßwegen hab' ich mich so übereilt?
Welch' böser Geist regierte mein Gemüth?
Es ist gescheh'n — und steht nicht mehr zu ändern.
Dieß Glück ist nicht für mich bestimmt gewesen.

(Er steht rasch auf.)

Noch bin ich zur Verzweiflung nicht gebracht.

Natur soll weichen vor des Willens Macht.
Ich eile wieder heim nach Afrika,
Beginne gleich mein Grübeln wieder da.
Durch angestrengten, fortgesetzten Fleiß
Erscheint die Kraft, je mehr und mehr ich weiß.
Hier ist's vorbey, und völlig aufgegeben. —
Vermod're, Bube! kurz nur war dein Leben.
(ab.)

Die Höhle.

Aladdin
(tappt herum im Dunkeln, stößt sich, und sinkt ohnmächtig zurück.)

Ach, lieber Vetter! macht doch wieder auf!
Ich will ja alles thun, was ihr verlangt!
Ach, Herzens-Vetter! macht doch wieder auf.
Er ist schon weit davon. Ach, Gott! weit weg!
Wie lange wein' ich schon in diesem feuchten,
In diesem schauerlichen, dunklen Keller! — —
Ha, du bist nicht mein Vetter! Nein, du bist
Ein arger, niederträcht'ger Zauberer,
Der junge Kinder nur verführen will.
Dein höchstes Glück ist, sie zu Tod zu pein'gen.
Du bleiches Scheusal! Heiliger Prophet,

Erlöse mich aus dieser harten Noth!
Ich habe noch keine Missethat begangen,
Die solche schwere Züchtigung verdiente.
Was kann ich dafür, daß der Vater starb?
O lieber guter Allah, rette mich;
O lasse mich nicht hier vor Hunger sterben!

(Er versinkt einige Augenblicke in ein ohnmächtiges Schweigen, und horcht; drauf sagt er ruhig mit einer kindlichen Zerstreuung:)

Wie wunderlich der Bach, im großen Garten
Da drinnen, rinnt und singt, und singt und rinnt.
So floß er schon seit vielen Jahren hin,
Eh' ich geboren ward, viel' hundert Jahre.
Hör, wie der weiche Tropfstein fällt hinab dort
Von hoher Decke! Wie es immer plumpt,
Immer derselbe Ton: plum, plum, plum, plum!
Nimmt es denn gar kein Ende? — Immer noch?

(Der einförmige Ton singt ihn nach und nach in einen süßen Schlummer.)

Zwey Berg-Mädchen

(schleichen sich sachte durch eine Felsenkluft hervor. Jede hat eine brennende Kerze in der Hand; sie neigen sich über Aladdin und betrachten ihn zärtlich.)

Erste (leise.)

Siehst du den Knaben, wie schlafend er lacht?

Zweyte (mitleidig.)

Wer hat das steinharte Bett ihm gemacht?

Erste.

Welche Glückseligkeit hier in dem Berg.

Zweyte.

Schön, so wie er, ist nicht Elf oder Zwerg.

Erste.

Ach, wie er blühet!

Zweyte.

O selige Lust!

Erste.

Seufzer entfliehen des Schlafenden Brust.

(Sie küssen ihn.)

Zweyte.

Süßester Kuß.

Erste.

Wie die Wangen ihm glüh'n.

Zweyte.

Still! Er erwacht.

Erste.

Ach, dann müssen wir flieh'n.

(Sie verschwinden wieder.)

Aladdin

(fährt zusammen und sieht sich um.)

Wie? Immer noch in dieser dunklen Höhle?
Ha, welche kalte Leichen=Lippen rührten

Die meinigen? — Mich hat der Tod geküßt;
Denn gräßlich plagt der Hunger. Ha, verdammt
Seyn diese gläsernen, grausamen Früchte,
Die ohne Nahrung immer Lust erregen.

(Springt auf.)

Ha, ich will Wasser bey der Quelle schöpfen. —
Ich kann nicht? Eine Scheidewand ist jetzt
Gefallen zwischen mir und ihr. Verzweiflung!
O Herr im Himmel! Nimm denn meine Seele!

(Er stößt den Ring, den Noureddin ihm an den Finger gesteckt hat, gegen die Felsenwand; ein Fünkchen springt aus dem Stein, bleibt auf dem Boden brennend liegen, und erleuchtet die Höhle.)

Der Geist des Ringes

(erscheint in großer Riesengestalt und fragt mit donnernder Stimme:)

Sage, was willst du mir?
Ich muß gehorchen dir.
Du hast den lichten Ring,
Ich bin der Dienerling.
Nicht muß nur ich allein,
Herr, dir gehorsam seyn;
Alle die Sclaven, die
Dienen dem Ring allhie,
Richten an jedem Ort'
Sich nach dem Zauberwort!

Aladdin.

(Auf den Knien mit gefalteten Händen.)

Ach fürchterliche Macht! sofern du kannst,
Und wenn ein armes Kind du retten willst,
Dann führe mich aus dieser schlimmen Höhle,
Zu meiner Mutter Haus in Ispahan.

Der Geist.

Herrscher und Meister!
Heische nur frey,
Tausend der Geister
Stehen dir bey.
Bald auf den Schwingen,
Schnell und bereit
Werd ich dich bringen
Ueber Caucasus, weit;
Mit des Zephyros Fuß,
Bergunter, bergan;
Ueber Euphrats Fluß,
Nach Ispahan.

(Er verschwindet mit Aladdin.)

Außerhalb einem Thore von Ispahan.

(Früher Morgen beym Sonnenaufgang. Aladdin allein, mit den Taschen voller Edelsteine aus der Höhle.)

Aladdin.

Es schwindelt mir der Kopf. Nein, solche Reise
Hab' ich in meinem Leben nie gemacht.
Er nahm mich um den Leib; es war, wie wenn
Im lauen Bad das Wasser wellt um Einen.
Wie hoch er flog im klaren Mondenscheine!
Und wie die Erde wunderbarlich aussah!
Das große Ispahan, mit seinen Lichtern,
Die in der Ferne nach und nach verlöschten,
Sah' wie ein Stück verbrannt Papier nur aus,
Wo weg die Knaben aus der Schule gehen.
Er schwang auf einen Umweg sich mit mir,
Um recht im klaren Zauberlicht der Nacht
Die weitgedehnte Erde mir zu zeigen.
Vergesse nie, wie über Caucasus
Er flog, und auf des Berges Gipfel ruhte,
Und drauf sich stürzte schräg durch das Land,
Als wenn er in den Euphrat tauchen wollte.
Fern floh ein großer Dreymast vor dem Sturm
Im schwarzen Meere; dorthin flattert' er;
Und drauf sich stützend fest, wie eine Säule

Hob er mich in den Armen auf gen Himmel,
Als fußt' er auf dem sichern Erdengrund.
Drauf als der Mond, wie ein Gespenst so blaß,
Beym ersten Glüh'n der Morgensonne schwand,
Verwandelt' er sich flugs zur Purpurwolke,
Und senkte sanft sich mit dem Morgenthau
Mit mir zum Stadtthor, in die kleinen Blumen.
Drauf wieder umgezaubert, eine Lerche,
Stieg zwitschernd in die Luft er, und verschwand. —
Ach, ich bin müd', ohnmächtig; will nach Hause.
Wie wird die Mutter große Augen machen;
Ach hätte sie nur Brot genug! denn ich
Bin hungrig; ich bin ganz entsetzlich hungrig.

(ab.)

Stube.

Morgiane. Aladdin.

(Er sitzt beym Tisch und ißt.)

Morgiane.

Mein Sohn, iß langsam! Schlucke nicht das Essen
Zu hurtig runter! Halt ein wenig inne!
Trink mahl dazwischen; leg' es auf den Tisch nicht,

Und schneide dich nicht in die Finger, Kind!
Ach lieber Gott! man hat doch nicht als Kummer
Von seinen Kindern. Wem Gott Kinder gibt,
Dem gibt er Herzeleid. Nun dacht' ich doch
Gewiß, daß alles gut sich fügen sollte,
Daß du gewiß was Großes werden würdest,
Daß immer ich bey dir, wenn erst du wärest
Ein Kaufmann, meine Wolle kaufen sollte.
Warum nicht gar? Ach, Allah, strafe doch
Den bösen Zaubrer für den ganzen Handel.

Aladdin.

Ja, Mutter, war es niederträchtig nicht,
Mich einzukerkern? Ohne Mitleid mich
Dem grausen Hungerstod zu überlassen?

Morgiane. (aufgebracht.)

Und was noch ärger war, dich hinter's Ohr
Zu schlagen, daß du fast umpurzeln mußtest.
Der Naseweis! Wer hat ihn denn berechtigt,
So fremder Aeltern Kinder zu bestrafen?
Der schlechte Kerl!

Aladdin.

Doch hört nur, liebe Mutter!
Geschehen ist geschehen und wird nicht anders.
Dagegen bin ich immer noch so hungrig,
Daß absolut ich noch was essen muß.

Morgiane.

Ach liebes Kind, da ist nichts mehr im Hause.
Ich hatte dir mein Abendbrot gespart,
Und hoffte, daß genug du daran hattest.
Geld hab' ich auch nicht, um dir was zu schaffen,
Eh' ich das Garn verkaufe, das ich spinne.

Aladdin.

Das ist fatal im höchsten Grad. Ich habe
Noch immer einen großen Appetit,
Nach der Motion. Doch still! Wird sich schon geben,
Behaltet euer Garn nur, liebe Mutter!
Und gebt mir her die alte Kupfer-Lampe,
Die aus dem Berg ich mitgebracht. Soviel
Gibt immer mir ein Kupferschmid dafür,
Daß zweymahl für das Geld wir essen können.

Morgiane.

Hier ist sie. Ach, wer sollte sie wohl kaufen?
Sie sieht ja aus, als hätte in der Erde
Sie hundert Jahr' am selb'gen Ort gelegen.
Es müssen rechte Schweine seyn, die Leutchen,
Die in den Bergen wohnen; kaum entdeckt man,
Daß sie aus ordentlich Metall gemacht.
Ich will sie doch ein wenig erst polieren.
Und kannst du dann vielleicht sie noch verkaufen,
Dann ist es gut; wo nicht, dann mußt du warten,
Und hübsch den Appetit bis morgen zähmen.

(Sie nimmt ein Tuch, macht es naß, reibt es im Sande, und fängt an zu scheuern.)

Der Geist der Lampe,

(ein großer, aber schöngebildeter Riese, steigt aus dem Boden auf und ruft:)

Scheure nicht so gar gewaltsam! Siehst ja, daß ich zaudre nicht.
Hurtig bin ich, wenn du rufest; hurtig wie des Blitzes Licht.
Ich alleine nicht; in Demuth beuget sich ein jeder Geist,
Wenn du ihm, der Lampe Herrinn! etwas auszurichten heiß'st.

Morgiane (fällt in Ohnmacht.)

Ach heiliger Prophet! Ach, rette, rette!

Aladdin,

(der erst erschrocken war, greift nach der Lampe und sagt:)

Ach, ich bin mächtig hungrig, lieber Teufel!
Wenn du mir eine Mahlzeit jetzt verschaffst,
Dann werd' ich dir ein andermahl mit allem
Gefällig seyn, was nur in meiner Macht steht.

(Der Geist verschwindet, erscheint aber gleich wieder mit einem großen silbernen Becken auf dem Kopfe und mit zwölf silbernen Schüsseln voll herrlicher Gerichte. Sechs weiße Brote liegen auf den Tellern; er hat auch zwey Flaschen mit köstlichem Weine, und zwey Gläser mitgebracht. Alles dieses setzt er auf den Tisch, und verschwindet augenblicklich wieder. — Aladdin betrachtet einige Au-

genblicke diese Erscheinung. Endlich gibt der Appetit ihm Muth; er geht langsam zum Tische hin, hebt einige Deckel von den Schüsseln auf, und sagt drauf voller Freude und Verwunderung, indem er nach und nach alles betrachtet:)

Wie? Braten? Suppe? wohlgekochter Reis?
Backwerk und Früchte? Fische und Fasanen,
Mein Leibgericht? — Das nenn' ich einen Geist,
Der sich auf den Geschmack versteht. Mir wird
Dieß schmecken! Ich bin eben aufgelegt.

(Plötzlich bange.)

Doch, großer Muhamed! Dieß ist doch wieder
Nicht Glas nur, wie die Früchte dort im Garten?

(Er steckt ein tüchtiges Stück in den Mund.)

Nein, Allah sey gepriesen! Nein, es ist
Natürlich Essen, recht aus Fleisch und Bein.

(Setzt sich an den Tisch.)

Nun denn — in Gottes Nahmen! Aber wo
Blieb denn die Mutter? Ach, sie fiel zu Boden,
Da sich der große Riese sehen ließ.

(Ruft.)

He, Mutter! Steht doch auf, und kommt zum
Essen!
Er ist schon weg. He, Mutter! steht doch auf. —
Sie will es nicht, so muß wohl ich es thun,
Nun saß ich eben hier so schön.

(Verdrießlich, indem er aufspringt.)

Es gibt
Doch nichts Vollkommnes hier im Jammerthale.
(Er schüttelt sie.)
He, Mutter! — Wie kann das euch nun vergnügen,
Im Staube da zu liegen? Auf! Mein Gott,
Sie ist doch nicht gestorben? Guter Himmel!
Dann wär' ich vaterlos und mutterlos.

(Er läuft zum Tische hin, hohlt eine Wasserflasche, steckt zugleich etwas Essen in den Mund; kommt zurück, und gießt ihr die ganze Flasche ins Gesicht.)

Ach, liebe Mutter! nehmt euch doch zusammen,
Wenn, wie der Vater, ihr gestorben seyd,
Dann schmeckt mir künftighin kein Bissen mehr.

Morgiane
(schlägt die Augen auf.)

Ach, gnädigster Herr Geist, verschone mich.

Aladdin.

Er ist schon weg. Könnt ihr denn nicht einmahl
Eu'r Kind von einem Geiste unterscheiden?

Morgiane.

Aladdin! sahst du die Erscheinung auch?

Aladdin.

Ja wohl.

Morgiane.

Ach, ach! Es war dein sel'ger Vater,
Wenn ich nicht irre.

Aladdin.

Freylich irrt ihr, Mutter!
So groß ist nie ein Schneidergeist gewesen,
Das könnt ihr immer nur aufs Wort mir glauben.

Morgiane (richtet sich auf.)

Wo blieb er denn?

Aladdin.

Er hat sich gleich beurlaubt,
Sobald er dieses Tractament geliefert.

Morgiane.

Wie? Hat der Geist dieß alles hergebracht?

Aladdin.

Ja, liebe Mutter! denkt nur Mahl!

Morgiane.

Mein Sohn!
Wirf's in die Schinderhöhle! spute dich!

Aladdin.

Nein, ich bin nicht verrückt. Kommt, liebe Mutter!
Und schmeckt einmahl wie herrlich alles schmeckt.

Morgiane.

Nichts schmeck' ich davon, nicht den kleinsten Bissen.
Ach, ach! Nun hab' ich Vieles doch erfahren

In dieser Welt, bin alt, und habe Manches
Im Leben schon versucht — doch so was ist mir
Bis Dato noch nicht vorgekommen. Himmel,
Man lernt doch jeden Tag, so lang man lebt.
Sag aber, lieber Sohn! wie ging es zu,
Daß dieses schauerliche Schicksal herkam?

Aladdin.

Es kam, weil ihr die Lampe riebet, Mutter.

Morgiane.

Wie? Ist die Lampe Schuld an diesem Unglück?
So geh! Verkaufe sie, verkaufe sie!
Ich bin nicht ruhig, eh' ich weiß, daß sie
Nicht länger hier im Hause ist.

Aladdin.

Wie denn?
Die Lampe jetzt verkaufen? Solchen Schatz?
Nein, liebe Mutter! seyd doch hübsch gescheidt,
Ihr faselt noch im Fieber! — Unglück! Ja
Fürwahr, das ist ein unerträglich Unglück,
Fasanen zu erhalten, Braten, Kuchen,
Und jede Seltenheit der Jahreszeit.
Wenn ich das Riesenwerk nur unternehme,
Den Grünspan von der Lampe abzureiben.

Morgiane.

Ach, lieber Sohn! Ich bitte dich, mein Sohn!

Nimm dich in Acht, es ist nur Teufeley,
Und hat uns der Prophet nicht streng verbothen,
Mit solchen Teufeln uns gemein zu machen?

Aladdin.

Ich habe stäts gehört: die Teufel sollen
Gar böse Leute seyn, der unsrige
Dagegen ist ja so honett und brav,
Daß gern, wenn Noth es thät', er für 'nen Engel
Passiren könnte. Gebt euch nur zufrieden.
Wenn ich nicht irre, hat mit dieser Lampe
Uns eben glücklich der Prophet gemacht.
Ha, jetzt begreif' ich erst, warum der Zaubrer,
Der Schurke, so begierig nach ihr war;
Und warum Schnurrpfeif'rey er sie nur nannte.
Ich habe einmahl schon so einen Geist
Gesehen (Gott mag wissen wie er herkam,
Ich muß die Lampe wohl gerieben haben)
Ihm nur verdank' ich die Befreyung aus
Der finstern Höhle. Spott und Schande wär's,
Das Gute mit dem Bösen zu vergelten,
Und Geister zu verachten, die uns helfen,
Wenn wir's am mehresten benöthigt sind.
Seht Mahl die schöne Schüssel! Alles Silber!
Nun will ich einen von den Tellern nehmen
Und hurtig draußen, in der Stadt, verkaufen,
Und immer so, bis Alles ist verkauft;
Denn, wie ihr einseht, kann es sich nicht schicken,

Den Geist zu rufen eh'r als nöthig ist.
Kommt, Mutter! Nehmt doch auch ein wenig zu
euch.

Morgiane.

Ich kann nach diesem Schrecken nichts genießen.
Thu's übrigens, mein Sohn! wie dir's gefällt.
Ich wasche meine Hände! habe keinen,
Gar keinen Theil an diesen Hexereyen.

Aladdin.

Das sollt ihr auch nicht. Seyd nur immer ruhig.
Nun geh' ich aus, die Teller zu verkaufen.
(ab.)

Straße.

(Aladdin mit dem silbernen Teller unter seinem Rocke; ein alter Jude.)

Der Jude.

Ey, schönen guten Morgen, junger Herr!
Gibt's was zu schachern? Wie ich merke, steckt
Hinter den Mantel was; will er's verkaufen,
So komm er nur! Ich kann so gut wohl seyn
Wie jeder andre Kaufmann; ist's nicht wahr?

Aladdin.

Das wird sich zeigen. Sage mir, was gibst du
Für diesen silbern Teller?

Jude
(greift begierig darnach.)

Silbern Teller?
Warum nicht gar? He he, mein junger Freund!
Zinn, Zinn ist auch Metall. Laß er mich seh'n!

Aladdin.

Ich gebe nicht den Teller aus der Hand,
Eh' du mir ihn bezahlst. Ich kenne wohl
Die Juden, könntest laufen, wenn du'n hättest,
Und sagen, daß er dir gehörte.

Jude.

Herr?
Wie kann er wohl von mir so was vermuthen?
Na sagt! Was will er für den Teller haben?

Aladdin.

Was willst du geben?

Jude.

Ach, versteht er sich
Nicht besser auf den Handel, Freund? Der Kaufmann
Sagt erst die Preise her; drauf dingt der Käufer.

Aladdin.

Ach, ich versteh' mich wenig auf das Feilschen,
Sag' grad heraus, was du mir geben willst,
So glaub' ich dir aufs ehrliche Gesicht.

Jude.

(Betrachtet aufmerksam erst den Teller, drauf Aladdin.)

Aufs ehrliche Gesicht? Das kann ich leiden.
Er glaubt an Ehrlichkeit noch in der Welt.
Er ist ein hübscher Mensch, ein hübscher Mensch,
Hat sich wohl noch nicht sehr viel umgeguckt?

Aladdin (stutzig.)

Was biethest du mir für den Teller, Jude?

Jude.

Na! Er ist hübsch; er ist aus Silber! Aber,
Er weiß, man kann auch Gold zu theuer kaufen.

(Nimmt zweifelnd eine goldene Münze aus der Tasche um Aladdin zu sondiren.)

Was sagt er zu 'nen Solchen, lieber Freund?

Aladdin (nimmt sie.)

Damit bin ich zufrieden. (Beyseit.) Es ist Gold!
Ich fürchte, daß er wieder sich bedenkt,
Daß ihn der Kauf verdrießt, und daß er wieder
Sein Gold zurück verlangt; drum will ich laufen.
(ab.)

Jude (ruft.)

Hör, junger Freund! — Er ist schon weg. O wai mir!
Er glaubt gewiß, mich würd' der Kauf verdrießen.
Ich Schwein! Ich Lumpenhund! Ich dumme Bestie!

Er hätt' es für die Hälfte mir verkauft,
Ja für den vierten Theil, den sechsten Theil.
(Schreyt.)
Heh! Halt ihn! Greift den Dieb! — Er ist schon weg.
Ha, alter Knauser! dummer Tropf ich bin!
(Er betrachtet den Teller.)
Wohl ist er sechzigmahl so viel wohl werth
Als ich gegeben. Herrlich feines Silber;
Vielleicht verkauft er mehr; es muß nur gut seyn.
Es ist gescheh'n; was hülft es jetzt zu winseln?
Es ist gethan! — Ach Moses! welche Schande
Für solchen alten Schelm, wie du, von solchem
Kuck in die Welt jetzt noch geprellt zu werden.
(ab.)

Ein vornehmer Khan.

(Einige Kaufleute sitzen umher, rauchen Toback und trinken Kaffeh.)

Ali und Bedreddin (stehen am Fenster.)

Ali.

Sieh wohl! dort auf der Straße kommt schon wieder
Der hübsche, junge Mensch, der gestern und

Vorgestern hier war; der, da drüben, mit
Dem blauen Kaftan und dem hohen Turban.

Bedreddin.

Ein hübscher Knabe.

Ali.

Wie man mir gesagt,
Solls gar nicht lange her seyn, seit man ihn
Hier mit den Gassenbuben laufen sah. —
Seit unbegreiflich kurzer Zeit soll er
Sich aber so verändert haben, daß
Man kaum ihn wieder kennen kann; nun geht er
Beständig ordentlich und wohlgekleidet;
Besucht die Khane rund herum, und hört
Sehr aufmerksam und gar bescheidentlich
Was alte Leut' und die Gelehrten sprechen.

Bedreddin.

O sieh den Schalk! wie er verstohlen blinzt
Nach Eben Hassans Fenstern; er erwartet
Die schöne Frau zu sehen. List'ger Bube!
Kriegt'st du 'ne Nase, die ein wenig lang war,
Mein hübscher Schmetterling?

Ali.

Er komme hierher.

Bedreddin.

Wir wollen ihn recht prellen.

Aladdin (kommt.)

Allahs Segen

Und des Propheten!

Ali.

Schön gesprochen, Freund!

Doch, wenn ich fragen darf, mein junger Herr,
Was haben eure Augen denn zu suchen
Bey Eben Hassans Fenstern dort?

Bedreddin.

Ey nun!

Sie wollten seh'n, ob auch die Fenster noch
Am selb'gen Orte heut' wie gestern ständen.

Ali.

Du thust ihm Unrecht, Bruder! Dieser Herr
Sah nicht auf Eben Hassans Fenster, glaub' ich,
Er sah nur durch sie.

Bedreddin.

Und beäugelte

Die Eisenstäbe, die so schlank und grade
Am Fenster steh'n vom Morgen früh bis Abend.

Ali.

Die, ohne Zungen, doch gar deutlich sprechen,
Beständig sagend: Fatme ist so hübsch,
Wie Eben Hassan alt und eifersüchtig.

Aladdin.

Ihr lieben Herrn! Ich bin ein junger Mensch.

Einfältig, blöde, flach nur am Verstande,
Und bloß wie eine Scheibe, drum ist's leicht
Auf mich des Witzes Pfeile abzudrücken.

Bedreddin.

Von eurer Einfalt war doch dieser Einfall
Gar nicht einfältig, weit mehr mannigfaltig.
Ey nun, was hat es weiter denn zu sagen?
Ihr findet Eben Hassans Eh'weib schön.
Sie ist es auch. Ich kenne eine nur
Die sie an Schönheit weit noch übertrifft.

Aladdin (hurtig.)

Und wer ist das, mein Herr?

Bedreddin.

Des Sultans Tochter,
Die herrliche Gulnare. Sie ist schön!
Schön wie die purpurrothe Morgensonne.
Der runde Mond wird nie von Silberwolken
So reitzend, so wollüstig eingehüllt,
Wie ihre schwellenden Wölbungen, blendend
Wie neugefallner Schnee, vom Silberflor.
Süß, wie wenn sich das Grab eröffnet, und
Den sel'gen Geist zum Paradiese sendet,
So öffnet sie die großen Augenwimpern,
Und sendet auf zum Himmel ihre Blicke.
In ihr hat die Natur einmahl versucht,
Jedweden Widerspruch in Wahrheit zu

Verwandeln; denn der weiße Bergschnee brennt,
Und unter klarer Alabasterhaut
Erschimmert bläulich matt die Purpurader.
Wer glaubt, daß Finsterniß wohl leuchten kann?
Doch ist nie Finsterniß so rabenschwarz,
Wie ihre großen, strahlenreichen Augen.
Schmächtig und üppig; irdisch und ätherisch;
Glatt wie das Elfenbein; doch wallt das Haar
Sich kräuselnd wie ein Fluß hinab vom Scheitel,
Bald sparsam fein, und bald verschwendrisch voll.
Bewegt sich leicht, so wie der Schmetterling,
Ist fromm und milde wie die sanfte Turtel.
Was mahl' ich mehr? Das matte Wort bestraft
Nur spottend den unmöglichen Versuch.

Aladdin.

Ach, lieber Herr! sprecht auch nicht länger. Denn
Der Athem, so nothwendig doch zum Leben,
Hält sich bescheidentlich zurück, um nicht euch
Zu früh zu unterbrechen. Ihr habt Recht;
Ist dieses Bild getreu, dann ist sie schön.

Bedreddin.

Getreu? Ein lügenhaftes, schlechtes Bild!
Ein Pfuscherwerk. Die Worte sind nur Fäden,
Womit man höchstens auf Tapeten die
Kehrseite wirken kann, wenn es die Schönheit
Der Frauen gilt.

Aladdin.

Wie macht man's denn, mein Herr,
Um es von vorne richtig anzufangen?

Bedreddin.

Fast jeden Tag, eben zu dieser Zeit,
Geht sie in's Bad; wenn Muth ihr nur besitzt,
Euch hinter einer Säule zu verbergen,
Beym Eingang, (so hat Mancher schon gethan)
Dann könntet ihr die Sehnsucht wohl befriedigen;
Denn sie schlägt immer gern den Flor zurück,
Eh' sie ins Bad steigt, um sich erst zu kühlen.
Nur nehmt euch hübsch in Acht, mein junger Freund,
Daß dieß Entblößen, welches sie nur kühlt,
Euch nicht zu heiß macht.

Aladdin.

Fürchtet nichts. Ihr fragt,
Ob Muth ich habe? Welche Strafe könnte
Man wohl erwarten, da entdeckt?

Ali.

Ein Kleines!
Was Gänse und Enten oft ertragen müssen:
Gespießt zu werden, oder käm' es hoch,
Hinunter, der Gesundheit wegen, auf
Des Thurmes Haken nur einmahl zu springen.

Aladdin.

Gestanden hab' ich wohl, daß ich einfältig

Mit einer Gans nur zu vergleichen wäre,
Doch dank' ich schön für solche Gänsestrafe.
(er verbeugt sich.)

Bedreddin (lachend.)

Ach glaubt ihm nicht. Der Sultan ist ein guter,
Freundlicher Herr, der sich geschmeichelt fühlt,
Wenn man für solchen Anblick etwas wagt;
Die größte Strafe, würd' es auch entdeckt,
Wär' eine Drohung höchst von den Verschnittnen.

Aladdin.

Ist es auch wahr?

Bedreddin.

Bey Mahomet! mein Freund.

Aladdin.

Wenn einmahl Zeit und Lust ich kriegen sollte,
Will ich es prüfen; doch jetzt kann ich nicht,
Jetzt hab' ich Dinge größrer Wichtigkeit
Zu thun. Drum lebet wohl! denn ich muß fort.
(ab.)

Bedreddin.

Ach Gott, wie schlau und fein der junge Mann ist.
Hör, Ali! glaubst du's mir? Er gehet hin
Im Augenblicke! Wetten wir?

Ali.

Natürlich!

Ist's aber doch nicht Sünde, jungen Leuten

Dergleichen Fliegen in den Kopf zu setzen?
Wenn nun verliebt der arme Teufel wird?

Bedreddin.

Dann geht er, so wie wir, verliebt nach Haus',
Und schwitzet da die Liebe wieder aus.

(Beyde ab.)

Ein schöner Platz.

(Im Hintergrunde der Prinzessinn Bad, ein treffliches Gebäude mit Marmorsäulen.)

Aladdin. (kommt eilig.)

Hier ist es! Hier, wo die Säulen steh'n,
Soll ich zur Säule auch gezaubert werden,
Von Liebe, von Verwunderung hingerissen,
Hier soll ich starrend, ein Chaldäer-Hirte,
Den lichten Stern vorüberziehen seh'n.
Ha, stille! Still! da kommt sie schon! Sie kommt!
Wie Cassiopeia oder wie Capella,
Holdselig auf dem dunklen Firmamente.
Jetzt auf! Wenn aber mich die Wache sieht?
Wenn hier sie warten, während sie sich badet?
Doch das geschieht nicht. Drinnen ist ein Vorsaal,
Da sind sie unterdessen. Ha, sie kommt!
Jetzt hurtig hinter diese Marmorsäule.

(Gulnare kommt mit ihrer Amme; ihnen folgt eine große Schaar schwarzer Verschnittner. Beym Eingange schlägt sie den Schleyer zurück und enthüllt ihr Gesicht.)

Die Amme (leise zur Prinzessinn.)

Ha, meine Tochter! welche Unverschämtheit!
Siehst du den jungen Menschen bey der Säule?
Da hat er sich versteckt, um dich zu sehen;
Verhülle dich!

Gulnare (betrachtet ihn.)

Mir ist so heiß, lieb' Mutter!
Ach, laß ihn sehen; ich sehe ja wieder ihn.
Kannst du ihm nicht die kurze Lust vergönnen?

(Sie gehen hinein.)

Aladdin

(tritt hervor auf dem Postament und starrt vor sich hin, steif, ohne sich zu bewegen, mit gefalteten Händen.)

Ja sie ist schön! Ein Engel! Welche Augen!
Wie lächelt roth der kleine Mund, wie schwillt
Der volle Busen weiß — und diese Augen!
Nein solche Augen sah' ich nie — o Allah
Mir ist so wundersam! — Ja das ist wahr,
Des Kaufmanns Bild war nur ein Pfuscherwerk.
Wie will man Licht wohl mit den Farben mahlen?
Die Farben sind ja Schatten nur des Lichtes!

O guter Allah! sende sie zurück!
O komme bald zurück, du holde Houri!
Hier will ich dich erwarten! Komme! Komm!

(Er steht unbeweglich wie eine Statue.)

Morgiane

(kommt mit ihrem Markt-Korbe am Arme; indem sie vorbey geht, steht sie still und betrachtet das Badehaus.)

Obwohl ich heute viel zu schaffen habe,
Fleisch und Gemüse kaufen soll zur Küche,
So muß ich immer im Vorübergeh'n
Doch erst dieß trefflich schöne Haus betrachten;
Jedwedesmahl, wenn ich vorbey passire.
Ach, welche große, allerliebste Säulchen!
Hier muß sich ganz vortrefflich baden lassen.
Doch was ist das? Da ist ja wieder schon
Ein funkel nagelneues Marmorbild
Gemacht, das einen jungen Menschen vorstellt.
Ein hübscher Leute Kind; ganz idealisch,
Wie sie auf Erden hier zu gehen pflegen,
Ey, wie er starrt, vertieft und unbeweglich!
Nun, das hat seine Gründe, weil er Stein ist.
Ich muß es aber, um es unparteyisch
Beurtheilen zu können, deutlich seh'n durch
Die grüne Brille der Conversation.

(Sie setzt die Brille auf die Nase.)

Was seh ich! Meccicanischer Prophet!
Es ist mein Sohn! Es ist mein Fleisch und Blut
Aus Stein, mit Kaftan, Hosen, Stiefeln,
Turban!
Lebendig wie er auf der Erde lebt.
Mein Gott! wie kommt er doch zu dieser Ehre?
(Wehmüthig.)
Es sollte doch wohl nicht aus Spott gemacht seyn,
Weil er ein armes Schneiderkind nur ist?
Ich will ein wenig näher. — Nun bewegt er
Den rechten Arm! Nun schlägt er eine Fliege,
Die auf die Nase sich gesetzet hatte;
Nun reibt er sich die Nase — Nein es ist
Unmöglich: es ist Hexerey! — Vielleicht
Ist's aber so ein Gliedermann, der sich
Bewegen kann, und nicht ein Marmorbild.
Er seufzt? Das können weder Marmorbilder,
Noch Gliedermänner. Da ist's nicht geheuer,
Das muß ich untersuchen. Muth gefaßt.
(Sie geht näher.)
Aladdin! liebes Kind! Ach, gebe doch
Nur einen Laut von dir, damit ich höre,
Ob du's bist, lieber Sohn. Doch irr' ich mich,
Bist du ein fremder Mann und nicht Aladdin,
Dann zürne nicht; vergib der Mutter dann,
Wie's sich für einen guten Sohn geziemt.

Aladdin
(wird die Mutter gewahr und springt herunter.)
Wie, Mutter? seyd ihr hier? Was macht ihr hier?

Morgiane.
Ich kaufe Fleisch, Gemüse auf dem Markt ein;
Was treibst du aber wie ein Gliedermann
Am Hause dort?

Aladdin (seufzt.)
Die herrliche Gestalt!

Morgiane.
Wohl wahr, mein Sohn! Das Haus ist wohlgestaltet.
Ob ich's gleich bin, die doch blutwenig nur
Mich auf die Baukunst mich versteh', so muß ich
Es alle Tage doch genau betrachten.

Aladdin.
Wie Mutter? springt ihr auch bisweilen auf
Hinter die Säulen?

Morgiane.
Nein, mein lieber Sohn!
Denn erst versteh ich nicht das Voltigiren,
Zweytens sind meine Beine alt, und drittens
Sind meine Röcke mir nicht weit genug;
Und viertens schickt es sich auch nicht für mich;
Und fünftens, wenn man in dem Hause steht,
So sieht man nicht so gut die Außenseite,

Als wenn man draußen bleibt. Doch stille, komm!
Die Thüren werden ja geöffnet! Die
Prinzessinn kommt vom Bade. Folge mir!
Wir müssen geh'n; denn keine Mannsperson
Darf da seyn, wo sich die Prinzessinn zeigt.

Aladdin

(zaudert und sieht sich um.)

Ach, liebe Mutter.

Morgiane

(zieht ihn beym Kragen.)

Ey, so komm, sag' ich!
Da, trage mir den Korb, du starker Bengel.
Bring etwas Nutzen doch der alten Mutter,
Und steh nicht länger wie ein Narr und Affe!

(Aladdin nimmt den Korb betrübt auf den Arm, und folgt der Mutter.)

Morgiane.

So ist es recht. Ein Mensch von deinem Stande
Darf nicht verliebt nach schönen Damen sehen;
Muß mit dem Korbe nach dem Markte gehen.

(Beyde ab.)

Dritter Akt.

Straße.

Aladdin

(kommt mit dem großen silbernen Becken unter seinem Kaftan.)

Ich will mein großes Becken jetzt verkaufen,
Das letzte, was mir noch zurück ist von
Den Geistes-Gaben; ist dieß auch verzehrt,
Dann wag' ich es, die Lampe wiederum
Zu reiben — und vielleicht — vielleicht — o Gott!
Er kann — er ist ein Geist — vielleicht — o Himmel,
Wie überschwänklich dreist ist der Gedanke!
O dürft' ich hoffen! — Und warum denn nicht?
Hoffen darf jeder Mensch, mehr oder wen'ger;
Und wer durch Wundergaben Geister bannt,
Hofft nicht zu viel, selbst wenn er alles hofft.

(Ein alter christlicher Goldschmid tritt aus seiner Bude, und geht Aladdin entgegen.)

Goldschmid.

Erzürnt euch nicht, mein wackrer junger Herr,
Ich hab' euch öfters eben hier geseh'n
Vor meiner Bude mit dem Juden handeln.
Man findet brave Leute unter Juden
Wie unter andern Secten, lieber Herr,
Und Schelme unter ihnen wie bey andern.
Der Jude, der mit euch bisweilen handelt,
Der ist ein Erzschelm. ———

Aladdin.

Das hab' ich erfahren.

Goldschmid.

Was gab er euch für einen solchen Teller,
Wie ihr ihm oft verkauft?

Aladdin.

Einen Zechin.

Goldschmid.

(Schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.)

Einen Zechin? Du milder Gott des Friedens!
Fünfhundert geb' ich euch im Augenblicke
Für dieses Becken. Wenn ein andrer Goldschmid
Ein wenig mehr geben zu können glaubt,
Dann thu' ich's gleich so gut wie er.

Aladdin.

Ihr seyd

Ein braver Mann. (Beyseit.) Wer hätte wohl vermuthet,
Unter den Christen solche Leut' zu finden?
So kommt! Ich will mit euch nach Hause geh'n.

Der Jude
(kommt hereingestürzt.)

Hei! Halt! Gewalt! Ha Schurk, du Christenhund!
Willst du mich meiner Kunden jetzt berauben?

Goldschmid.

Schweig! oder ich will gleich den rothen Bart
Dir zwicken so, daß nie in deinem Leben
Du jemand mehr betrügst, du bleicher Judas!

Jude (rasend.)

Was Judas? Was betrügen? 's ist Idee
'S ist Phantasie! Das, was ich will, das will ich,
Und das, was ich verkaufe, das verkauf' ich,
Und was man mir bezahlt, bezahlt man mir,
Und hab' ich A gesagt, muß B ich sagen,
Dieß ist mit andern Worten: Hab' ich einmahl
Den Teller, so gebührt mir auch das Becken.
Der aber, der mir hämisch meine Kunden
Entführt, der ist ein Spitzbub'!

Aladdin.

Welker Jude!
Sag, bist du toll?

Jude.

Ja, krieg ich's Becken nicht,
Dann werd' ich toll; denn's Becken muß ich haben!
Auf's Becken hab' ich Rechnung schon gemacht.

Aladdin (prügelt ihn.)

Da! geh' zu Haus' damit, du Lumpenhund!
Und sag', daß einen Moslem du betrogen.

Jude (winselnd.)

Was, Moslem? Was? Wer fragt nach Religion?
Wenn's Prellen gilt, dann prell' ich alle Menschen,
Wenn's selbst der Herr Gott dort im Himmel wäre.

Goldschmid.

Kommt, Herr! Wir wollen gehen. Er ist toll.
Wie heute hat er einen Anfall oft
Von Raserey und Golddurst. Laßt uns gehen.

Aladdin.

Weil toll du bist, so will ich jetzt dir schenken,
Was sonst du völlig wohl verdienet hättest.
Sonst sollten deine Sohlen bey dem Cadi
Gestrichen werden, bis du röcheltest.

(Er geht ab mit dem Goldschmid.)

Der Jude (allein.)

Abraham! Isaak! Jacob! (spuckt.) Ihr Halunken!
Hieß dieß den Enkeln und dem Stamme helfen?
Ich will mich hängen! Ja, ich will mich hängen!
Ich hatte auf das schöne, reine Silber
Schon feste, feste Rechnung mir gemacht.
(seufzt.)
Was ist das Leben ohne Gold und Silber?
Das Geld, das Geld, das ist der wirkliche
Messias unsrer Nation, der uns
Aus aller Noth erlöst. O schönes Silber!
Wenn auf dem Sterbebette ich läge schon,
Die Augen schon gebrochen, und nur Einer
Mir solches Becken vor die Augen hielte —
Ich kriegte Leben wieder, würd' gesund;
Zurück in meine blauen Fingerspitzen
Führ's Blut; die Finger kriegten Nervenkraft,
Und hüben sich mit Wollust gen das Silber.
Jetzt bin ich krank. Ich zittre; kalt wie Eis.
Dieß Becken war 'ne große Summe werth.
Ich will mich hängen! denn nach dem Verlust
Weiß ich zu leben nicht mehr Rath und Mittel.
Ich hänge mich! (Triumphirend.) Erst aber geh' ich hin,
Um bey den Christen dort den Strick zu stehlen!
(ab.)

Stube.

Morgiane
(sitzt und spinnt Baumwolle.)

Ich weiß nicht wie's mit meinem Sohne ist.
Ich sollte doch nicht glauben, daß er krank sey.
Schwer hohlt er Athem, starrt und stiert beständig
Auf einen Ort fest hin, und spricht beynah
Kein einzig's Wort. Und spricht er dann einmahl,
Legt er nicht mehr Zusammenhang hinein,
So gar nichts mehr von der Filusophie
(Wie man's ja nennen thut) als meine Katze.
Ich war so froh, denn in der letzten Zeit
Hat er doch auf was Kluges sich gelegt;
Verdient' auch hübsch sein Brot mit dieser Lampe,
Und hat auf die Manier doch eine Art
Von Nahrungszweig gewählt; das ist doch gut.
Dieß Wesen aber, in der letzten Zeit!
Er wird doch wohl nicht gar die Schwindsucht haben?
Die Wassersucht, Gichtschmerzen oder Blattern.
Da kommt er! Guter Gott! wie sieht er aus.

Aladdin (kommt.)

Gott grüß euch, Mutter! Hier ist Geld genug.
(Er legt einen Beutel auf den Tisch.)

Morgiane.

Himmel und Erd', mein lieber Sohn! wo hast du
Denn alle diese Gelder hergekriegt?
So reich bist du noch nie zuvor gewesen.

Aladdin (seufzt.)

So arm bin ich noch nie zuvor gewesen.

Morgiane.

Wovon ist denn der Beutel voll?

Aladdin.

Von Gold.

Morgiane.

Mein Sohn!

Aladdin.

Lieb' Mutter! gebt mir etwas Sorbet.

Morgiane.

Du bist zu heiß; es ist nicht gut zu trinken
So heiß.

Aladdin.

Doch ist der Durst am größten dann.

Morgiane.

Das war vernünftig wohl gesprochen. Ach,
Es freut mich herzlich jedes Mahl, wenn du
Zufäll'gerweis' ein recht vernünftig Wort sprichst.
Denn, lieber Sohn! in dieser letzten Zeit —
Gerathen deine Schlüsse, die Sentenzen
Und Meinungsfreyheiten, und Solcherley,

(Denn ich versteh' mich wenig auf den Quark),
In's Tolle, wie's mir scheint, gar stark hinein.

Aladdin.

Was meint ihr? Was geräth in's Tolle, Mutter?

Morgiane.

Ich sage ja, daß ich es nicht verstehe.
Ich bin bescheiden, ein einfältig' Weib,
Das wenig nur die Meinungen der Welt kennt,
Doch was ich meine, darf ich doch wohl sagen?

Aladdin.

Was meint ihr? Mütterchen! sagt eure Meinung.

Morgiane (mit Anstrengung.)

Das, was ich meine, Sohn, ist, daß ich meine,
Das, was du meinest, ist nicht recht gemeint.

Aladdin.

Was mein' denn ich?

Morgiane.

Das mag der Himmel wissen,
Darum bekümmr' ich wenig mich, mein Söhnchen!
Ich spinne meine Wolle; das versteh' ich,
Und plage nicht den Kopf mit solchen weither-
Geholten Hirngespinnsten.

Aladdin.

Das ist recht.
Ein jeder muß so seinen Rocken spinnen.
Ist nun vielleicht der Flachs, den ich behandle,

Euch etwas gar zu fein, und sitzt der Wocken
Für eure Hand zu hoch, ist euer Auge
Zu schwach, den Faden immer zu erkennen,
So, daß er zwischen euren Fingern reißt —
So haltet euch zum alten Rocken nur,
Und spinnt den ab vom Morgen früh bis Abend.
Doch schmiert ihn auch mit dem bescheidnen Oehle,
Daß er nicht gar zu überlaut auch knarre.
Nennt nicht das wiederhohlte Schnurren Weisheit,
Und höhnet nicht, was größ're Kunst verlangt.

Morgiane.

Nun, lieber Sohn! ich möchte doch wohl wissen,
Was größ're Arbeit, Müh' und Schweiß erfordert,
Ob spinnen, oder eine Lampe reiben?

Aladdin.

Der schwitzt nicht viel, der kräftig ist und tüchtig.
Während der Wurm ein Loch im Holze bohrt,
Schwingt Allah mehrere Mahl' die Sonne um.
Wer strengt sich, glaubt ihr, wohl am meisten an?

Morgiane.

Wer unverdrossen mühsam sich bemüht,
Ist wohl der Achtungswürdigste, mein Kind!

Aladdin.

So ist auch Gott geringer als der Wurm.

Morgiane.

Wie du's zusammenmischest: Rocken, Lampe,

Filusophie und Kunst, den Wurm und Allah!
Mein Sohn! es steht gar schlimm um deinen
Kopf,
Seitdem du in den neuern Büchern steckst.
Probier' einmahl und lies auch in den alten,
Das bringt dich wieder in das Gleichgewicht.
Jetzt aber will ich von was Anderm reden.
Was fehlt dir? Warum bist du denn so blaß?
Und warum seufzest du, und schau'st beständig
Starr vor dich hin? Was fehlt dir, lieber Sohn?

Aladdin.

Ich liebe, Mutter! innig, innig lieb' ich.
Deßwegen hohl' ich Athem nun so tief,
Wie ihr das Wasser mit dem Eimer hohlt
Im Sommer, wenn der Brunnen ausgetrocknet.

Morgiane.

Du liebest, lieber Sohn? Wen denn, mein
Sohn?

Aladdin.

Ach, unsres Sultans Tochter.

Morgiane.

Wie? Gulnare?

Aladdin.

Ja, Mutter.

Morgiane.

Die Prinzessinn?

Aladdin.

Ja, lieb' Mutter!

Morgiane (weint.)

Aladdin.

Weswegen weint ihr?

Morgiane.

Ach! 's thut mir so leid,
Daß du so gänzlich überschnappt, mein Sohn.

Aladdin.

Hört, Mutter! — ach, ich weiß nicht wie mir ist,
Ich mag nicht länger schwatzen wie zuvor,
Und überlaut in Worten mich ergießen.
Ich mag — ich muß mich fast zum Sprechen
zwingen.
Mir ist die größte Freude, jetzt allein
Zu wandern, wo der Wald am dicksten ist,
Und wo des Vogels klare Flöte süß
Das leise Saitenspiel des Bachs begleitet.
Da tönt mir alles nur Gulnare's Nahmen.
So hört denn jetzt mein Wort! Und wollt ihr
nicht,
Daß ich wie eine Blume welken soll,
So geht und thut, was ich von euch verlange.

Morgiane.

Was soll ich thun denn?

Aladdin.

Ihr sollt für mich werben,
Bey Sultan Soliman, und das sogleich.

Morgiane (erschrocken.)

Bey Sultan Salomon? (Was wollt ich sagen:)
Bey Soliman? Doch Soli — Salomon —
Das kommt auf Eins heraus; das Eine ist
Nicht möglicher und klüger, als das Andre.

Aladdin.

Ja, wenn ihr mich nicht plötzlich sterben seh'n
wollt,
So müßt ihr mir versprechen, dieß zu thun.

Morgiane.

Aladdin! Sohn! Was bildest du dir ein?
Ein Schneiderkind!!

Aladdin.

Daß just die Schneidernadel
An dieser Arbeit ihren Theil gehabt,
Das glaub' ich nicht. Al Sefi ist mein Vater.

Morgiane.

Ach, garst'ger Wicht! was sagest du mir da?
Du zwingest mir das Blut in meine Wangen,
'Ne Tour, die's nicht in langer Zeit gemacht hat.

Aladdin.

So wollen wir denn diesen Punct vorbeygeh'n.
Ich bin der Sohn von einem Emir, weiß ich;

Ihr seyd die Tochter eines Böttichers,
Des Sultans Mutter war nur eine Sclavinn.
Er hat ein Königreich, ich eine Lampe.
Seht ihr denn noch nicht die Bilanz?

Morgiane.

Nein, nein!
Der Sultan sinkt, und wirft dich in die Höhe.
Das Königreich, die Lampe auf der Wage —
Das ist so viel, als wenn ich eben sage:
Ein Schemel und ein Sopha seidenroth!
Ein Kuchen und ein — hausgebacknes Brot.

Aladdin.

Ihr habt doch nicht vergessen, daß die Lampe
Die kleine Neben=Eigenschaft besitzt,
Die eben nicht jedwede Lampe hat,
Geister zu bannen, die sogleich da steh'n,
Um jeden meiner Wünsche zu erfüllen?

Morgiane.

Wohl wahr; sie schaffen oft ein gutes Essen,
Doch Eins ist Essen, Anders ist Prinzessinn.
Ich fürchte überhaupt, daß uns der Krug
So lang' zu Wasser geht, bis er zerbricht.
Daß einmahl, wenn der Geist ist hypochonder,
(Es kann wohl ihm, wie andern Menschen gehn),
Daß er dann pötzlich das Genick dir knickt.

Aladdin

O davor fürcht' ich mich im mind'sten nicht.
Genug, was ich verlange, müßt ihr thun,
Wenn meinen Tod ihr nicht befördern wollt.

Morgiane.

Und wenn ich nun da steh' — was soll ich sagen?
»Herr Sultan! wollt ihr nicht die Güte haben,
»Die Tochter meinem Sohn zur Frau zu geben?«
»Wer seyd ihr, Mutter?« »Eine Schneiderwitib.«
»Und wer ist euer Sohn?« »Er ist mein Sohn.«
»Sonst nichts?« »Nein, sonsten ist er eben nichts.«
»Und er will meine Tochter haben?« »Ja,
Er hat sich einen Narrn an ihr gefressen,
Drum wollt' er's gern.« So steh' ich wie 'ne Närrinn.
Und mache ihn vielleicht so zornig noch,
Daß er den Stellvertretern gleich befiehlt,
Mit Prügeln gleich mich wieder heimzuschicken.

Aladdin.

O das hat keine Noth, er ist nicht grausam.

Morgiane.

Noch Eins! Ach, wie du doch ganz thöricht bist;
Da ist ja ein Re— script Gesetz, ein Ding,
Das uns erzählt, wie gar kein Unterthan
Die große Majestät besuchen darf,
Wenn er nicht eine Gabe mit sich bringt.

Aladdin.

Nun seyd ihr eben da, wo ich euch wollte;
Ihr kennet ja die großen, schönen Früchte,
Die oben in der Polterkammer liegen?

Morgiane.

Ja, von gemahltem Glase. Soll ich dieß
Dem Sultan bringen? Ist dieß deine Gabe?
Nun denn so kann man recht mit Wahrh eit sagen
So wie der Esel ist, so ist der Zaum.

(Sie weint)

Aladdin.

Hört, Mutter! was ihr nennt gemahltes Glas,
Sind lauter reine klare Diamanten,
Rubinen und Smaragden und Sapphyre,
Von ungeheurem, seltnem Werth; der Sultan
Trägt in der Krone ihres Gleichen nicht.
Dieß hab' ich später erst endeckt. Nun, dieses
Vortreffliche Gestein sollt ihr ihm bringen,
Und sagen: daß es von dem Freyer komme;
Glaubt mir, es wird jedweden Zorn verhindern;
Und wenigstens — das kann ich euch versichern,
Ihr werdet nicht dem Sultan lästig werden.

Morgiane.

Wie? Ist das wahr? Und sind es wirklich denn
Demanten und Schmapphyre, diese Steine?

Aladdin.

So wirklich, wie ihr meine Mutter seyd,

Und wie ich euer Sohn Aladdin bin.
Drum geht und richtet alles schleunigst aus,
Doch sagt mir ja kein Wort von meiner Lampe.

Morgiane.

Ach, wie man von den Kindern doch Verdruß hat.
Ich muß mich wohl in deinen Willen fügen,
Wenn's Edelsteine sind, wie du versicherst.
Erst muß ich aber doch das Futter wieder
An meinen Sonntags Mantel sauber nähen;
'S ist aufgegangen; und die Hände mit
Bartseife waschen, denn die grüne riecht.
'Nen Schleyer sollt' ich auch mir billig kaufen,
Wenn Geld im Hause wäre.

Aladdin.

Geld im Hause?
Da liegt ja Geld genug im Beutel dort.
Ihr denket nie an meine Kupferlampe.

Morgiane.

Ach, wäre sie doch nie in's Haus gekommen!

Aladdin.

Ich geh' hinaus. Im Haine bey der Vorstadt
Setz' ich mich hin bis Abend, bey der Quelle;
Da könnt ihr mir die Bothschaft bringen, ob
Ich leben, oder ob ich sterben soll.

Morgiane.

So will ich mich denn jetzt ein wenig putzen.

(Aladdin ab.)

Divan.

(Soliman auf dem Throne, der Groß-Vezir und die Räthe; Zuschauer. Die Geschäfte sind beendigt — die Menge zerstreut sich.)

Vezir.

Befiehlt jetzt Eure hohe Majestät,
Daß ich des Divans Thore wieder schließe?

Soliman.

O wart' ein wenig noch! Die alte Frau,
Die so bedürftig aussieht, an der Thüre,
Ist dreymahl hier gewesen schon; beständig
Hat sie sich grade vor den Thron gestellt.
Sie trägt zwey Bündel; ohne Zweifel kommt sie
Hierher, um sich Gerechtigkeit zu schaffen.
Vielleicht hat ihr ein Bäcker in der Stadt
Ein Loth zu wenig an dem Brot gegeben;
Aus Einfalt, statt den Cadi aufzusuchen,
Soll Soliman nun ihre Brote wägen.
Es sey nun wie es sey; geh', hohle sie.

(Der Vezir hohlt Morgiane, sie wirft sich vor dem Throne auf die Knie.)

Soliman.

Ich habe dich schon öfters hier gesehen.
Du siehst mich immer an, als wenn du hofftest,
Daß ich dich näher rufen sollte. Nun,
Daß hab' ich jetzt gethan; sag' dein Verlangen!
Was trägst du in den Tüchern? Ist es Brot,
Das dir der Bäcker hat, obschon ein Moslem,
Beschnitten, wie der Jude den Zechin?
Hat auf dem Markt der Schlächter dir das Fleisch
Dem Knochen gar zu nah' vielleicht gehauen?
Wie? Oder hat die Frucht-Verkäuferinn
Den Kopf ganz aller Scham jetzt abgebissen,
Und faule Früchte dir für's Geld gegeben?

Morgiane.

Großmächtigster, geborneſter Herr Kaiser!
Herr Sultan! (nehmt vorlieb mit was ich so
Zufäll'gerweis euch kürzlich tituliere;
Versteh' mich bitterwenig auf den Rang.)
Ich bin nur eine arme Schneiderswittwe,
Die Morgiane heißt; nicht mehr, nicht minder.
Mein Mann — jetzt ist er todt; doch da er lebte,
Da hieß er Mustapha; wie jetzt er heißt,
Das mag der liebe Gott im Himmel wissen.

Mein Sohn ist eben auch nicht, so zu sagen,
Von einer seltnen, großen Obstruction;
Er heißt — wenn ich mich völlig recht besinne —
Ich bin in die Verworrenheit gerathen
An dieser großen Assemblee, kann auch
Nicht gut vertragen, meine Knie zu beugen,
Denn ich hab' alte Beine. Wenn ihr aber
Den großen Schwarm erst aus dem Saale treibt,
Und drauf erlaubt mir wieder aufzusteh'n,
So hoff' ich, alles wird sich noch wohl geben.

(Soliman gibt einen Wink; alle verfügen sich weg, außer dem Groß-Vezir.)

Soliman.

Nun, steh' nur auf, mein gutes, altes Weib;
Und hast du Lust, so setz' dich auf den Teppich.

Morgiane (steht auf.)

Nein, mein vortrefflichster Herr Sultan! Nein,
Ihr müßt nicht glauben, weil ich arm nur bin,
Daß ich so wenig Lebensart besitze.

Soliman.

Nun, sage denn, was hast du in den Bündeln?
Brot oder Fleisch? Wie? oder faule Früchte?

Morgiane.

Das Letzte, gnädigste Herr Majestät!
Das Letzte; Früchte! aber keine faulen.
Man könnte sie selbst nach Siberien senden,

Und ich steh' euch dafür, sie hielten's aus.
Es ist ein Haufen schöner Winteräpfel,
Die sehr gut Frost vertragen können. Alles
Hat aber seine Zeit, wie euer gnäd'ger
Urgroßpapa, der König Salomon,
Einmahl gesagt hat. Also — wie ich sagte:
Ich habe einen Sohn, Aladdin heißt er,
Ein wenig über siebzig Jahre; (siebzehn
Wollt' ich nur sagen), groß und schlank und tüchtig,
Und herrlich weiß und roth, wie Milch und Blut,
Und witzig; Kopf zum Lernen fehlt ihm auch nicht;
(Er mag es aber selten); hitzig, heftig,
Doch innerlich im Kerne brav und gut.
Ich wette drauf, Herr Sultan! ihr und er,
Ihr würd't euch mit einander gut vertragen.

Soliman.

Ich merke, was du wünschest, bey dem Hof
Sähst du den jungen Bursch gern angestellt,
Bey den Verschnittnen.

Morgiane.

Nein, bewahre Gott!
Sehr weit gefehlet, Eure Wohlgeboren!
Gar weit gefehlt. Was diesen Punct betrifft,
So wünscht er so zu bleiben, wie er ist.

Soliman.

Was will er denn?

Morgiane.

Was der nur wollen kann,
Der unvermerkt ein Loch sich hat gerissen
Im Sacke des Gehirns, im Boden, Herr!
Und nach und nach nun alles draus verliert.
Er ist mein Sohn; man sagt: der Apfel fällt
Nicht weit vom Stamm'; daß wohl die Kuh erkannt wird,
Die einst das Kalb getragen. Aber auf
Der andren Seite sagt ein andres Sprichwort:
Daß Brüder haben selb'ges Blut, nicht Muth!
Daß nicht im Walde alle Bäume schief sind,
Weil's einer ist. Solchergestalt nun also
Müßt ihr nicht glauben, würdigster Monarch!
Daß ich an diesem Einfall Theil gehabt.

Soliman.

Was ist denn eurem Sohne eingefallen?
Heraus damit nun! Sagt es kürzlich her.

Morgiane.

Das will ich denn; doch müßt ihr erst versprechen,
Daß ihr in Zorn gerathet nicht, hochedel=
Geborner Herr Monarch, des Sohns wegen.

Soliman.

Nun eines Einfalls wegen zürn' ich nicht.
Was will er denn?

Morgiane.

Was will er denn? (beyseite.) (Nun kommt
Der Knoten!) (laut) Allergnädigster Herr Sultan,
Er wollte gern bald eine Heirath machen;
Wenn die Parthie euch nur anstände!

Soliman.

Mit?

Morgiane.

Mit eurer Tochter.

Soliman.

Mit Gulnare?

Morgiane
(mit einem tiefen Seufzer.)

Ja!

Soliman (lächelnd.)

Es kommt mir jetzt ein wenig unerwartet,
Und solch' ein Schritt ist doch von Wichtigkeit.

Morgiane.

Ja, darin habt ihr Recht, geborner Herr!
Man liebt ja immer doch sein Fleisch und Blut,
Und will es gern am besten ampligieren.

Soliman.

Um diesesmahl nicht weiter denn zu geh'n,
So sage mir, was hast du in den Tüchern?

Morgiane.

Es ist ja Brauch und Art im Lande hier,
Wenn Euer Majestät man sprechen will,
Etwas als Divans = Gabe mitzubringen.
In andern Ländern kriegen, wie man sagt,
Die Diener solch' ein Gratial; ihr nehmt
Es selbst; und das ist auch bey weitem besser.
Man ist sich immer ja doch selbst der Nächste.
Da also nun ich mit euch sprechen sollte,
So gab Aladdin mir die beyden Bündel
So zum Präsent, und wie zur Morgengabe.

Soliman.

Nun, das ist gut; wie du mir selbst gesagt,
So sind es schöne, harte Winteräpfel?

Morgiane.

Ja, gnädigster Herr Sultan! aber seht ihr,
Ihr findet andre Früchte auch dazwischen.
Nehmt nur vorlieb!

Soliman.

Nimm alles hin, Vezir,
Und laß es meinem Küchenmeister bringen.

Vezir.

Wie? Es ist hart wie Stein, und glatt wie Glas,
Es ist aus Glas.

Soliman.

Aus Glas? So zeig' es her!
Vielleicht recht künstliche Nachahmungen.

(Der Vezir macht die Tücher auf; der Sultan betrachtet die Früchte, und fährt erstaunt zurück.)

Was seh' ich? Perlen! Diamant! Rubinen
Wie Hühnereyer, und Sapphyr wie Pflaumen!
Und viele andre schöne Edelsteine!
Ein ungeheurer Schatz. Und den von euch?

Morgiane.

Nein, nicht von mir, von meinem Sohne, Herr!

Soliman.

Ein unbezahlbar ungeheurer Schatz.
Ha, gegen dieß Gestein ist meine Krone
Nur eine Gaukler-Mütz' aus Papp und Goldblech.
Wer ist dein Sohn?

Morgiane.

Ein armer Schneiderbursch.

Soliman (entzückt.)

O welch' ein Schatz! O seht die schönen Farben!
Wie eben aus der Morgensonn' entsprungen
In tausend Strahlen auf dem Morgenthau
Gebrochen! so erscheint der schöne Glanz.

Hier hat Natur die stolze Pracht vereinet,
Die bunt herum im Orient blüht und blinkt.
Ha, liebe Steine! wie ihr mich erfreuet!
Geh', Frau! und sage dem geliebten Sohn;
Daß, wer zur Morgengabe solchen Schatz gibt,
Kann auch Gemahl einer Prinzessinn werden.

Vezir

(beyseite zu Morgiane.)

Geh' ruhig jetzt zu Haus'! und warte da
In Demuth, bis du wieder wirst gerufen.

(Morgiane macht ein kleines Campliment und geht ab.)

Soliman

(wendet sich begeistert zum Vezir.)

Nun, Nuschirwan? Was sagest du, mein Freund,
Zu diesem Schatz?

Vezir (kalt.)

Es sind sehr schöne Steine.

Soliman.

Und weiter nichts?

Vezir.

Ich finde, daß der Schatz
Von seltnem Werth' ist.

Soliman.

Unbezahlbar groß!

Vezir.

Daß aber doch mein großer Herr und Sultan

Selbst einen bessern Edelstein besitzt,
Als alle diese.

Soliman.

Einen Edelstein?
Ich? Träumst du denn, Vezir? Und wo ist der?

Vezir.

In dem Pallaste, großer Soliman;
Ein Diamant, und von dem seltnen Wasser,
Das nur der reine Edelstein der Unschuld
Besitzen kann.

Soliman.

Ha, jetzt versteh' ich dich.
Die Tochter meinst du.

Vezir.

Ein Edelstein,
Der Schönheit nicht bloß durch das Flimmern zeigt,
Todt wie ein Stein; nein, warm und süß = lebendig.
Ein Stein, der seiner selbst bewußt sich ist;
Ein doppelter, ein heil'ger Edelstein,
Wovon das Inn're weit dem Aeußern vorgeht.
Ein Edelstein, der alle in sich faßt.
Denn Licht = Rubin ist ihre Purpurwange,
Und Dunkelroth = Rubin der Kirschenmund.
Das Aug' ein klargeschliffner blauer Sapphyr,

Dessen Gefühl nur Diamanten zeugt.
Die weißen Zähne eine Perlenschnur.
Dieß alles in dem schönsten Marmorkörper,
So weiß wie Schnee, so warm wie junges Blut. —
Und diese süßbewegliche, schöne Blume,
Aus edler Erde schlank emporgewachsen,
Gepflegt vom königlichen, fleiß'gen Gärtner,
Wollt ihr nun jetzt für diese Steine tauschen?

Soliman.

Ha, Nuschirwan, du redest weise.

Vezir.

Tauschen
An einen frechen Buben, der durch Zufall
Den Schatz in eurem eignen Reiche fand?
Für einen Schatz, der euch gehört, nicht ihm?

Soliman.

Schweig' Nuschirwan! Der schöne Farbenglanz
Riß mir im ersten Augenblick so sehr
Die Seele hin, daß gar nicht sie bemerkte,
Was mittlerzeit der Mund auf eigne Hand
Hinplauderte. Ich habe mein Versprechen
Ja ohnedem schon deinem Sohne längst
Vorher gegeben; wär's nicht's andres auch,
So hinderte mein erstes Wort mich ja,
Daß zweyte, unbedachte zu erfüllen.

Vezir.

Wann, großer Sultan willst du Hochzeit halten?

Soliman.

Noch heute Abend; daß du siehst, wie wenig
Der letzte Rausch mich umgeändert hat.
Schlimm war es doch, daß dieses Wort dem Mund
Entfiel, im Beyseyn dieser alten Frau.

Vezir.

Ach, Herr! mit vielen andern Eigenschaften,
Die so das Wort besitzt, hat es auch die,
Daß es ein Wort ist, welches sagen will:
Ein Ton, der hurtig kömmt und hurtig schwindet.
Noch soll die rasche Hand geboren werden,
Die recht versteht das Wort im Flug' zu greifen.
Außer dem Wort ist Etwas in der Welt,
Was man Trabanten nennt; gar starke Kerls,
Die fest mit Hellebarden in der Hand steh'n,
Und alle naseweisen Gäste weg
Vom Schlosse jagen, die man nicht gern sieht.
Wäre der Sultan nicht einmahl so frey,
Und würde ihm zur Fessel jedes Wort,
Wie sollte man denn ihn vom Sclaven scheiden?

Soliman.

Sehr wohl gesprochen. Bist ein würd'ges Beyspiel
Für jeden braven, tüchtigen Vezir.

Jetzt folge mir in's Inn're des Pallastes!
Ich muß doch Zulima die Gabe zeigen.

(Beyde ab.)

Straße.

(Abend; großer Tumult in der Stadt von Menschen; die mehresten Häuser sind illuminirt. Man hört Musik aus der Ferne. Morgiane kommt und klopft bey einem Gewürzkrämer an.)

Der Gewürzkrämer
(steckt den Kopf zum Fenster heraus.)

Wer da? Wer klopft nun wieder an die Thüre?
Ich hab's gesagt: verkaufe nichts heut' Abend.
Könnt ihr nicht lesen? Steht mit großen Lettern
Nicht über meiner Thür: „Relache," geschrieben?
Auf Transparentpapier, mit Lichtern hinten?
In einem Palmenkranz ganz eingeöhlt?
Mit einem Engel, der Trompete bläst?
Ein Krämer ist doch wohl kein Hund nicht, der
Im Laden angebunden steh'n soll,
Und 'runter mit den Fäusten in die Seife
Und die Rosinen greifen, wenn ihr pfeift?
Heut' Abend ist hier Freude überall;
So will ich auch mich mahl heut' Abend freuen.

Morgiane.

Herr Nachbar! freu' er sich in Gottes Nahmen
So viel er will, es ist ihm wohl gegönnt;
Muß aber mich ein wenig auch erfreu'n,
Mit einem Dreyer Oehl zu meiner Lampe;
Sonst muß ich, traun, den ganzen Abend sitzen
Im Dunkeln, während da die ganze Stadt
So einen Ueberfluß an Licht besitzt,
Daß es ausschlägt, wie Hitze auf der Haut,
So daß die Straßen alle glüh'n, als wenn
Sie Scharlachfieber oder Krätze hätten.

Gewürzkrämer.

Ach, Morgiane, Mütterchen, ist sie's?
So komm' sie nur! Die ungewohnten Lichter,
Sie blenden; kann vor lauter Licht nicht sehen.

Morgiane.

Und ich nicht seh'n vor lauter Finsterniß.

Gewürzkrämer.

Ja, ja, so geht's, so geht's! Sie blenden beyde,
Man sollte glauben, Dämm'rung wär' am besten.
Nun, nun, weil sie's ist, Nachbarinn! so soll es
So gar genau auch nicht genommen werden.
Verlangt sie von dem besten Oehl?

Morgiane.

Nein; wenn ich
Vom schlechtesten mir was ausbitten dürfte,
Er muß mir aber etwas Gutes geben.

Gewürzkrämer.

Sie ist ein Oekonom.

Morgiane.

Ja, lieber Nachbar,
Sonst würd' es schlimm uns geh'n. — Doch sag' er mir,
Was will das Fest und die Beleuchtung sagen?
Ich hör' auch aus der Ferne dort Musik.

Gewürzkrämer.

Ist sie die Einzige in Ispahan,
Die nicht weiß, daß der Sultan dieses Reichs
Heut' Abend seiner Tochter Hochzeit feyert,
Mit Saladin, dem Sohn des Groß-Vezirs?

Morgiane (schwindlig.)

Wie, lieber Nachbar? Wie, Herr Nachbar? Wie?
Es kam mir vor, als sagtet ihr mir etwas.

Gewürzkrämer.

Dann habt ihr euch auch nicht betrogen, Mutter!

Morgiane.

Ach, lieber Nachbar! so meßt wieder um,
Und gebt mir lieber etwas riechend Wasser
Für meinen Dreyer, statt des Lampenöhls,
Denn mir wird übel.

Gewürzkrämer.

Lieber Gott im Himmel!

Was fehlt der Frau? He, Mütterchen! was gibt's?
Was habt ihr gegen die Partie?

Morgiane.

Ich stieß mich
An meine Hühneraugen, weiter war's nichts.
Lebt wohl. Ich habe keine Zeit zum Sehen,
Muß gleich herein, mit meinem Sohne sprechen.
(ab.)

Gewürzkrämer (ängstlich.)

Nun läuft sie ihren Weg, und läßt mich stehen
Mit ihrem Dreyer. Hm, was soll ich thun?
He, Morgiane! Sie ist weggeflogen.
Ich bin ein ordentlicher, redlicher,
Honetter Mann, der keinen Mensch' betrügt.
Ich habe noch bis Dato nie gestohlen,
Unmittelbar, zu sagen, aus der Tasche.
Was mittelbar durch Handel profitirt wird,
Das ist was andres; da ist jeder Dieb.
Ein jeder ist ein Dieb in seiner Nahrung.
Dieß ist ein Spruch des großen Lokmans, wenn ich
Nicht irre, voller Weisheit und Bedeutung.
Doch dieser Dreyer! Lieber Gott im Himmel!
Es ist ein armes Weib; es hat mich oft
Im Herzen tief gekränkt, wenn ich erfuhr,
Daß gar kein Bissen Brot im Hause war.
Man kann nicht Allen helfen. Vor'ge Woche

Gab' ich dem armen Weib' zwey Zwetschken gratis,
Damit sie etwas doch zu kauen hätte.
Doch dieser Dreyer! Wenn ich sterben sollte — ?
'S ist eine große, große Sünde, sich
Mit armer Wittwen Gute zu bereichern.
Ich will es gleich doch in mein Buch eintragen.

(Schreibt.)

»Erhalten von Morgiane einen Dreyer;
Ob Oehl, ob riechend Wasser ich dafür
Ihr geben soll, ist noch sehr zweifelhaft.«
Ach, das hat mir das Herz erleichtert; gut,
Daß hier es steht, um Tod und Leben willen. —

(Geht hinein.)

Aladdins Zimmer.

(Er steht erbittert mit der Lampe in der Hand; indem er sie reibt erscheint)

Der Geist der Lampe (und spricht.)

Strenger Herrscher! was verlangst du? Schicke mich nur eilig fort.

Aladdin.

Kaum verstattet mir der Zorn, dir zu verkündigen das Wort.

Höre kürzlich das Versprechen kürzlich auch die falsche That:
Sultan Soliman gewährte mir, was meine Liebe bath.
Daß Gulnare mir gehörte, glaubt' ich nun mit leichter Brust.
O, wie kann ich dir beschreiben meine süße Liebeslust.
Aber treulos sein Versprechen bricht der Sultan ohne Scham.
Gibt ihr fälschlich des Vezires Sohn, o Geist! zum Bräutigam.
Darum stürmt mein Herz so düster, wie die Düsterkeit der Nacht.
Höre denn, was ich verlange! brauche deine ganze Macht!
Wenn Gulnare jetzt gekommen, ihm zur Freude, mir zur Qual,
In das dunkle Hochzeitszimmer zu dem scheuslichen Gemahl,
Nimm dann gleich das Bett behende, wie er bey der Braut allein;
Schwing' es eilig durch die Lüfte, in dem klaren Mondenschein.
Durch die hohen Aetherströme, bringe sie an diesen Ort;

Setze hier das Bett' in's Zimmer, aber führ' den
Sünder fort.
Auf dem Dache soll er Wache halten, steif und
kalt und toll;
Aber sie in ihrem Bette schönheitblühend bleiben
soll.
Bald mit einem andren Gatten wird sie lieblich
dann vereint.
Aber wenn in Osten wieder purpurroth die Sonn'
erscheint,
Komme dann, das Bett' zu hohlen; bring' es in
des Sultans Haus.
Dieses sey dir so befohlen; eile nun, und richt'
es aus.

Geist.

Herr, was du gebeutst, vollzieh' ich; mache hur-
tig dich entzückt.
Hättest länger du gezaudert, wär' die Blume schon
gepflückt.

(Er verschwindet einen Augenblick, kommt aber sogleich wieder mit dem Brautbette in den Armen, worin Saladin und Gulnare liegen; er nimmt Saladin heraus, und sagt zu Aladdin:)

Freue dich nun, mein Beherrscher! dieser Bub'
soll himmelan

Euch bewachen, Sterne gucken auf dem kühlen Bleyaltan.

(Er verschwindet mit Saladin.)

Gulnare

(richtet sich auf ihrem Lager auf.)

Wo bin ich? Heiliger Prophet, wo bin ich?
Ha, welche gute, unsichtbare Macht
Hat mich gerettet, da verzweifelt schon
In des Verhaßten Armen ich gebebt?
Wo bin ich? Ist es nur ein schöner Traum?
Es kam mir auch so vor, als ob ich sähe
Den schönen Jüngling, den bey meinem Bade
Ich an der Säule sah, und der beständig
Von der Zeit immer meinen Augen vorschwebt.
Wo bin ich? heiliger Prophet, wo bin ich?

Aladdin

(tritt hervor und wirft sich vor ihrem Lager nieder.)

Geliebteste! in des Geliebten Schutz.
Er, der nur ohne dich ein Schatten wird,
Der treu dich liebt, und dem der große Allah
Ein Wunder-Mittel gab, dich zu erwerben.
O fasse Muth, und zittre nicht! Schon weg
Ist der verhaßte Bräutigam; er steht
Steif auf dem Dache wie ein Blitzableiter.
Sag' aber jetzt aufrichtig, holde Schöne,

Ob du mich lieben kannst? — O du hast mich
Geseh'n, und nie vergessen. Süße Hoffnung!
(Er nimmt ihre Hand.)

Gulnare.

Bist du ein heil'ger Engel, schöner Jüngling,
Den der Prophet zu meiner Rettung sandte?

Aladdin (entzückt.)

O wie sie himmlisch ist! Der dünne Flor
Bemüht sich nur vergeblich einzuhüllen
Die üppigen, die wunderschönen Reitze.
O sage mir, du süße, holde Unschuld,
Ob du mich lieben kannst?

Gulnare.

Ich liebe dich,
Vom ersten Augenblick ich dich geseh'n.
Von meiner Kindheit in dem stillen Harem
Hab' wen'ge Deinesgleichen ich geseh'n.
Das weiß ich doch gewiß, daß Keiner lebt,
Der mich so süß, wie du entzücken kann.

Aladdin.

O Seligkeit! (Er küßt sie.) Nun bist du meine
Braut,
Denn ich bin nicht ein Engel, Gott sey Dank!
Bin nur ein Mensch, aus Fleisch und Blut,
wie du.
Nun schlafe wohl. Ich ruhe dir zur Seite;

Bis aber Allah unsern süßen Bund
Befestigt hat, soll dieses blanke Schwert,
Das zwischen uns ich hier gezogen lege,
Ein blitzender Cherub, die Menschensünde
Vom heil'gen Paradies der Unschuld halten.

Der Haus=Altan.

Saladin
(steht wie eine Säule an's Gitter gestellt, mit dem Haupte gegen die Sterne gewandt.)

Ha, Schmach, Verrath und Zorn, Verzweifelung.
Wie? Immer noch? Elender, schwacher Arm,
Kannst du dich gar nicht rühren? — Ach, kein Glied.
Kalt steh' ich, und vermag mich nicht zu regen.
Es war, als hätt' er mir aus dem Gebeine
Das Mark ganz ausgeblasen. Alles hohl!
Steif bin ich, matt, als wär' ich eingeschlafen
Im Grase, in dem kalten Thau der Nacht,
Und wachte auf nun, lahm, vom Schlag gerührt.
»Steh' da!« so grinzte er, der grimm'ge Geist,
»Steh', wie Lots Eh'weib, wie die Säule Salz!«
So rief er und verschwand. Ha, Tod und Hölle!

Erst warm und kräftig in dem Hochzeitsbette,
Beym vollen Busen eines schönen Mädchens,
Bereit in süße Wollust mich zu stürzen;
Jetzt — steif wie eine Mumie! Nichts bewegt sich,
Der kalte Wind in meinem Kaftan bloß;
Die trüben Augen himmelwärts gewendet,
Die Zunge, Herold schmähender Verzweiflung.
Ich überlebe schwerlich diese Nacht!
Jetzt liegt ein Andrer in den runden Armen,
Und leert den honigsüßen Freudenbecher,
Der mir gefüllt und eingegossen war.
Ha, Raserey! Ha, grause Eifersucht!
Raubt lieber gleich das Leben! Bleiche Steine!
Stürzt euch herunter und zerschmettert mich.

Das Zimmer.

(Aladdin und Gulnare liegen schlafend in dem Hochzeitsbette. Das gezogene Schwert zwischen ihnen.)

Die Fee der Unschuld
(sitzt lächelnd bey dem Lager, und betrachtet sie, bey dem Scheine ihrer Demantkrone.)

Seh' ich auf der Erde Unschuld, Tugend,
Muß ich weinen;

Aber süß sind meine Thränen.
Nein, du bist kein eitles Wähnen;
Bey den Kleinen
Nicht allein zu finden, Tugend!
Blühst im Alter, blühest in der Jugend.

Vieles hast du mächtig zu bekämpfen;
Erdentriebe
Wollen dir das Grab bereiten;
Aber mächtig kannst du streiten
Durch die Liebe.
Mit der Liebe kannst du kämpfen,
Kannst durch sie die Erdenflamme dämpfen.

Aber schönes, heil'ges Himmelfeuer,
Stern am Himmel!
Selten ist dein Sieg; zusammen
Wälzen sich der Hölle Flammen
Bunt Gewimmel,
Und dein reines, lichtes Feuer
Schlingt ein dampfend, gähnend Ungeheuer.

Drum, wo deine zarte Blüthe
Sich entfaltet,
Fühl' ich selig mich im Herzen,
Und vergesse meine Schmerzen.
Schöngestaltet,

Wo sie lächelt, deine Blüthe,
Wird's Gemüthe edel, voller Güte.

Schlafet, meine lieben, guten Kinder!
Gott begleit' euch.
Rein seyd ihr in eurem Herzen,
Bey der Liebe Himmels=Kerzen
Süß erfreut euch!
Glücklich werden meine Kinder,
Wenn ihr immer mehr mich liebt — nie minder!

Vierter Akt.

Des Sultans Pallast.

Soliman. Zulima, (seine Gemahlinn.) Gulnare. Der Vezir. Saladin.

Soliman.

Der Grund, den beyd' ihr angebt, um euch von
Einander wieder gleich zu trennen, ist
So wunderbar, und so unglaublich fern
Von allen Gränzen der Wahrscheinlichkeit,
Daß kaum ich weiß, was ich antworten soll.

Vezir.

Dieß ist auch meine Meinung, großer Fürst!
Man weiß ja aus Erfahrung wohl, wie leicht
Das Blut solch' eine Träumerey verursacht.

Soliman.

Doch, daß sie beyde nun das Selb'ge träumten!

Vezir.

Ist freylich wunderbar, doch nicht unmöglich.

Und soll man etwas auf dieß Mährchen halten,
So ist es ja doch klüger, daß man schließt
Auf Möglichkeit, als auf Unmöglichkeit.

Soliman.

Um vollends denn die Wahrheit zu entdecken,
Wird es am besten seyn, daß ruhig wir
Die zweyte Nacht noch mit Geduld erwarten.
Daß du und ich, Vezir! im Hochzeitszimmer
Uns dann verbergen, um die Wahrheit selbst
Mit eignen Augen endlich zu entdecken.

Vezir.

Ein weiser Vorsatz, mächtigster der Kön'ge!
War es ein Fiebertraum im Blute nur,
Dann seh'n wir nichts; wenn aber in der That
Sich etwas Aehnliches ereignen sollte,
Dann sehen wir es mit den einen Augen,
Und können unsern Kindern dann erlauben,
(Was mich betrifft mit tiefem Schmerz und Gram,)
Das Band der Ehe wieder aufzulösen.

Zulima.

Was sagest du, geliebtes Töchterchen,
Zu dem Entschluß?

Gulnare.

Was gern der Vater wünscht,
Ist meine Pflicht zu thun ja, liebe Mutter.

Vezir.

So ist denn jetzt die Sache abgemacht.

Saladin.

Nein, halt! Ich habe doch ein Wörtchen auch
Bey der Gelegenheit hier mitzusprechen?
Ich liebe eure Tochter, großer Sultan!
Erkenne deutlich wohl mein seltnes Glück;
Doch nicht um ihretwillen, um der Welt nicht,
Versucht' ich einmahl noch solch' Wagestück.
Ihr wißt nicht, was das sagen will: steif wie
Ein Spieß auf den Altan gepflanzt zu seyn,
Und unveränderlich mit starren Blicken
Die Sterne und Milchstraßen zu betrachten.
Ihr wißt nicht, was das sagen will, von Geistern
Gerüttelt zu werden, merk' ich, mein Gebiether!
Zu sehen, wie ein fremder Mann zu Bett' geht
Mit eurer Frau, ha! während fest ihr steht
Und gaffet, wie ein Hund, den Hundsstern an.
Prinzessinn da hat gut gehorsam seyn,
Sie bleibt in ihrem weichen, warmen Bette,
So breit, gemächlich, daß das nackte Schwert,
Das zwischen ihr und ihrem Teufel liegt,
Nicht schaden kann, wenn sie es selbst nicht will.
Und überhaupt, was dieses Schwert betrifft —
Ihr wandtet selbst mir ein: was man nicht sieht
Mit eignen Augen, ist gar schwer zu glauben,

Nun hab' ich freylich wohl mein Weib im Bette
Beym Zauberer gesehen; aber, Herr,
Das Schwert, das hab' ich nicht geseh'n. Vielleicht
Ist die Idee vom Schwerte nur ein Traum,
(Nach eurer eignen Theorie, mein Sultan!)
Nur ein Gebild des warmen Bluts der Fürstinn.

Gulnare (verächtlich.)

Verwegner!

Zulima (aufgebracht.)

Solche Wort darfst du sprechen
Von —

Soliman.

Beym Propheten, ich muß herzlich lachen.
Erzürnt euch noch! Besser und besser, Kinder!
Eu'r Schmählen klingt mir wie das zorn'ge Bellen
Des Hundes, wenn des Nachts er sich erboßt,
Weil um den Mond die leichten Wolken gaukeln.

Vezir.

Ermanne dich, mein Sohn!

Saladin.

Ich will mich nicht
Ermannen, Vater! Ich will mich entweiben.

Vezir.

Kannst du dich eine Nacht nicht in Gefahr
Noch wagen, einer solchen Perle willen?

Saladin.

Und kennt ihr die Gefahr der Perlenfischer?
Wenn ihr sie kennt, multiplicirt sie hundert
Und hundert Mahl; dann kennet ihr die meine.

Vezir.

Bey Mahom, die Gefahr ist sehr gefährlich,
Zur Seite einer schönen Frau zu liegen,
Für einen abgestorbnen, welken Schwächling. —
Das aber hatt' ich nicht von dir vermuthet —

Saladin.

Macht mich nicht rasend! Tantalus war selig
Noch gegen mich; ihm stand das Wasser bis
An die verschloßnen Lippen nur — doch nur! —
Genug! — Das seh ich wohl recht deutlich ein,
Wie die Begebenheit euch unwillkommen
Und widrig seyn muß; Schwäher eines Sultans
Zu seyn, ist angenehm, wie Schwiegersohn;
Doch darin kann ich euch nun gar nicht helfen.
Denn ob wohl kindlicher Gehorsam groß ist,
So wär' es doch ein wenig viel verlangt,
Daß jede Nacht zur Ehre der Familie
Ich auf dem Dache stehen sollte, wie ein
Eiszapfen, während mittlerzeit ein Andrer
Gemächlich sich mit meiner Frau ergetzte.

Vezir.

Vergiß nicht, Sohn! die ehrerbieth'ge Achtung,
Die du dem hohen Orte schuldig bist.

Saladin.

Meint ihr dem hohen Orte auf dem Dache?
Dafür hab' ich gehörigen Respect
Gezeigt, wie mir's bedünkt.

Vezir.

Beständig fällst du
Zurück in diesen tollen Traum.

Gulnare.

Mein Vater!
Was Saladin verlangt, das wünsch' ich herzlich.

Soliman.

Was meinest du, Vezir? Was ist zu machen?

Vezir.

Das ganze Mährchen ist ja nur zum Lachen.

Der Oberste der Leibwache (tritt herein.)

Oberst.

Der alte Sternendeuter, Ali Baba,
Steht draußen mit entblößtem, weißem Haupte.
Er bittet sich die Gnade aus, mein Fürst,
Gleich dir zu Füßen sich werfen zu dürfen.

Soliman.

Er komme!

(Der Oberst geht.)

Es ist ein betagter Greis,
Der sinnig in den Sternen schaut und späht.
Fern auf der Ebne hab' ich einen Thurm
Ihm hoch erbaut, wo er des Nachts vernimmt,
Was Wunderbares uns die Sterne bringen.

Saladin (ärgerlich.)

Was Wunderbares? Glaubet mir, mein Sultan,
Es regt sich nicht ein Flocken wunderbares;
Man steht und gafft — das ist die ganze Sache!

Ali Baba (tritt herein.)

Dir reicher Friede Gottes, Persiens Sultan!
Fest steh' sein Thron, es blühe sein Geschlecht.

Soliman.

Dank, Ali Baba! Welche Nacht-Erscheinung
Hat dich von deinem Thurme hergetrieben?
Denn, ohne solches, Freund, erscheinst du selten.
Du liebst die Einsamkeit.

Ali Baba.

Ja, edler Herr,
Ich bin ein grauer Greis, müde der Welt;
Die kleinlichen Begebenheiten, die sich
Auf Erden äußern, fesseln mich nicht mehr;
Da scheint das Größte selbst dem Weisen klein.
Wenn uns das Alter mit den Silberflügeln
Bedeckt, dann hebt allmählich sich das Auge
Auf, von der Erde zum bestirnten Himmel;

Dort schau'n wir hin, als zu der wahren Heimath,
Wohin wir nach der Pilgerschaft gelangen.
Was mich betrifft, mir ist es Trost und Freude,
Fromm und aufmerksam dieses matte, schwache
Zerstreute Licht des Himmels anzuschauen,
Bis sich das Thor eröffnet und mir vollends
Den schönen Morgenglanz entgegensendet.

Soliman.

Was hast du mir denn jetzt zu offenbaren?

Ali Baba.

Wie nach der Gewohnheit in der letzten Nacht
Ich still auf meinen hohen Thurm gestiegen,
Und wie gehalten war die Abendandacht,
So ließ ich auf dem Mond' mein Auge ruh'n;
Ich dachte dran, wie einmahl der Prophet,
Um der ungläub'gen Erde zu beweisen,
Wie selig er von Gott erkohren war,
Ihn von dem Himmel winkte, so daß klingend
Er gleich zur Erde in zwey Stücken fiel,
Halb rechts, halb links, zum Berge Elikais,
Worauf er wieder durch das Machtgeboth ihn
Zusammenschmolz, und wieder steigen ließ,
Wo er zuvor gefunkelt, in dem Aether.
Wie ich nun also sinnend stand und schaute,
Ward plötzlich ganz der Mond so stark verfinstert,
Daß er die Erd' wie eine Kohle schwärzte.

Da heulten tief im Wald' die Eulen ängstlich,
Im Dorf verstummte ganz der Hunde Bellen,
Doch blieb ich ruhig steh'n, obschon ich merkte,
Daß es durch Wolken nicht geschah: der Himmel
War rein und klar, und keine Wolke wäre
Auch ohnedem im Stand' so zu verdunkeln.
Ich dachte: ist vielleicht es Allahs Wille,
Die Schöpfung jetzt vor seinen Thron zu rufen;
Hat er den Todes-Engel schon gerufen,
Den hohen Israfil, der stäts bereit,
Wach, mit der blinkenden Posaune steht,
Um plötzlich mit dem schmetternden Getön
Das Weltall zu zertrümmern? — Ich bin ruhig!
Doch wie ich kniend nun, in Finsterniß
Hinstarrte, zuversichtlich fromm im Geiste,
Bekam der Mond stracks wieder seinen Glanz
Und bey dem klaren Lichte sah' ich deutlich,
Das, was die Erde schwarz beschattet hatte,
War eines Engels breites Flügel-Paar.
Er schwebte durch die Luft mit einem Sopha
Von Ebenholz und Gold, worauf ich deutlich
Zwey Menschen sah: ein Weib und einen Mann.
Was nun dieß seltne wunderbare Zeichen
Bedeuten soll — das weiß ich nicht. Die Pflicht
Hat aber mich getrieben, dir die Sache

Gleich kund zu thun. Der große Allah hindre,
Daß etwas Böses darauf folgen möge.

Saladin.

Was Böses? Was drauf Böses folgen könnte,
Ist schon gefolgt, bey meinem Bart!

Ali Baba.

Ihr habt
Ja keinen.

Saladin.

Hoff' ihn aber zu bekommen.

Ali Baba.

Wie dann, mein guter Herr?

Saladin.

Habt ihr mich nicht
Durch euren Tubus, lieber Sternendeuter,
Auf irgend einem Dache diese Nacht
Entdeckt, wie ihr, Astronomie studierend?

Ali Baba.

Wann denn, mein guter Herr?

Saladin.

Kürzlich, nachdem ihr
Den Bengel in der Luft gesehen?

Ali Baba.

Nein.

Saladin.

Mich habt ihr droben in der Luft gesehen.

Ali Baba.

Herr! ihr belegt euch selbst mit harten Nahmen.

Saladin.

Ha, nehmt mich nicht für diesen Teufelskerl!
Die große, garst'ge, schwarze Fledermaus!
Ich war die eine der Personen, die
Ihr schlafend auf dem schönen Sopha saht.

Ali Baba.

Wart ihr das Weib, mein Herr? oder der Mann?

Saladin.

Der Mann, zum Henker! Wär ich's Weib gewesen,
Ich hätt' es angenehmer wohl gehabt,
Als eure Himmel-Wissenschaft zu treiben;
Die eine wahre Höllen-Wissenschaft
Zu heißen wohl verdiente.

Ali Baba.

Mein Herr! Ihr frevelt.

Gulnare.

Geliebter Vater! Zweifle länger nicht,
Du siehst, es war kein eitler Fiebertraum.

Soliman.

Die Wege Mahomets sind unergründlich,
Doch daß die Ehe Gott zuwider ist
Seh' ich wohl deutlich ein, und wiederrufe
Sie gleich.

Gulnare

(umarmt ihn entzückt.)

O Dank, mein liebster, bester Vater.

Saladin.

Dank, großer Sultan, daß ihr von der harten
Leibeigenschaft mich lös't und operiret.

Vezir

(beyseit aufgebracht.)

Elender Bösewicht! Er ist mein Sohn nicht.
Mir wär's unmöglich solchen Sohn zu zeugen.
Ha Höllentraum! tilgst meine ganze Hoffnung,
Die sich auf diese Heirath gründete!
Und doch — ich muß wohl obendrein noch danken!
Muß obendrein noch danken! (laut.) Dank, mein
Sultan!

Soliman.

Sehr wunderbar! Nun, folge mir zum Divan.

(Der Sultan u d der Vezir gehen zum Divan. Gulnare folgt mit ihrer Mutter.)

Ali Baba (zu Saladin.)

Herr! sagt mir, was bedeutet dieses Wesen?

Saladin.

Guckt zu den Sternen, Herr! da könnt ihr's
lesen.
Macht's meinetwegen jetzt der Welt bekannt!
Ich habe mir die Hörner abgerannt. (ab.)

Ali Baba (allein.)

Die kleinlichen Begebenheiten, die sich
Auf Erden äußern, fesseln mich wohl freylich
Nicht so wie sonst mehr; aber diese doch
Möcht' für mein Leben gern ich wissen noch.
Will der Prinzessinn Amme suchen; sie
Weiß es gewiß, und schweigt im Leben nie.
Ich will ihr in den Sternen einen Mann
Dafür noch finden, wenn sie's sagen kann.

(ab.)

Divan.

Soliman. Vezir. Zuschauer. Räthe.
Morgiane (an der Thür.)

Morgiane
(zu einem von der Menge.)

Ey nun! Er braucht ja eben nicht mich in
Die Ribben so zu stoßen; steh' er still,
Bis er gerufen wird. 'S ist keine Sache
Mit einer alten Frau sich rumzubalgen.

Der Kerl (betrunken.)

Was hat sie hier zu schaffen? Geh sie man!
Sie kann doch heute nicht den Sultan sprechen.

Er redet nur mit Leuten meines Standes,
Die Wichtiges zu referiren haben.

Morgiane.

Die Wichtiges zu referiren haben?
So meint er denn, daß ich nichts Wichtiges
Zu referiren habe? Lieber Himmel!
Ich komme, will er's wissen, meinen Sohn
Mit unsrer Sultans-Tochter zu vermählen.

Der Kerl.

Halt's Maul! Das ist ja nur Tollhaus-Geschwätz.
Ich aber, komme sinnig und vernünftig
Sein Pferd hier vor dem Throne zu verklagen,
Denn ich bin Stallknecht, das will sagen:
Marschalk!
Denn Mar ist Mähr' und Schalk ist Knecht. Sie
irrt
Sofern sie glaubt daß ich vielleicht berauscht bin?
(Besoffen nähmlich); denn berauscht, besoffen,
Ist wieder eins; denn Be ist Be; und rauscht
Ist soffen. Nun, so bin ich also nüchtern,
Betrinken kann man sich nicht ohne Wein;
Weil aber keine Asiaten, sieht sie,
Haarbeutel haben oder tragen dürfen,
Hat weislich der Prophet den Wein verbothen.
Und Opium — das mag der Teufel schlucken.
So hab' ich also mich genöthiget

Geseh'n, in Branntewein mir einen Rausch
Zu trinken; — und der Branntewein hat manches
Dem Wein' voraus; man reist mit Extrapost
Nach der Betrunkenheit mit Branntewein.
Der Wein ist nur die ordinäre Post,
Wo man bey jedem Wirthshaus halten muß,
Eh' man an den Bestimmungsort gelangt.
Um aber auf das Pferd zurück zu kommen,
So hat es gestern mich grad' vor den Magen
Geschlagen, sieht sie, in die Herzens-Grube,
So daß ich augenblicklich die Balance
Verlor und fiel. Und wär's zum ersten Mahle,
So wollt ich es sogar genau nicht nehmen,
Man soll ja seinem Nächsten gern vergeben.
(Du lieber Himmel! wir sind alle Menschen,
Und gleichsam alle Pferde, so zu sagen!)
Doch diese Bestie hat sich nach und nach
Gewohnheit draus gemacht, mich armen Kerl
Im Stalle in dem Koth herumzuwälzen
Mit meiner neuen Uniform; und wenn der
Minister für das Innere so mich sieht,
Nennt er mich: du besoffnes Schwein, wiewohl
Er als ein aufgeklärter Mann soll wissen,
Daß sich die Schweine nicht betrinken können.
Drum will ich und die Bestie drum verklagen,
Das Pferd, versteht sie, das verdammte Vieh.

(O Gott verzeih mir es, ich sollte freylich
Nicht so von königlichen Pferden sprechen;
Doch glaubt es, daß es thun kann was es will,
Weil es ein Pferd und ich nur Stallknecht bin,
Nein, nein, ein armer Mensch hat auch sein Recht.

Morgiane (für sich.)

Was doch ein Sultan alles hören soll!
Es muß doch eben nicht so kinderleicht seyn
Den Staat im Gleichgewicht zu halten; vollends
Wenn seine Bürger sich betrunken haben.

Soliman.

Vezir! ha, siehst du wieder an der Thüre
Das alte Weib, das mir in vor'ger Woche
Den schönen Schatz verehrte?

Vezir (erbittert.)

Welche Frechheit,
Ich will sogleich die Wache —

Soliman.

Halt, Vezir!
Erinnert euch was Ehre macht dem Throne
Und was ihm schadet. In dem Freudenrausch
Entfloh mir ein Versprechen, das wohl nicht
Gehalten werden kann; doch mit Gewalt
Will ich es nicht vernichten, denn Gewalt
Weckt Zorn, uud Zorn versucht sich oft zu rächen;

Wo dieß durch Klugheit eines Augenblick's
Vermieden werden kann, da soll's gescheh'n.

Vezir.

Die muntre Laune meines Fürsten zwingt mich
Zum Lächeln. — Zorn und Rache! Zorn und
Rache?
Ein Schneiderbursch und Sultan Soliman!

Soliman.

Er sey nun wer er wolle, ist er doch
Mein Unterthan, und ich sein Oberherr.
Die eigene Hoheit fordert, daß ich treu
Die mir vertraute Herde sorgsam pflege.
Behandl' ich sie leichtsinnig wie das Vieh,
So werd' ich selbst ein jämmerlicher Hirt.

Vezir.

Vergebet mir die Wallung meines Unmuths!
Bey eurer Güte ist er euch kein Räthsel;
Die kälteste Natur entrüstet sich,
Wenn ihre frischen Wunden man berührt;
Und meine! Brauch' ich mehr hinzuzufügen?
Ihr wißt, mein edler Herr! wie freudetrunken
Mich der holdselige Gedanke machte,
Daß eure milde Gnade meinen alten,
Schon halb erstorb'nen Stamm gewässert hatte,
Mit Fürstenblut aus Persien, aufgelöstem
Rubin, geschmolzen von der Morgensonne.

Ach! ich verhehle nicht den schönen Traum,
Er schwand wie Mondschein vor dem schwülen
Tag!
Und jetzt!

Soliman.

Nun, ich begreif' es, Nuschirwan!
Doch hast du nicht versprochen diese Wunde
Nicht zu berühren, die uns beyde schmerzt?
Laß es denn jetzt vergessen seyn, und sage
Was hier zu thun du gut und schicklich findest?

Vezir.

Da ihr die Närrinn loß nur werden wollt,
Nicht strafen, nun so braucht ihr ja allein
Von dem verliebten Sohne das zu fordern,
Was er unmöglich wird erfüllen können.
Dieß wird das ganze Abenteuer enden.

Soliman.

Sehr gut gesprochen! Bringe sie hierher,
Und laß für heute alle Andere geh'n.

(Der Vezir ruft Morgiane hervor; sie wirft sich vor dem Throne nieder; alle die Uebrigen entfernen sich.)

Soliman (ernst und streng.)

Ich kenne dich, und weiß warum du hier bist!
Und habe mein Versprechen nicht vergessen.
Mein Wort war jüngst: Wer solche Gaben
schenkte,

Zur Divans-Steuer, so wie deine letzte,
Der könnte, wenn das Uebrige sich zu
Dem Ersten ganz verhielte, Hoffnung haben,
Mit einer Fürstinn selbst vermählt zu werden.
Was damahls ich gesagt, sag' ich noch immer.
Denn ist dein Sohn so reich an seltnen Sachen,
So ist auch solche Braut ihm nicht zu hoch.
Um dieß nun also gründlich zu erfahren,
(Denn möglich wär' es ja, daß bloßer Zufall
Den letzten schönen Schatz ihn finden ließ)
So höre was ich als Beweis verlange:
Schon morgen, und zu dieser Stunde zwar,
Soll er mir vierzig große Becken schaffen,
Aus fein getrieb'nem Gold; die soll er füllen
Mit Edelsteinen, besser als die letzten.
Und diese vierzig goldnen Becken sollen
Mir vierzig schöne schwarze Sclaven bringen.
Und diesen vierzig schwarzen Sclaven müssen
Noch vierzig schöne weiße wieder folgen.
Wenn dieß geschieht, bleib' ich bey meinem Worte,
Und gebe meine Tochter deinem Sohne.
Wenn's nicht geschieht — (drohend) so laßt mich nie von nun an
Ein Wort von euch vernehmen. Für die Gabe,
Die ihr zuerst gebracht, verzeih' ich dießmahl
Die kühne Unverschämtheit deines Sohnes;

Daß aber nie er fürder wage mich
Mit frechen Bitten zu belästigen.
(Er steht auf und geht ab mit dem Vezir.)

Morgiane
(allein, ganz muthlos.)

Ja ja! so geht's, so geht's! Dacht' ich es nicht?
Hab' ich nicht mütterlich ihn gnug gewarnt?
Nicht tausend Mahl gesagt: Aladdin strecke
Dich nach der Decke. Mehr gehört zum Tanz
Als rothe Schuhe! Brauch ich dir zu sagen,
Daß faule Eyer, stinkend' Butter, sich
Zum selben Kuchen schicken? — Holzgeschirr
Muß hölzern' Deckel haben. — Lieber Gott!
Wer Katz' nicht hat, der muß mit Eulen beißen;
Wer Kalch nicht hat, der muß mit Lehmen mauern.
Warum denn eben die Prinzessinn, Sohn?
Brauch' Esel, hast du Pferd und Ochse nicht. —
Doch, dieß war nur ein Mährlein für den Tauben.
'S ist wahr, es hülft kein Panzer für den Galgen.
Er meinte, weil er diese Lampe hatte,
Und weil der Sultan gut und höflich ist.
Sollst aber schlafenden Hund nicht wecken; Esel
Nicht übergürten! hüthe dich vor Katzen

Die vorne lecken und die hinten kratzen.
Man tritt den Wurm so lang bis er sich
krümmt. —
Nun wird er jammern! — Aber warum hast
Du zwischen Thür' und Angel dich gelegt?
Wie's Garn ist, wird das Tuch; auf Morgen-
lachen
Folgt Abendweinen, siehst du! Narren soll man
Die Kolben lausen, wie das Bett gemacht wird
So schläft man drin; und wie der Thon, der
Lohn.

(ab.)

Stube.

Aladdin. Morgiane (kommt.)

Aladdin
(läuft ihr entgegen.)
Nun, liebe Mutter?

Morgiane.
Nun, mein lieber Sohn?
(Beyseit.)
Ach Gott! ich habe nicht das Herz ihm reinaus
Zu sagen, wie die Sachen sich verhalten.

Aladdin.

Nun, Mutter! ihr seyd also jetzt gewesen —

Morgiane

(fällt ihm ins Wort.)

Beym Schlächter? Ja, mein lieber Sohn! Das bin ich.
Wir kriegen einen guten Rinderbraten.

Aladdin.

Das frag' ich nicht. Seyd aber ihr —

Morgiane.

Beym Schneider
Gewesen? Ja, das bin ich auch, mein Sohn.
Was das ein freundlicher und feiner Mann ist.
Er war ein treuer Freund von deinem Vater,
Obschon sie alle beyde Schneider waren.
Dein Vater nähte Mäntel ganz vorzüglich,
Der Andre hatte mehr Genie zu Hosen.
So saßen sie in freudenvoller Eintracht,
Jeder ein tücht'ger Mann in seinem Fache.
Sie kamen nie einander in's Gehege,
Er rühmte oft des Vaters Mäntel, und
Dann wurden ihm die Hosen auch gerühmt.
So ging es herrlich eine Reih' von Jahren.
Ach! 's war die goldne Zeit der Schneiderzunft!

Aladdin.

Sagt aber jetzt —

Morgiane.

Was mir der Schneider sagte?
Sey sie versichert, sagt' er, liebe Frau,
Ich will für ihren Sohn so sauber nähen,
Wie selbst er hätte nähen können, wenn er
Bey seines Vaters Handwerk hübsch geblieben.

Aladdin.

Wer, alle Teufel, fragt denn nach dem Schneider?

Morgiane.

Mein Sohn! Wer hoch will fliegen stürzt herunter.

Aladdin.

Jetzt merk' ich nur zu deutlich was die Glocke
Geschlagen hat; bey meiner Ehre aber,
Dieß wird dem Sultan Soliman ein schrecklich
Gefährlich Glücksspiel werden.

Morgiane.

'S ist nicht gut,
Mein Sohn, mit großen Leuten Kirschen essen,
Da kriegt man leicht die Steine ins Gesicht.

Aladdin.

Ich will ihn stein'gen, ich will ihn besicht'gen!
Nun hurtig, Mutter! sagt mir alles gleich.

Morgiane.

Was soll ich sagen, Sohn! du weißt's ja schon,

Du hast es ja ganz richtig schon errathen,
Bey dieser Sache ist nichts mehr zu thun.
Den Stein muß man nun einmahl liegen lassen,
Der nicht zu heben ist; dergleichen Dinge
Muß man mit Kohlen in den Schornstein schreiben.

Aladdin.

Ich berste fast. Ha, warte, kleiner Sultan!
Du Bettlerkönig! Warte nur du Stolzer!
Ich will dir balde zeigen, wen du prellst,
Ich will dir zeigen, was das sagen will,
Mich bey der Nase so herumzuführen,
Wie deine Sclaven wohl es dulden müssen!
Ich will dich lehren Männerwort zu halten.
Du sollst nicht lange ruhig wie das Schaf
Zum Wolf herunter von dem Felsen blöcken,
In deiner Meinung, daß ich da dich nicht
Erreichen kann. Ich werde dich erreichen,
Bey dem Propheten sey es hier geschworen!

Morgiane.

Beruhige dein heißes Temp'rament,
Es macht dich ganz unglücklich, lieber Sohn.

Aladdin.

Unglücklich? Und was ist mein Glück? mein Unglück?
Versteht ihr euch darauf und kennt ihr es?
Mein Glück ist edel, ohne Schmach zu leben,

Und das zu wirken, was ich weiß ich kann's.
Demüthigung ist mir das größte Unglück.
Um jedes Hinderniß zu überwinden,
Hat Allah Stärke mir und Muth gegeben,
Mit so viel Stolz und kühnem Sinn gepaart,
Daß, wenn mich meine Lieb' auch stürzen sollte,
So wollt' ich selbst den Sturz ein Glück noch nennen.

Morgiane.

Die Saite springt, wird sie zu hoch gespannt.

Aladdin.

Ja, wenn sie mürb' und faul und elend ist.
Zum Teufel! Etwas muß sich wohl die Freyheit
Doch nehmen in der Welt zu steigen? Alles
Kann doch nicht ewig in dem Pfuhle nisten?
Doch, gnug gesprochen. — Wie verhielt er sich?
Er hieß euch geradezu wohl wegzugeh'n?
Er züchtigte wohl die Verwegenheit,
Und that, als wenn er gar euch nicht erkannte?

Morgiane.

Das eben nicht. O nein, grad' umgekehrt;
Er blieb bey seinem Wort, das er gegeben,
Was können uns die Worte aber helfen?
Die Folgen bleiben ja die selb'gen, Sohn!

Aladdin.

Was sagt' er denn?

Morgiane.

Er sagte: wenn du schicktest
Schon morgen vierzig große goldne Becken
Voll von gemahltem Glase, wie die letzten,
Dann solltest du zur Frau die Tochter haben.
Doch notabene (Noth macht Beine) jedes
Von diesen Becken sollt' ein schwarzer Sclav
Hintragen, und er sollte, irr' ich nicht,
Von einem andern hingetragen werden,
Der in der Haut ganz weiß wär! Aber Himmel,
Wie sollte dieß sich practizieren lassen?

Aladdin.

Wie, Mutter! ist es weiter nichts als dieß?

Morgiane.

Mein Sohn! es kommt mir vor als wär's genug!

Aladdin.

Warum habt ohne Ursach' ihr das Blut mir
Empört, und auf den Sultan aufgebracht?
Die Forderung ist ja erstaunlich billig,
Und soll erfüllt noch morgen werden.

Morgiane.

Wie?
Schon morgen? Wie? schon morgen? Und wie das denn?

Aladdin.

Nun! — durch die Lampe!

Morgiane

(wie vom Himmel gefallen.)

Durch die Lampe! Hohl mich
Der Guckguck, durch die Lampe; das ist wahr!
(Hatt ich die Lampe bald nicht ganz vergessen!)
Wer denkt auch immer auf die alte Lampe! —
Die Lampe, Sohn? So meinst du, daß sie —

Aladdin.

Ja, Mutter! ja gewiß, ich zweifle nicht.

Morgiane.

Du mit der Lampe! Andre Leute haben
Nicht so 'ne Lampe; das will sagen: Jeder
Hat auch wohl eine Lampe wie sie ist;
Doch diese —

Aladdin.

Ist nicht von gemeinem Schlage.

Morgiane.

Ich zweifle doch, mein Sohn! Es geht gewiß
Ueber des Geistes Kraft.

Aladdin.

Wir wollen sehen.
Was über seine Kraft geht oder nicht,
Kann selbst der Geist am besten unterscheiden,
Wir wollen gleich versuchen.

(Er hohlt die Lampe hervor.)

Morgiane (bang.)
Wart' ein wenig.
Ich habe, wenn ich mich besinne, etwas
Noch draußen in der Stadt heut' zu verrichten.
(Sie lauft hinaus.)

Aladdin (allein.)
Die Lampe kriegt sie nie in ihren Kopf!
Vergißt sie immer! sonderbar genug!
Wenn sie so Plane für mein Leben macht,
Wird auf die Lampe Rücksicht nie genommen.
Dann bin ich nur ihr Sohn, nicht Herr der Lampe.
Nun, ob ich Herr bin, wird sich balde zeigen.
(Er reibt die Lampe.)

Der Geist (erscheint.)
Herr, was willst du? Sprich, gebiethe! Deinen Willen zu vollzieh'n
Hat mir der allmächt'ge Allah Hurtigkeit und Kraft verlieh'n.

Aladdin.
Wichtig ist mir deine Hülfe; aber weil du stark und groß,
Bin ich keck und zuversichtlich, fühle mich nicht hoffnungslos.

Geist.
Sage was du brauchst, und rühme meine Fähigkeiten nicht.

Aladdin.

Vierzig große goldne Becken funkelnd wie der
Sonne Licht,
Mußt du mir gefüllet bringen durch des Aethers
dünne Fluth,
Mit dem Wasser der Demanten, der Rubinen ro-
them Blut,
Mit dem Erdgrün der Smaragden, mit des Sap-
phyrs Himmelblau,
Wie sie voller Schönheit glänzen auf des Berges
Frühlingsau.
Groß und funkelnd, selten jeder, und mit un-
getrübtem Schein,
Wie sie in dem Garten sprossen aus dem harten
Felsenstein.
Aber da kein Edelstein den Stahl in schwarzer
Farbe bricht,
Mußt du schwarze Sclaven schaffen; Nacht soll
bringen Tageslicht.
Und um dieser Farbenmischung recht ein buntes
Spiel zu leih'n,
So laß vierzig weiße Sclaven folgen jenen schwar-
zen Reih'n;
Daß sie Paar und Paar sich mengen: Weiß mit
Schwarz und Schwarz mit Weiß.

Leg ein Tuch um jedes Becken, fein gewebt mit vielem Fleiß,
Wo mit Seide nachgeahmet ist im sammetweichen Grün
Purpurrosen, Nelken, Tulpen, wie sie auf dem Anger blüh'n.
Bring' es alles morgen her, sofern nicht deine Kraft ist Tand!

Der Geist,
(der schon verschwunden ist.)

Es soll stehen, mein Beherrscher, da, wo selbst ich eben stand.

Aladdin
(reibt die Lampe wieder.

Nicht so hurtig, lieber Sclave! wir sind noch nicht fertig hier.

Der Geist (erscheint wieder.)

Herr! du brauchst ja nur zu reiben, so erschein' ich wieder dir.

Aladdin.

Höre denn aufmerksam weiter. Hurtig bist du und gelenk;
Dieser Schatz, den hier du bringest, ist dem Sultan ein Geschenk.
Daß ich also nun mich zeigen muß vor ihm in solchem Schein,

Wie es sich dem Fürsten ziemet, siehst du selbst
wohl deutlich ein.
Erst mußt du ein Bad verschaffen, wo auf allen
Wänden bunt
Marmor blüht, Achat und Jaspis, schön vertieft
und länglig rund.
Laß dahin zwey Quellen fließen, heiß und kalt,
mit Hähnen dran,
Daß ich drinnen selbst das Wasser nach Belieben
mischen kann.
Schöne Dienerinnen müssen da mir gleich zur
Seite seyn,
Um mit duft'gem Oehl' und Tüchern mich zu rei=
ben und erfreu'n.
Bringe drauf ein schönes Kleid mir, starker Geist!
von seltnem Werth;
Einen Säbel von Damaskus, und ein wild' ara=
bisch Pferd,
Das der muschelreiche Zügel rasch und leicht doch
lenken kann.
Auch verschaffe meiner Mutter Kleider, Schuh'
und Putz, und dann
Junge freundliche Sclavinnen, die ihr folgen und
Dienst thun.
Alles dieses mußt du bald vollbringen, ohne lang'
zu ruh'n.

Aber sehr werd' ich dich loben, wenn der Muth dir noch nicht weicht.

Der Geist.

Alles was du noch gefordert, ist mir gar zu kinderleicht.

(Er verschwindet.)

Aladdin

(reibt die Lampe.)

Wieder muß ich rufen, Lieber! Selbst machst du den Weg dir lang.

Der Geist (erscheint.)

Eher wirst vom Reiben müde du, als ich vom kurzen Gang.

Aladdin.

Wenn nun alles gut sich füget, wenn es nun vollendet ist,
Wenn die süße Hochzeit endlich nun sich naht nach langer Frist,
Baue dann aus weißem Marmor einen Pallast vor dem Ort',
Grade wo des Sultans Harem steht auf großer Ebne dort.
Bau' ihn ganz nach deiner Weisheit, aber herrlich, schön zumahl;
Alles Köstliche versammle! Bau' im Pallast einen Saal,

Groß, im Viereck, hochgewölbet, wie es nie die Welt gekannt.
Vier und zwanzig lichte Fenster mache mir an jeder Wand.
Eins doch von den schönen Fenstern laß mir unvollendet steh'n.
(Warum dieses ich verlange, wirst, o Geist! du balde seh'n.)
Feyre da mir eine schöne Hochzeit, glänzend, voller Pracht.
Fackeln sollen, Ambra duftend, machen Tag aus dunkler Nacht.
Leichte Feenchöre müssen dann erscheinen, tanzend viel,
Während andre uns ergetzen mit Gesang und Saitenspiel. —
Kannst du diesen Wunsch erfüllen, der im Herzen mir sich regt?

Geist.

Ja, so leicht, o mein Gebiether, wie ein Wind das Blatt bewegt.

(Er verschwindet.)

Fünfter Akt.

Der Eingang zum Pallaste des Sultans.

Erste Wache.

Was seh' ich! Welch' ein großer Menschen-
haufen!
Er nähert sich allmählig dem Pallaste.
Ein schöner Zug von fremden Herren; Prinzen
Sind es gewiß! Geh', Hassan, eile hurtig,
Dem Sultan schnell die Neuigkeit zu melden,
Wie jetzt ein Haufen Fürsten, fern vom Ausland,
Plötzlich gekommen ist, ihn zu besuchen.

(Zweyte Wache geht.)

(Die achtzig schwarzen und weißen Sclaven treten langsam und schöngeordnet auf; die schwarzen tragen die Becken auf den Köpfen. Drauf kommt Morgiane prächtig gekleidet von sechs Sclavinnen begleitet. — Soliman, von seinem Vezire und

der Leibwache umgeben, begegnet ihnen auf der Schloßtreppe. Indem der erste Sclave herauftritt, sagt)

Soliman.

Willkommen, mein geliebter Bruder! Viele,
Recht viele Freude schenkt ihr unserm Herzen
Durch diesen unerwarteten Besuch.

Der Sclave (niet.)

Ich bin ein Sclav', großmächt'ger Herr! kein Prinz;
Der Achtzigste in dieser langen Reihe;
Wir nahen uns in Demuth, um die Gaben
Zu bringen, die Aladdin euch gesendet.

Soliman.

Ihr, Sclaven? Ihr? Wie Fürsten reich geschmückt?
Von ihm? Dem Schneid – dem Jüngling? Von Aladdin?

Sclave.

Ja, großer Sultan.

Soliman.

Und die alte Dame,
Von diesen schönen Kindern herbegleitet?

Sclave.

Die Mutter.

Soliman.

Wie? Die alte Schneiderfrau?

Morgiane
(schlägt den Schleyer zurück.)
Ja, gnädigster Herr Sultan! Kennt ihr mich
Nicht wieder? Ach, es kam vermuthlich, weil ich
Den dichten Schleyer vor den Augen hatte.

Soliman.
Vezir!

Vezir.
Mein Herr!

Soliman.
Ich bin beinah' versteinert.

Vezir.
Ich bin es auch.

Soliman.
Komm', Morgiane! Komm'!
Laß dein Gefolg mir in den Pallast folgen;
Da sollst du mich aus diesem Traum' erwecken.

Morgiane.
Ach, es ist gar kein Traum, Herr Soliman!
'S ist eine wirkliche Begebenheit,
Wo alles ohne Hexerey geschieht.
Kommt, Sclaven! folget mir und eurem Herrn.

Soliman.
Ist's nicht ein Traum und auch kein Blendwerk nicht,
So wird Gulnare bald Aladdins Braut.

Die Sclaven (rufen)
Der Sultan lebe! und sein Sohn Aladdin!
(Sie gehen hinein.)

Ein schönes Marmorbad.

Aladdin. Feen (warten ihm unsichtbar auf.)

Peribanou (ihre Königinn.)
Nun komme, wack'rer Jüngling!
Jetzt harret alles dein.
Was nur dein Herz verlanget,
Glänzt hier im Zauberschein.
Die hochgewölbte Grotte
Ist kühn und schön erbaut;
Geschliffne Marmorwände
Umgeben dich vertraut.
Der Grund ist weichbestreuet
Mit Alabaster-Sand,
Im Bade hauchen Düfte
Von Blumen, allerhand.
Von spiegelheller Fläche
Strahlt wieder dein Gesicht.
O, sieh die klare Welle,
Wie Diamant, so licht.

Hier zu der rechten Seite
Springt frisch ein Quell hervor,
Er schlängelt sich durch Lilien
Und junger Rosen Flor.
Hier zu der linken Seite
Strömt eines Flusses Arm,
Er sprudelt vom Gebirge,
Und er ist wild und warm.
Nun mische nach Belieben,
Wie es dir dünket gut,
Das kühle Blumenbächlein
Mit heißer Felsenfluth.
Und wenn du dann erquicket
Steigst aus der Welle klar,
Wirst gleich du abgetrocknet
Von schöner Mädchenschar.

Aladdin.

Ha, süße Stimme! zeige mir den Mund,
Die Flöte, wodurch deine Töne strömen.
Warum verbirgst du, holde Rose! dich
So grausam, während jetzt die Nachtigall
Erfreulich durch dein Purpurblättchen singt?

Peribanou.

Begnüge dich, mein Jüngling,
Mit junger Rosen Duft.
Verlange nicht zu schauen

Und zu betasten Lust.
Wir stehen hier, doch irdisch
Sind deine Blicke nur;
Wie Dolche sie durchdringen
Die luftige Natur.
Begehre denn nicht solches!
Du fühlst ja unsre Macht.
Nur selten wir erscheinen
In ird'scher Weibertracht.
Gar selten, selten, selten,
Und nie am Tage hell,
Im Bad' vor einem nackten,
Leichtfert'gen Junggesell.

Aladdin.

O Qual in meiner Lust und meiner Freude.

(Er springt in's Bad.)

Die Feen (singen.)

Spület, holde Wellen, spület
Rund um diese runden Glieder!
Macht die harte Sehne schmeidig,
Stark den frischen Nervensaft.

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob die Welle sang?

Feen.

Kühl' ist nun des Blutes Purpur,
Süß dein junges Herz erquicket;

Herrlich glänzen deine Locken!
Steig' aus Wellen voller Kraft!

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob der Aether klang?

Feen.

Steig' aus Wellen voller Kraft!

Aladdin.

Ich steige! — Welche Töne!
Unsichtbar angebethet' holde Schöne!
Umarme mich denn jetzt! O welch' Gefühl.
Von Zephyrs Flügel werd' ich abgefächelt,
Von Winden, die sich Duft und Wärme hohlten
Im vollen Busen einer Gold-Levkoje!

Peribanou.

Bringet nun in's Bad herein:
Schönheit in dem Rosenschein;
Stärke haarbewachsen, rauh;
Hohlet sie von ferner Au!

Stärke und Schönheit (kommen für Aladdin auch unsichtbar; die Erste mit einem trocknen Schwamme, die Letzte mit einer Hyacinthe in der Hand.)

Stärke.

Du bist stark zwar, aber größre Stärke jetzt erlangst du doch.

Schönheit.

Du bist schön, doch bald erscheinst du, Aladdin,
schöner noch.

Stärke.

Wo der trockne Schwamm dich reibet, schwillt
die Sehne straff hervor.

Schönheit.

Alles werd' ich mildern mit der Blum' aus mei-
nem Feenflor.

Stärke.

Breiter müssen sich die Schultern dehnen, jede
stark und rund.

Schönheit.

Brauner muß das Auge lodern; das macht heiße
Liebe kund.

Stärke.

Eng ist nicht die Brust, doch muß sie wölben sich
in voller Kraft.

Schönheit.

Wangenrose! nicht zu roth, du bist mir gar zu
mädchenhaft.

Stärke.

Nervig, auf der Rücken steige, wie gehauner
Marmorstein.

Schönheit.

Nur ein ganz klein wenig schmaler müssen deine
Lippen seyn.

Stärke.

Breiter, stärker deine Füße, wie ein Felsen sollst
du steh'n.

Schönheit.

Stärke! nicht vergiß das Ganze! Hat genug
um fest zu geh'n.

Stärke.

Zott'ges Haar das Herz bedecke! zeuge nur von
Kraft und Muth.

Schönheit.

Die gewölbten Augenbraunen sollen sagen, daß du
gut.

Stärke.

Schönheit! er ist ja kein Mädchen, ist ein Mann;
besinne dich!

Schönheit.

Du hast Recht; sie sollen ruhig, stolz und sin-
nend senken sich.

Stärke.

Straffer noch die volle Lende, und der Arm ein
Eichenzweig.

Schönheit.

Weißer noch die runden Hände, schmaler noch der Fuß zugleich.

Stärke.

Hier ich gieße dir in's Herze rothes warmes Heldenblut.

Schönheit.

Hier ich lächle dir in's Auge süße heil'ge Liebesgluth.

Stärke.

Sey ein Schrecken deiner Feinde; sey ein Löwe, wild im Streit.

Schönheit.

Blüh' zur Freude aller Frauen; liebe sanft die treue Maid.

Beyde.

Alles hab' ich dir gegeben, vielgeliebter Jüngling, so.
Nun genieß' dein frisches Leben; nimmer klagend, immer froh.

(Sie verschwinden.)

Des Sultans Pallast.

Soliman. Aladdin.

Soliman.

Ich danke Allah, danke dem Propheten,
Die einen solchen würd'gen Sohn mir schenken.
Fast unbegreiflich ist mir euer Reichthum.
Selten ist eure Schönheit; Geist, Gesundheit
Und Treue funkeln euch aus euren Augen.
O, ihr verdient meine Tochter! davon
Bin ich schon überzeugt. Ein Anderer würde
Vielleicht euch fragen, wo ihr euren Reichthum
Her hättet? Wer ihr selber wär't? Und mehr!
Ich thu' es nicht; da ihr's verborgen haltet,
Mögt ihr wohl eure Gründe dazu haben.
Und wüßt' ich's auch, was würde das mir frommen?
Ich sehe, was ihr habt; wie ihr es habt —
Das weiß ich nicht; und weiß ich besser denn
Wie ich es selbst und alle Adamskinder
Es haben? Völlig g'nug, das Was zu wissen,
Der Thor allein frägt immer nach dem Wie.

Aladdin.

Mein Sultan! eurer Weisheit edle Worte
Erquicken träufelnd, wie der Morgenthau

Hoch von der Ceder Gipfel das Gesträuch,
Das Schutz in ihrem Riesenschatten sucht.

Soliman.

So will ich denn ein schönes Hochzeitsfest
Euch morgen halten, meine lieben Kinder!

Aladdin.

Die Biene sehnet sich nicht inniger
Des Morgens nach der Rose Honigbecher,
Als ich nach ihrer seligen Umarmung;
Das Gras, vom Sturm gebeugt, im Thau der Nacht,
Wünscht sich nicht brünstiger der Sonnen-Strahl,
Um wieder sich erfrischet aufzurichten,
Als ich, gebeugt von langer Liebesqual,
Das holde Lächeln ihrer Augen-Strahlen.
So lange bitt' ich aber doch, mein Vater,
Die lang'erwünschte Hochzeit aufzuschieben,
Bis auf der Ebne, grade vor dem Schlosse,
Ich einen Pallast erst erbauen kann,
Um da die holde Herrinn, ihrer Tugend
Schönheit, Geburt gemäß, mit edler Würde,
Wie meine Liebe fordert, zu empfah'n.

Soliman.

Mein Sohn! die Bitte will ich dir nicht weigern.
Wie lange Zeit glaubst du zu brauchen wohl?

Aladdin.

Gewiß kann ich es nicht voraus bestimmen,
Doch lange Zeit geht schwerlich hin damit,
Denn mein Baumeister ist ein tücht'ger Mann.

Soliman.

So sey es denn. Nun folge mir zum Divan,
Daß jetzt ich mit den Pflichten des Regenten
Bekannt dich mache, und den Lasten, die
Du kindlich mit dem Vater theilen sollst.

Aladdin.

Ach, wäre Stärke mir dazu verlieh'n.
Ihr sollt mich aber stärken, eure Weisheit
Soll wieder mich aufrichten, wenn ich sinke.

(Beyde ab.)

Der große Platz grade vor dem Schlosse.

(Nacht. Die Geister der Lampe sind damit beschäftigt, den Pallast aufzubauen.)

Der Erste.

Schon lieget fest der große Stein im tiefen Grund;
Ich maure flink, wenn Quaderstein' ihr nur verschafft.

Zwey Andre

(kommen durch die Luft mit großen Steinblöcken.)

Hier hast du Stein'! Ein schöner Marmor, weiß
wie Milch,
Mit blauen Adern, wie in einer Mädchenhaut.
Wir hauten hurtig tief ihn aus dem Caucasus,
Und eilten her. Doch bist du ungeduldig schon?
Ein Haufen Schäferinnen saß am Bergeshang;
Indem der Schönsten wir vorbey nun flatterten,
Da hauchten wir von ihrem Busen weg das Tuch,
Um zu vergleichen unsern Marmor mit der Brust.
Doch hurtig goß ein Purpurschein sich um die
Brust
Von weiblicher Verschämtheit; sieh, da lach-
ten wir:
Der Marmor ist, so wie dein Busen, voll und
weiß,
Doch süß erröthen, so wie der — vermag kein
Stein!

Erster.

Wer schaffet Kalk? Ha, Kalk bedarf ich; sputet
euch!

Zwey Andre.

Hier hast du Kalk aus Indostan, gegraben tief,
Wie blendend weiß! Doch wenig hier mit Blut
bespritzt;

Der König ließ in Graun der Nacht den Kopf vom Rumpf
Ab einem Gotteslästrer schlagen, aufgebracht.
Da flogen wir neugierig hin zum Rabenstein.
Es klang das Beil; da spritzte himmelwärts das Blut.
Doch um so besser binden wird der Kalk dadurch.

Erster.

Wer schaffet mir gen Norden einen Eckstein fest?

Zwey Andre.

Hier ist ein Stein, ein heil'ger Stein, der halten kann.
Wir raubten ihn in Norden einer Bauernschaar,
Sie trugen ihn vom Felsen an des Königs Grab,
Das neugegraben. Etwas naß hier ist der Stein!
Das härtet, macht ihn unverwüstlich, ewig stark.
Denn es sind Trauerthränen, und verdient geweint.

Erster.

Wer hohlet mir Zierathen zum Gesims allhier?

Zwey Andre.

In einen Wallfisch zauberten wir zwey uns um,
Und brausten drauf tief unter Meeresschaum und Schilf,
Bis fern in Süden gegen eine Insel wir
Uns stießen, von Corall geflochten, Muschelwerk.

Das rissen wir vom Grunde loß, und setzten auf
Dem Kopf das ganze rothe Zacken-Labyrinth.
Das kannst du flechten und befest'gen um die
Wand.

Erster.

Wo nehm' ich Perlen? strahlenden Karfunkelstein?

Zwey Andre.

Vom Demants-Thale bringen eine Ladung wir,
Das schroff von Felsen rund umthürmt, befestigt,
steil,
Ganz unzugänglich jedem Erdenkinde bleibt.
Am Felsen eine Kaufmannsschar stand rund umher,
Die heiß des Adlers Wiederkunft erwartete.
Sie binden Stücken Rinderfleisch ihm um die
Klau'n.
Wenn nun im Thale hungrig er auf Raub sich
stürzt,
Auf Ungeziefer, Schlangen, sich zu sättigen,
Klebt an das Fleisch sich unter'm Fuß der Diamant.
Und jeder Kaufmann hat sein Nest; begierig da
Hofft er, daß schwebend ihm begegnen soll das
Glück.
Doch heute ward die Hoffnung schlimm geprellt,
denn weg
Wir nahmen jeden Edelstein, mit Adler, Nest,
Und ließen ohne Hoffnung, blaß die Gaffer steh'n.

Erster.

Wer bringet schöne Bilder mir von seltnem
Werth?

Zwey Andre.

Hier sind sie, Freund! Wir flogen gen Italia,
Da saßen zwey Verliebte; mondhell war die
Nacht,
Und zur Guitarre zart Geklimper sang die Braut.
Verborgen unter tiefen Trümmern saßen sie;
(Mann nennet Herkulanum sie im Lande dort.)
Da tauchten wir wie wilde Gänse sich in's
Meer,
Und hohlten diese Bilder aus der Erde Schooß.
Sie werden herrlich schmücken dort den großen
Saal.

Erster.

Wo find' ich Gold, damit ich schön einfassen kann?

Zwey Andre.

Geduld! hier hast du goldnes Erz im Ueberfluß.
Wir schwangen uns nach Afrika zu Wüsten hin,
Es war 'ne kühle Mitternacht; auf gelben Sand
Schien gelb der Mond, und gelbe Löwen gin-
gen um
Rund in der Wüst', und gruben mit den Ta-
tzen tief
Das gelbe Gold gediegen aus dem lockern Grund',

Und spielten in dem lichten Mondschein Ball
damit.
Zehn Rinder aus der Barbarey dann hohlten wir;
Und während sie gefressen wurden, nahmen wir
Das Gold. So große Klumpen hast du nie geseh'n.

Erster.

Wo find' ich Seide, königlicher Wände Schmuck?

Zwey Andre.

Von China, aus dem Maulbeerwalde kommen wir.
Bey Silberbaches Rieseln sanft im Sternenschein
Die Seidenwürmer spannen fleißig ihr Geweb'.
Ich glaube mehr als dieses brauchst du schwerlich
wohl.

Erster.

Wer schaffet zum Pallastes Thore Säulen mir?

Zwey Andre.

Auf Taurus Rücken stiegen wir uns umzuseh'n;
Da wurden Elephanten wir im Thal gewahr,
Die eines Bauern Felder ganz verwüsteten;
Dort eilten wir zu strafen solchen Zeitvertreib,
Indem wir ihre Zähne brachen aus dem Maul.
Ha, welche Säulen! Sahst du ihres Gleichen je?

Erster.

Ich schmiede grade sie bey kaltem Feuer des
Monds.
Wer aber bringet Kupfer mir zum Schlosses Dach?

Zwey Andre.

Zwey große Lager standen fern in Astrakan,
Voll Helme, Schilder, Panzerhemden; Spieß
- und Schwert!
Und jedes Schild japanisches Kupfer, blutigroth.
Die fanden wir als Ziegelsteine gut zum Dach.
Drum nahmen wir von jedem Helden weg sein
Schild,
Obschon es wie ein Kissen unterm Kopf ihm
lag.
Wenn morgen sie erwachen — fort ist jedes
Schild!
Um desto mehr wird's blanke Schwert allein ge-
braucht.

Erster.

Wer schafft die Demant-Stange her zur Thur-
mes Zier?

Zwey Andre.

Milchbärtig saß ein junger König auf dem
Thron,
Und schlief, den Scepter umgekehrt in linker
Hand,
Und schwenkt' ihn träumend, wie zum kind'schen
Zeitvertreib,
Um seine Sclaven; daß der letzte Ueberrest

Von Ordnung schwand, und alles über'n Haufen fiel.
Erbittert rissen wir den Stab aus seiner Hand;
Hier wird er besser nützen, kühn und himmelwärts.

Erster.

So krön' ich Alles mit karfunkelhellem Erz! —
(Er befestigt die Thurmspitze, drauf betrachtet er das Gebäude.)
O seht doch, wie des Mondes Strahl vertraut, bekannt,
Schon lächelt auf die neue, weiße Marmorwand.
Neugierig guckt durch's Fenster dort der matte Schein,
Der Diamanten-Stab mit Sternen in Verein.
Doch stille! Schon der Morgen glüht vom Meere flach,
Und wirft verstohlne Blicke auf das Kupfer-Dach.
Wie wird der Tag sich wundern, wenn er plötzlich schaut
Die Burg, so kühn auf Erden stehend, neuerbaut.
Ach, wie die Kuppel herrlich hoch sich wölbet! Schau!

Geh'! Bringe schöne Farben, wie die Luft so blau.
Und tauche du bey Sidons Strand in's dunkle Meer,
Und bring' mir eiligst eine Purpurschnecke her.
Dann will ich Rosen mahlen, immer noch im Blut,
Wenn längst das Rosenblatt im Garten welken thut.
Hier mahl' ich euch Gulnare! Welche Schwanen-brust,
Sie soll noch blendend schwellen zu der Enkel Lust.
Verliebt der Jüngling oft hier stehend seufzen soll:
»Wie war doch unsrer Ahnfrau Busen weiß und voll.
Wer sollte glauben jene Zeit, so alt und grau,
Erzeugen konnte eine solche schöne Frau?«
Und wird er selbst nun Greis, soll auf gemahl-tem Tafft
Sein Auge glühen mit verschwundner Jugend-kraft;
So soll ihr Jugend, Alter schnell vorübergeh'n,
Und sie soll immer blühend auf dem Bilde steh'n.

Seht, wie sie lächelt! — Hurtig, Geister! num geschaut!
Dort ist's ein wenig noch zu schmal, und dort zu breit.
Nun stille! Schön vollendet. — Aber welch' Geschrey?

(Der Hahn kräht.)

Alle Geister.

Rothkammig Wächter ruft; jetzt ist die Zeit vorbey.
Die Sonne steigt, bescheinet schon die Erde labend.
Der Feuer-Morgen ist den Geistern Feyer-Abend.

(Sie verschwinden.)

Des Sultans Harem.

Gulnare

(allein auf ihrem Zimmer als Braut geschmückt.)

Sie nahet sich, die fürchterliche Stunde.
Wie zittr' ich! Güt'ger Himmel! rette mich!
Du hast mich einmahl ja gerettet; hast mich

Durch Wunder einem Jüngling zugeführt,
Der ganz mein armes junges Herz besitzt.
Wie war ich glücklich. Aber, guter Allah!
Hast du aus Tiegerklauen mich gerettet,
Damit ich Leoparden-Beute werde?
O nein, das kann nicht seyn! das kann nicht seyn!
Dann wäre ja die Gnade Grausamkeit.
Welch' Schicksal ist dem meinigen wohl gleich?
Erst einem blöden, niedrigen Gesellen
Versprochen, weil Vezir der Vater ist.
Drauf wiederum dem allerschönsten Jüngling
Zur Stunde der Verzweiflung zugeführt.
Wie lieb' ich ihn! Du schlanker Cederbaum!
Wie Palmenblätter schlängelte dein Haar sich.
Dein Auge war das Aug' der Antelope,
Und deine Wangen junge, blüh'nde Tulpen.
Der Mond scheint auf des Himmels Firmament
So selig nicht, wie du auf das der Liebe.
Wo steht die freygeborne Tann' am Felsen,
Die stolz und trotzend sich erhebt, wie du?
Doch war in deinem Blick des Hirten Weichheit,
Der Liebe süße Flamm' in deinem Herzen.
Wie liebt' er mich! Wie glaubt' ich mich glückselig.
Ach — plötzlich aber wieder fortgeführt,

Muß einsam ich allein in meinem Zimmer
Den traurigen Verlust beweinen; bis
Die Thränen stocken aus Verzweifelung
Bey einer neuen Schreckens-Bothschaft. — Ha,
Grausamer Vater! einem schlechten, rauhen,
Gemeinen Menschen aus dem Pöbelhaufen,
Willst du mich jetzt verkaufen? — O wie glücklich
Sind doch die Frauen dort im Frankenlande.
Da wird das zarte, weibliche Gefühl
Nicht plump verachtet und getödtet; nein,
Da ehren es die Männer alle, wie
Die höchste, schönste Blüthe der Natur.
Da wählet selbst das Weib, und unterwirft
Sich sclavisch nicht dem gänzlich Unbekannten.
Da nennt der Mann die Frau nur seine Herrinn;
Und willig läßt der Löwe fort sich führen,
Ein zahmes Thier, am Gängelband der Schönheit.
Das muß ein herrliches, ein gutes Land seyn.
Da möcht' ich auch wohl seyn! — Das möcht' ich doch nicht.
Dann wär' ich weiter noch entfernt von dir,
Unsichtbarer Geliebter meines Herzens!
O, war dieß alles nicht ein bloßer Traum,
Dann zeige dich, und trete kräftig auf!
Stark wie der Löwe, hurtig wie der Tieger,

Warm wie die Sonne, liebend wie der Mond!
Errette deine Unglückselige
Geliebte wieder aus der großen Noth,
Weit schmerzlicher, weit grauser als der Tod.

(Soliman tritt auf mit Aladdin, Gefolge und seinem Hof-Narren.)

Gulnare (erstaunt.)

O Himmel!

(Sie wirft sich Aladdin zu Füßen.)

Engel, du hast mich erhört?
Du rettest wiederum das arme Lämmchen
Aus scharfen Geyer-Klauen? Gabriel!
Holdseliger, verklärter Cherubim,
Um meinetwillen schwingst du wieder dich
Vom Thron der Allmacht? Nimm mich mit dir hin
Zum Himmel, ohne dich ist leer die Erde.

Aladdin.

Geliebteste Gulnare! Süße Braut!

Soliman (für sich.)

Was ist denn das? Ich denke sie in Thränen
Gebadet hier zu finden, ganz in Jammer;
Ich halte schon das väterliche Machtwort
Bereit und fertig, um die Sache kurz
Zu endigen; — und jetzt! statt mit den Nägeln

Die Augen gleich ihm auszukratzen, wie sie's
Gedrohet, wirft sie sich ihm zu den Füßen,
Und bethet ihn wie einen Engel an?
'S ist wahr, die Weiber sind ein eignes Volk!

Gulnare.

O unverhoffter Zufall! Sel'ges Glück.

Soliman.

Wie? Zufall? Glück? Besinne dich, Gulnare.
Wo schreibt sich dieses irre Wesen her?
Du warst ja vorbereitet.

Gulnare.

Vorbereitet?
Du hattest einem jämmerlichen Buben
Mich ja bestimmt, den du Aladdin nanntest.

Soliman.

Den jämmerlichen Buben, liebe Tochter,
Drückst du entzückt an deinen Busen jetzt.

Gulnare.

Bist du's?

Aladdin.

Ja, ja, Geliebte!

Soliman.

Fasse dich.
Es ist mir lieb, daß du nicht länger weinst,
Doch mußt du jetzt nicht wieder vollends lachen.
Die Gravität, die eine Fürstinn nie

Vergessen darf, ist eine Blume, die
Der Thränen Regen und des Lachens Sonne
Verschmähet; sie gedeihet nur im Schatten,
Und blüht am besten in der Trockenheit.

Narr.

Da hast du Recht; das ist auch meine Meinung.

Soliman.

Sie hört und sieht nicht.

Narr.

Sprich nur immer fort.
Ich will geduldig deine Sprüche hören,
Während die jungen Leute sich begrüßen.

Gulnare,

(die mit Aladdin gesprochen hat.)

Und dort? Da steht dein großes, schönes Schloß?

Aladdin.

Nein, dein, dein, du holdseligste der Weiber!
Da steht dein Tempel, und der Liebe Thron.

Gulnare.

Und du mein Bräutigam?

Aladdin.

Geliebte, ja!

Gulnare.

Ich weiß es nicht, ob träum' ich oder wach' ich.
Wach' ich, dann bin ich überschwänklich selig;

Ist's aber wieder Traum — o süßer Traum!
Dann folge mir tief in des Grabes Schlummer.

Soliman.

Sie sind so hingerissen beyde, daß ich
Nicht weiß, wie —

Narr.

Steh' du nur immer da.
Ich will mich ihnen nähern, deine Rolle
Dubliren. Meine Gravität verliert
Das centrum gravitatis nicht, wenn auch
Sie mich nicht hören oder achten wollen:

(Er geht hin zu Aladdin und Gulnare, die im Hintergrunde mit einander sprechen.)

Ihr lieben, jungen Leute! Der Beherrscher
Der Gläubigen (was wollt' ich sagen doch?
Der Gläubigen,) ersucht euch, nach dem Schlosse
Euch zu begeben, wo uns die Gesellschaft
Schon längst erwartet in dem großen Saal.
Um eure Müdigkeit bis heute Nacht
Zu sparen, steh'n bereit zwey Höflinge
In Uniform, erhabne Buckelthiere,
Euch hinzutragen, wenn es euch beliebt.

Aladdin.

Die holde Stunde ruft uns, süße Braut!
Es winket uns das Glück; so laßt uns eilen.

Narr

(hält ihn zurück.)

Eile mit Weile, Freund! festina lente!
Bey Hofe geht's nicht ohne Ceremonien,
Und ich bin, seht ihr, Ceremonien-Meister,
Als eine Charge, die von Alters her
Mit der des Narren stäts verbunden ist.
Erst kömmt ein großer Haufen schwarzer Sclaven,
Mit Säbel, und mit Picken in den Händen,
Uns gegen die Zuschauer zu vertheid'gen.
Drauf kommen die Vezire und die Räthe.
(Sie sind nicht schwarze Sclaven, sie sind weiß.)
Drauf kommt der Sultan unter einem Himmel
Mit seinem Narrn, der ihm als Schatten folgt.
Dann kommt es euch erst zu und der Prinzessinn
Auf den geputzten Dromedaren zu
Erscheinen; denn das beste kommt zuletzt.

(Er macht die Arrangements, drauf winkt er aus dem Fenster mit seiner Pritsche und ruft:)

Nun stoßt in die Trompeten, Kerls, so viel
Es eure Lunge nur vertragen will!
Löst die Kanonen, laßt die Glocken hallen!
Und Freudenchöre überlaut erschallen!

(Der Zug geht ab.)

Afrika.

Noureddin

(bey seinem Tische; er hat lange studiert und gegrübelt; jetzt läßt er den Griffel ermüdet sinken in das Punctirkästchen.)

Ha, Schicksal! warum bist du mir zuwider?
Die Hand ist müde vom unnützen Suchen;
Das Auge blind vom Starren in die Leere.
Wo ich die Linien ziehe ist es öde,
Wüst alles, wie im african'schen Sande.
Zum Berge wollen sie bey Ispahan!
Da suchen in der Lampe sie den Brennpunct,
Das Centrum. — Ach! und da vermag ich nichts!
Und ohne Lampe tapp' ich nur im Dunkeln.
Denn was ich suche ist mit dieser Lampe
Genau verbunden, unzertrennlich; ja!
Das seh' ich leider wohl so ziemlich ein.
Verhaßtes Schicksal! Ha, verdammter Knabe!
Jetzt ist dein jämmerlicher Körper Staub.
Und kalt bespült der Bach dein weiß Gebein! —
Ha, sollt' es wirklich denn unmöglich seyn,
Die seltne Lampe wieder zu erhalten?
Ist kein, kein einziger Versuch mehr möglich?

Und hab' ich denn versucht? — — Ich weiß
voraus:
Die Höhle kann ich nimmer mehr eröffnen;
Und alles, was Bezug auf diese Höhle
Nur hat — zum Beyspiel, wie's dem Knaben
ferner
Ergangen ist, hüllt sich in einen Schleyer
Vor meinen Augen, die sonst alles seh'n.
Es ist nicht wahr; du lügst, Noureddin; was
Verhindert dich dahin zu schauen? — Ha!
Ich will es selber mir nicht eingesteh'n.
Zuvor war's scheußlich mir dahin zu schau'n.
Ich wußt' ja im voraus, was dort zu seh'n war:
Ein blauer, halbverfaulter Leichnam nur!
Jetzt ist er aufgelöst! Nichts Schauerliches
Und Eckles zeigt ein weißes Beingerippe.
Weg, Schwäche! Muth gefaßt, ich forsche nach,
Die schöne Höhle, aller Freuden Sitz,
Soll mir nicht mehr Gewissens-Hölle seyn.

(Er punctirt, und verliert vor Schrecken den Griffel aus der Hand.)

O Himmel! Allah! Mecca und Medina!

(Er zerreißt sein Gewand.)

Glückselig! Fürst! Bereit mit der Prinzessinn
Sich zu vermählen schon! Despot der Lampe!
Befreyet durch den Ring, den rasend ich ihm

Selbst an den Finger steckte! Tod und Hölle!
Ha, welcher Teufel hat mir das Gedächtniß
Ganz eingeschläfert und geraubt, daß ganz ich
Den Zauberring und seine Eigenschaften
Vergessen konnte? Um ihn vor den Geistern
Der Lampe zu beschirmen, welche mächtig
Den Schatz vertheid'gen, gab ich ihm den Ring.
Denn nur die Hand, die mit dem Zauberring
Versehen ist, vermag die Wunderlampe
Zu nehmen. Heil'ger Gott! Und jetzt, erst jetzt
Fällt erst mir der Verlust des Ringes ein;
Erinn're ich mich seiner Eigenschaften.
Dieß ist durch Zauber nur gescheh'n! Ein Teufel
Hat ihm geholfen. Ha, verweg'ner Bube!
Du erntest jetzt die Früchte meines Schweißes?
Du plünderst jetzt den Baum, den ich gepflanzt.
Ich will es wissen, ja, ich will es wissen!
Ich will den Wassergeist, den einzigen,
Den ich durch meine jetz'gen Kräfte zum
Gehorsam zwingen kann, schnell her beschwören.

(Er macht die Beschwörungen.)

Herbey, herbey, du aqueral'scher Geist!
Antworte deinem Herrn auf seine Fragen.

Der Wasser-Geist (erscheint.)

Was hast du mir zu sagen?
Sey kurz und laß mich wieder!

Ich kann nicht lang' die Glieder
Geformt verbunden tragen,
Muß taumeln mich und fließen,
In Tropfen mich ergießen,
In Wellen weißlich schäumen,
In meinen trüben Träumen,
Und jede neue Stunde,
Durch Sturmes Allgewalt,
Mich drehen in die Runde,
Und wechseln die Gestalt.

Noureddin.

Du bist ein schwacher Geist; doch bist du Geist,
Und weißt als Bürger jener Regionen
Mehr als dein Herr, der her dich bannt; drum sage:
Wer hat mir das Gedächtniß ganz geraubt?
Wie hab' ich meinen Ring vergessen können?
Durch welchen Zauber ist der Trug geschehen?

Geist.

Die kleine goldne Schlange,
Die Edelsteine schmücken,

Wie Knoten auf dem Rücken,
Herrlich mit Roth und Grün,
Und diamantnem Glüh'n;
Die kleine goldne Schlange
Ist vor dem Wasser bange,
Ist keine Wasserschlange.

Noureddin.

Ist keine Wasserschlange?

Geist.

Es ist ihr da zu kalt,
Zu wüst die Wellen schäumen;
Sie flieht das bloße Träumen;
Sie liebet die Gestalt.

Noureddin.

Sie liebet die Gestalt?

Geist.

Und sucht den Aufenthalt,
Wo nicht das eitle Wähnen,
Wo nicht das bloße Sehnen,
Sich kränklich reget nur.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Sie liebet die Natur?

Geist.

Und sucht die Blumenflur,
Wo Blüthen sich entfalten
In herrlichen Gestalten,
Und wo die Kräfte walten,
Und wo sie nicht veralten.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Natur?

Geist.

Sie ist nicht rein und pur;
Sie kennt nicht ihre Schranken,
Sie ist ein krankes Wanken,
Sie ist ein Schäumen bloß,
Im Meere bildungslos.
Die kleine goldne Schlange
Ist vor dem Wasser bange,
Es ist ihr da zu kalt;
Ist keine Wasserschlange;
Sie liebet die Gestalt.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Gestalt?

Geist.

Du suchst nur durch Gewalt
Die Schranken zu durchbrechen,

Um weiter dich zu strecken,
Erkennest nicht den Ring,
Die Gränze jedem Ding.
Die kleine goldne Schlange
Ist selbst ja nur der Ring.

Noureddin.

Ich bin darum nicht bange,
Ich werde überwinden.
Ich will die Lampe finden,
Und herrlich soll sie leuchten.

Geist.

Sie löscht sich in den Winden,
Sie brennt nicht in dem Feuchten.

Noureddin.

Und hab' ich erst die Lampe,
Dann krieg' ich auch den Ring.

Geist.

Mit Ring nimmt man die Lampe,
Mit Lampe nicht den Ring.

Noureddin.

Ich werde bald gefunden.

Geist.

Doch beyde sind verbunden.
Wo Ring ist, brennt die Lampe;
Wo Lampe, glänzt der Ring.

Noureddin.

Ich hör' aus deinem Munde
Drohenden Zweifel gar?

Geist.

Des Tempels schöne Runde
Muß wölben sich fürwahr,
Damit das Licht gesunde
Auf heiligem Altar.

Noureddin.

Bald siehst du mich gerochen,
Einfältig, feuchtes Ding!

Geist.

Hast selbst den Ring zerbrochen,
Und findest nie den Ring.

Noureddin.

Du redest sehr vermessen.

Geist.

Wirst wieder ihn vergessen.

(Er verschwindet.)

Noureddin.

Ein philosoph'scher Geist! Will nähmlich sagen,
Die dummste Bestie, die auf Erden lebt,
Kommt mir mit ideal'schen Träumereyen;
Will Methaphysik mit der Physik mengen,
Das laß ich gelten; aber was ganz toll ist

Moral und Sittlichkeit, Zum Teufel, Herr!
Was hat Moral und Sittlichkeit in der
Naturphilosophie zu thun? Moral
In der Magie! Ein Magiker moralisch!
Die Kunst, um welche unsre Aeltern sich
Dem Teufel mit dem eignem Blut verschrieben,
Soll selbst moralisch jetzt getrieben werden?
Die Welt wird doch mit jedem Tage ärger.
Nein, so stupid hatt' ich doch keinen Geist
Geglaubt, wenn er auch pures Wasser wäre!

Hindbad (kommt.)

Mein Bruder, was bedeutet dieses Rufen?
Du sitzest sonst ja ruhig auf dem Zimmer
Des Nachts, so grüblend, schweigend, wie die Eule
Des Tages, wo der Wald am dicksten ist.
Was fehlt dir? Was bedeutet diese Blässe?

Noureddin.

Schon morgen reis' ich fort nach Ispahan,
Denn wisse kürzlich, Bruder, daß die Lampe
In der Gewalt des frechen Buben ist,
Den ich gestorben glaubte.

Hindbad.

Wie? Die Lampe?

Noureddin.

Du bist mein Bruder, hast mir zu verdanken,

Was du gelernt; du hättest mehr gelernt,
Wenn Stetigkeit und Fleiß, wie Kopf du hättest.
Gleich morgen reis' ich unermüdet fort,
Als Jason nach dem seltnen goldnen Vließe;
Doch hämisch und zuwider ist das Schicksal.
Drum schwöre mir bey des Propheten Grab,
Bey allem Heiligen, daß du mich rächst,
Daß du so Muth, wie List, anwenden willst
Zu meiner Feinde Untergang und Tod,
Wenn durch das Schicksal ich erliegen müßte.

Hindbad.

Ich schwöre dir als Bruder und als Freund,
Wenn du erliegst, soll keine durst'ge Zunge
Sich mehr nach Wasser in der Wüste sehnen,
Als Hindbads Eisen nach Aladdins Blut.

Noureddin.

Hier, Hindbad, nimm hier diesen Talisman.
Jetzt ist er schwarz, doch wird er blutigroth,
Dann hat er dir genannt des Bruders Tod.
(ab.)

Hindbad (allein.)

So ist die Lampe wirklich auf der Erde?
So ist das ganze Wunder = Mährchen Wahrheit,
Hast nicht gelogen, wie schon oft, Noureddin,
Um deine flache Eitelkeit zu kitzeln?

So ist denn endlich etwas ausgekommen
Von deinen Stubenstinkereyen? — Wahrlich,
So eine Lampe ist wohl gut zu haben.
Dieß Glück ist sehr commode, und ich liebe
Die Freude mit Commodität verbunden.
Sitz' ich so einen Abend, und es fällt mir
Ein schönes Mädchen ein, das gern ich gleich
Ein wenig in der Näh' betrachten wollte —
Ich reibe meine Lampe — und da liegt sie
So nackt wie Eva, und ich bin wie Adam,
Sobald es mir gefällt im Paradies.
Will ich zu essen haben — brauch ich nicht
Erst die Gerüchte mir bereiten lassen;
Ich lasse meine Geister sie nur hurtig
Gleich von des Sultans Tafel vor der Nas' ihm
Wegnehmen; schmeichle so dem Appetit,
Und habe obendrein noch das Desert,
Daß dort die Majestäten hungern müssen.
Den Wein soll Keiner mir mit Wasser mischen.
Ich lasse gleich den Küper, der es thut,
Erwürgen; denn den Wein mit Wasser mischen,
Ist eine Sünde, die den Tod verdient.
Die Kerl, die ich nicht leiden mag, die lass' ich
Von Geistern an den Galgen hängen. Tausend
Und aber tausend Späße wird es geben.
Ich könnte selber leicht so Sultan werden!

Das mag ich aber nicht; regiere lieber
Incognito, nach meinen eignen Launen.
Ich hasse alles, was Verpflichtigung
Sich nennt. Es ist nicht Bosheit; meiner Seele!
'S ist nur Commodität, und weil es mich
Genirt, die Neigungen zu bändigen;
Und weil ich glaub', daß alles tolles Zeug ist,
Und der der Tollste, der es ordnen will,
Und der der Klügste, der im trüben Wasser
So lange fischt, bis selbst er an der Angel
Des Todes hangen bleibt. — Dieß ist im Kurzen
Meine Philosophie und Religion.
Geh nur! Sey hurtig! Eile fort, Noureddin!
Ich kann dir's wahrlich nicht verdenken, daß
Du diesen Burschen wegzuräumen suchst.
Ich werde mich nach deinem Beyspiel richten,
Und gleich das selbige Experiment
Mit dir anfangen, aus demselb'gen Grund.

(leise.)

Denn einen kleinen kurzen Menschenmord
Ist so 'ne Lampe werth, selbst unter Brüdern.

Aladdins Pallast.

(Der große Saal. Aladdin und seine Braut, Soliman, Sulima, Morgiane, der Vezir und mehrere Gäste bey Tafel.)

Soliman.

Ich habe nie in meinem Leben noch
So herrlich ein Gebäude je geseh'n.
Sag' aber, lieber Sohn, da alles doch
So fleißig und geschmackvoll ausgeführt ist,
Warum ist denn das eine Fenster nicht
Mitten im Saale fertig?

Aladdin.

Großer Sultan!
Mein Herr und Vater! Alles, was mich freut,
Gab mir nur eure Güte; um euch schwach
Die Ehrerbiethung und die Dankbarkeit
Zu zeigen, die ich schuldig bin, so ließ
Ich dieses Fenster annoch unvollendet,
Damit, mein Vater, ihr die letzte Hand
An Alles legen könntet! daß das Ganze
Euch die Vollendung nur allein verdankte.

Soliman.

Wie artig und wie fein! Wie ausgedacht!

Aladdin, du entzückst mich! Morgen schon
Will alle meine Meister her ich senden.

Aladdin.

Erlaubt, mein Vater, jetzt, daß uns ein Chor
Von Sängerinnen und von Tänzerinnen
Während der Mahlzeit etwas hier ergetzen?

Soliman.

Thu' was du willst, mein Sohn, hier bist du
Herr.

(Aladdin winkt, sogleich tritt eine Feenschaar herein durch eine Hinterthüre, einige in Tanzkleidern, andere mit Instrumenten; indem der Tanz anfängt, singt der

Chor.

Frühling ist gekommen; in dem Blatt' gehüllt
Ruht die junge Knospe; wie sie röthlich schwillt!
Rieselt dann, ihr Saiten! wie ein Bach im
Hain'!
Singet dann, ihr Mädchen! süß wie Vögelein.
Liebe schwillt und reget sich in jeder Brust,
Selbst der Greis sich sehnet jung nach Liebeslust.
Brünstig quillt die Erde himmelauf, voll Kraft;
Freudig sprudle dann der Trauben Purpursaft.
Laßt die holde Labung, hell, gesund und gut,

Kühlen und besänft'gen heiße Liebesgluth.
Muhamend erzürnet nicht, er lächelt drein.
Winket dann mit Myrten Liebe her und Wein.

Einige.

Preisen wollen wir, o heilige Natur,
Deine schönste Ros' in deiner Rosenflur.

Andre.

Preiset ihr Gulnares Schönheit, hold und zart;
Singen wir Aladdins Ruhm auf Krieger-Art.

Erster Chor.

Zephyr! hast gefächelt in das Rosentuch,
Da du bringst der Liebe süßen Wohlgeruch?
Hast du in der schwarzen Locke dich bewegt,
Die sich kräuselnd um die runden Schultern schlägt?
Hast du in des Busen Spiegel dich geseh'n,
Wo, wie Segel schwellend, hoch die Wellen geh'n?
Hast du dich erquicket in dem Moschusduft?
Säumtest du ein wenig in des Busens Kluft?
Freutest um die schönen Glieder kühn du dich,
Um die weißen Finger, röthlich endend sich,
Dünnem Karmosin-Gewürm im Sande gleich?

Kühltest du das junnge Herz von Liebe weich?
Rede, Zephyr, rede! Bleib ruhig steh'n;
Jede Schönheit mir entdeck', die du geseh'n!

Zweyter Chor.

Schweige, Zephyr! flatt're nur den Wald entlang!
Hier ertönt des Helden hoher Lobgesang.
Ist sein Schwert auch nie im Krieg erklungen noch,
Höre, Welt! was hier wir dir verkünden doch,
Sterne sollen zittern, wenn sein Spieß erbebt,
Selbst die Sonne fliehen, wenn sein Schwert er hebt.
Treten soll sein Pferd die Leich' in Kriegeswuth;
Wie ein Carneol die Hufe roth vom Blut.
Alle Mädchenlocken sollen wünschen sich:
Wären wir doch Fesseln, um zu fangen dich!
Elemente zweyerley, von selt'nem Werth,
Sollen blinken von dem blanken Heldenschwert:
Wasser, wenn es unbewegt im Arme ruht,
Feuer, wenn er's schwinget in des Kampfes Wuth.
Laut die Eisen-Zunge scharf dann, aufgebracht
Sprechen soll das wilde Wort der Todesmacht.

Freu' dich! Deine Ehre schildert keine Kunst!
In der Wüste sollst du steh'n, ein Himmelsdunst;
Kräftig, in gerechtem Zorn, und bräunlichroth
Kleben an das Schwert soll sich der grause Tod.

Allgemeiner Chor.

Seht, nun eilen sie, von Liebesfeuer warm,
Hin zum Hochzeitszimmer selig Arm in Arm.
Welche Blume reifen wird die Liebesflamm',
Wenn sich solche Rose schmiegt an solchen Stamm!
Hurtig jetzt, ihr Mädchen, mit Gesang und Tanz
Reißt von ihren Locken schnell den Lilienkranz!
Hyazinthen-Kränze gebt der schönen Maid,
Daß es deute: Schönheit, Stärke, Fruchtbarkeit!

Dessen Eduards Allwill's gesammelte Briefe. 12mo. Mit einem Kupf. Wien 817.

Fridolin Lehne's Gedichte. Original Ausgabe, 817. In 16mo., auf Post-Schreibpapier in sehr schönem Umschlage cartonirt.

Ferners wird Pränumeration angenommen auf

Ludwig Tieck's sämmtliche Werke. Neueste Auflage, wörtlich nach dem Originale, 30 Bände, im Formate wie Schiller und Göthe, jeder Band mit einem Kupfer von Wiens Künstlern gestochen, auf weißem Druckpapier gedruckt, in sehr schönem Umschlage cartonirt. Die bereits erschienenen Bände sind: I. Bd. Genofeva, die Heilige, Pfalzgräfinn im Trierlande; nebst der wunderbaren Historie der Melusina. — II. Bd. Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in zwey Theilen. — III. IV. V. VI. und VII. Bd. Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. — VIII. Bd. Ulerich Lichtenstein, oder der Frauendienst. — IX. Bd. Phantasien über die Kunst, von einem kunstliebenden Klosterbruder. — X. XI. u. XII. Band. Geschichte des Herrn William Lobel.

(Wird monathlich fortgesetzt.)

Bey demselben Verleger ist noch folgendes zu haben:

Theater von Fr. Ludw. Zach. Werner, neue Auflage, nach der Original-Ausgabe, 6 Bände, Wien 1818, im beliebten Taschen-Format, jeder Band mit einem prächtigen Kupfer geziert, auf schönem weissen Papier und mit neuen Lettern gedruckt, in niedlichem Umschlag cartonirt, und enthält: I. Bd. Die Söhne des Thales, erster Theil: Die Templer auf Cypern. — II. Bd. Die Söhne des Thales, zweyter Theil: Die Kreuzesbrüder. — III. Band. Martin Luther, oder die Weihe der Kraft. — IV. Band. Das Kreuz an der Ostsee, erster Theil: Die Brautnacht: Wanda, Königinn der Sarmaten. — V. Bd. Attila, König der Hunnen. — VI. Bd. Kunegunde die Heilige, der 24. Februar und die Weihe der Unkraft.

Sämmtliche Gedichte der Brüder Christian und Friedrich Grafen zu Stolberg. 3 Bändchen in 16mo., auf Post-Schreibpapier, jedes mit einem Kupfer und Umschlag.

Die Insel. Von Christian Grafen zu Stolberg. Eben so.

Vier Tragödien des Aeschylos. Uebersetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Eben so.

Gerstenberg's vermischte Schriften. Erstes Bändchen: Minona. Eben so.

— — Zweytes Bändchen: Ugolino. Eine Tragödie. Eben so.

— — Drittes Bändchen: Tändeleyen. Eben so.

Friedr. Heinrich Jacobi's vorzügliche Schriften, nähmlich: Woldemar, 2 Thle. Ein philosophischer Roman in 12. Mit Kupfern. Wien 1817.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

A. Öhlenschläger's dramatische Werke wörtlich nach dem Originale

Bd.: 1/2.

Wien 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5162 -1.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261279-8